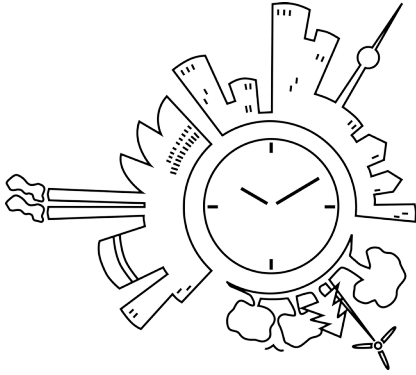


Stadtplanung heute –
Stadtplanung morgen.
Eine Berufsfeldanalyse.

2014

Anhang B5:
Freie Antworten



Abschlussbericht
des selbstbestimmten Master-Auftragsprojekts

Stadtplanung heute – Stadtplanung morgen.
Eine Berufsfeldanalyse.

Wintersemester 2013/14
Institut für Stadt- und Regionalplanung, Technische Universität Berlin



Betreuung:

Prof. Elke Pahl-Weber

Teilnehmende:

Laura Bornemann
Sebastian Gerloff
Magdalena Konieczek
Jacob Köppel
Inken Schmütz
Mario Timm
Henry Wilke

Danksagung:

Wir danken Frau Prof. Elke Pahl-Weber für die Betreuung dieses Projekts. Zudem danken wir Prof. Dietrich Henckel, Sandra Bernien, Ricarda Pätzold, Florian Hutterer, Robert Hänsch, Christoph Hoja, Susanne David und Lars Matthes für inhaltliche und methodische Anregungen sowie dem Institut für Stadt- und Regionalplanung für die breite Unterstützung.

Unser besonderer Dank gilt darüber hinaus allen Personen, die sich im Rahmen der Interviews und der Online-Umfrage an diesem Studienprojekt beteiligt und somit maßgeblich zu seinem Gelingen beigetragen haben.

Kurzzitat:

„ISR, 2014“

Vollzitat:

„Bornemann, L. S.; Gerloff, S.; Konieczek, M.; Köppel, J.; Schmütz, I.; Timm, M. H.; Wilke, H. (2014): „Stadtplanung heute – Stadtplanung morgen. Eine Berufsfeldanalyse.“, Institut für Stadt- und Regionalplanung, Technische Universität Berlin, Berlin.“

B5

Freie Antworten

In diesem Teil des Anhangs finden sich freien Antworten, welche in bestimmten Teilen der Befragung gegeben werden konnten. Dies betraf vor allem die Ansprüche und Erwartungen der Berufspraxis an die AbsolventInnen sowie an die Ausbildung, aber auch die zukünftige Entwicklung der befragten Institutionen. Die gegebenen Antworten werden bis auf einige wenige redaktionelle und gestalterische Anpassungen originalgetreu wiedergegeben und spiegeln nicht die Meinung der Projektgruppe wider.

B5.1 Weitere wünschenswerte Qualifikationen	602
B5.2 Fachliche Qualität der AbsolventInnen aller Planungsstudiengänge.....	613
B5.3 Fachliche Qualität der AbsolventInnen der grundständigen Studiengänge	635
B5.4 Zukünftige Themen, Aufgaben und Probleme.....	641
B5.5 Wünsche an die Ausbildungsstätten	666
B5.6 Ansprüche und Erwartungen an die Ausbildung.....	694

B5.1 Weitere wünschenswerte Qualifikationen

Die Befragten wurden gebeten, die Erforderlichkeit verschiedener vorgegebener inhaltlicher, methodischer und technischer Qualifikationen zu bewerten. Darüber hinaus war im Rahmen einer freien Antwort das Hinzufügen weiterer als notwendig erachteter Qualifikationen oder BewerberInnen-Attribute möglich. Insgesamt machten 191 Befragte hiervon Gebrauch.

Freie Antwort
Für ein Bauamt ist ein Stadtplaner nicht erforderlich - diese Leistungen erfüllen freischaffende Planer für uns
Verwaltungsrecht
Grundkompetenz in (den sich allerdings ständig ändernden) Landes-, Bundes- und EU-Fördermöglichkeiten um damit eine realistische Chance zur Realisierung der Projekte anbieten zu können - großer Wettbewerbsvorteil innerhalb der Planergilde!
Team- un Gruppenorientierte Arbeitsmethoden, Projektleitung, Gruppenleitung
Der Raumplaner muss mit den Spezialisten, die es für sämtliche der o.g. Qualifikation entweder innerhalb der Verwaltung oder im privaten Planungsbüro gibt, gut zusammen arbeiten können: einmal fachlich, indem er ihre Sprache und inhaltlichen Schwerpunkte versteht, und andererseits zwischenmenschlich, indem er ihre größeren Spezialkenntnisse anerkennt.
Stadtplanungsstudiengänge sind heute viel zu wissenschaftlich. Einen Wissenschaftler kann keine Verwaltung und kein freies Planungsbüro gebrauchen. Das liegt auch daran, dass nur noch wiss. Professoren in diesen Studiengängen lehren, die selber viel zu wenig Projekterfahrung haben
Wirtschaftliches Denken und Handeln (Wirtschaftlichkeitsberechnungen bspw. Baulandkalkulationen, dynamische Investitionsrechnungen etc.), Verhandlungsführung und gute Kenntnisse in HOAI, VOB, VOL sowie Wettbewerbsrecht.
Überzeugungskraft, Verantwortungsbewusstsein
Freude an der Zusammenarbeit mit Menschen, Offenheit, Vielseitigkeit, Geduld
Interkulturelle Kompetenzen
Teamfähigkeit, Fähigkeit selbständig mit komplexen Problemen umzugehen, Lösungen zu finden und zu kommunizieren
Haushaltsplanung (NKF), finanzielle Auswirkung von Planungen (z.B. auf den kommunalen Haushalt, den Bürger etc.), Projektmanagement

Freie Antwort
Querschnittsorientiertes Denken und Arbeiten
Ortskenntnisse
Bescheidtechnik (Verwaltungsrecht)
Viele, die muss man sich aber in der Praxis aneignen
Kenntnisse im Verwaltungsrecht
Überzeugungskraft, motivationale Fähigkeiten
Tausendsassa
Konfliktlösungsstrategien in inhaltlicher und kommunikativer Hinsicht
Fähigkeit zur Akzeptanz und Toleranz der Auffassungen und Meinungen des Durchschnittsmenschen
Verständnis des politischen Systems
Sehr gute Allgemeinbildung
Teamfähigkeit, Kooperation mit Anderen
Ein Stadtplaner ist ein "Allrounder "
Persönlichkeit, sollte viel gesehen haben
Teamorientierung, Projekt- und Zeitmanagement
Gepflegtes Auftreten
Wirtschaftswissenschaftliche Aspekte
Beherrschung der Schnittstellen Bau(leit)planung und juristisch einwandfreie Darstellung und Umsetzung von Bauleitplänen.
Referendariat
Interkulturelle Kompetenzen im Umgang mit Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund

Freie Antwort
Das Erfassen und richtige Einordnen komplexer Zusammenhänge, die Fähigkeit, wichtige von weniger wichtigen Informationen, Sachverhalten, Problemen usw. zu trennen und dies entsprechend anzuwenden, die Fähigkeit, komplexe Planungen in gut lesbaren, übersichtlichen und verständlichen Texten aufzubereiten.
Projektmanagement, Fördermittelmanagement
Methodik des Rechts
Flexibilität
Diplomatisches Geschick
Kommunikation mit Bürgern
Persönlichkeit, Belastbarkeit, Argumentationsstärke, Flexibilität
Denkfähigkeit
Insgesamt scheint mir in der Ausbildung der Stadt- und Regionalplanung ein verstärktes Verständnis für immobilienwirtschaftliche Grundlagen und deren Wechselwirkung zu einer ausgewogenen Stadtentwicklung von hoher Bedeutung.
Verwaltungsstrukturen, Kommunalpolitik
Pädagogische Fähigkeiten
Logisches Denken
Fähigkeit der Aneignung vom sachbezogenem und aktuellem theoretischen und empirischen Wissen über Planungsgegenstände auf mikro-, meso- und makroräumlichen Ebenen.
Intensive Kenntnisse im Baurecht und Verwaltungsrecht
Soziale Kompetenz
Kenntnisse in Methoden der Gemeinwesenarbeit
Kenntnisse im Verwaltungsrecht
EDV-Grundkenntnisse (Server, Mailaccount, Datensicherheit, Speicherplatz ...) Organisationsfähigkeit

Freie Antwort
Nicht jeder Mitarbeiter muss bei uns die gleichen Qualifikationen mitbringen. Kernkompetenzen, die in der Berufspraxis nicht vermittelt werden können werden aber vorausgesetzt.
Reflexionsfähigkeit
Eigenständiges Arbeiten/ Selbstorganisation/ Konfliktfähigkeit bzw. hohes Kommunikationsvermögen
Handskizzen zur schnellen Kommunikation anfertigen
Stressresistenz und Millieufestigkeit
Interkulturelle Kompetenz, internationales Projektmanagement, Englischkenntnisse
Kenntnisse der Rechtsgrundlagen der Bauleitplanung / BauGB, BauNVO
Verbale und schriftliche Kommunikationsfähigkeit mit Partnern aller Art sind zunehmend wichtig
Kollegialität und Teamfähigkeit
Führerschein
Technisches Grundverständnis, bautechnische Abläufe, Grundkenntnisse in Architektur und Tragwerksplanung, Energie- und Klimaschutz
Gesunder Menschenverstand
Kommunales Haushalts- und Verwaltungsrecht
Teamfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, effektives Arbeitsweise, ökonomisch orientierte Projektentwicklung, Innovationskraft, Kreativität, Verantwortungsbewusstsein und -bereitschaft, ...
Soziale Kompetenz, Zeit- und Selbst-Management
Finanzbuchhaltung für Städtebaufördermittel im neuen kommunalen Rechnungswesen (Doppik)
Politische Prozesse, Politologie etc.
Grundwissen in technischer Infrastrukturplanung
Fachexkursionen, Reisen, allgemein Bildung, Kunst- und Baugeschichte, hochschul-politische Aktivität

Freie Antwort
Interesse am Beruf, keine Menschenscheu, Empathie, viele Praktika oder Jobs in der freien gewerblichen Wirtschaft
Energieplanung, Energieberatung
Verwaltungsrecht
Politisches Gespür
Brandschutz, Kartastrophenschutz
Kenntnisse in der PR- und Öffentlichkeitsarbeit
Anwendung von "gesundem Menschenverstand"
Marktrecherchen
Soziale Kompetenz, Teamfähigkeit, integratives Denken. Denken u. Handeln nach den Kriterien der gesetzlichen Abwägung
Kommunale Finanzplanung
Planungsrecht
Grundsätze des Verwaltungshandelns, Kenntnisse über politische Zusammenhänge auf kommunaler Ebene
Sozialkompetenz, Teamarbeit
Kommunikativ
Bereitschaft zum interdisziplinären Arbeiten
interkulturelle Kompetenz
Teamfähigkeit, soziale Kompetenz, Bereitschaft zur Kommunikation mit Menschen anderer sozialer Milieus und Herkünfte
Kenntnisse der Abwicklung von Planungsprozessen in der Stadt- und Verkehrsentwicklungsplanung zwischen Verwaltung, der im Gemeinderat vertretenen Mandatsträger der politischen Parteien und der Stadtgesellschaft. Bürgerbeteiligung im "Trialog"
Großgruppenmethoden
Die Fähigkeit zwischen den Zeilen zu lesen, bzw. zu hören, da die chinesische Gesellschaft derzeit noch nicht diskursiv orientiert ist.

Freie Antwort
Sozialkompetenz
Psychologisches Grundlagenwissen/Menschenkenntnis
Verwaltungswissen
Teamfähigkeit und soziale Kompetenz
Die Arbeitsplätze werden mit Verwaltungspersonal besetzt, das keine Qualifikation für die städtebaulichen Aufgaben besitzt. Notwendiges Fachwissen "eignet man sich an". Zur Erfüllung der Aufgaben werden externe Fachleute über Dienstleistungsverträge herangezogen.
Mitarbeiterführung
Erstellen von politischen Beschlussvorschlägen, Kommunikationsfähigkeit für polit. Lobbyarbeit
Kenntnisse über Dorferneuerungsverfahren
Methoden der Teamarbeit
Prozesswissen um innovative städtebauliche Projekte!!!!
Vertiefte Kenntnisse im Verwaltungsrecht und in der Rechtsprechung
Verwaltungskennntnisse
Bürgernähe, Serviceorientierung, Interprofessionalität, Kooperative Arbeitsmethoden
Umgang mit Menschen und Personalführung
Bereitschaft zum interdisziplinären Arbeiten
Prüfung von Bauanträgen nach §§ 30, 34, 35 BauGB
Teamfähigkeit
Grundlagen Bauplanungs- und Bauordnungsrecht; Rechtsprechung
Eine sehr gute mathematische Allgemeinbildung um Statistiken, Lärmschutzgutachten etc. interpretieren zu können
Interkulturelle Kompetenz

Freie Antwort
Praktikum BWL, Praktikum Jura
Interdisziplinäres Denken
Teamfähigkeit
Möglichst hohe Sozialkompetenz
Freundliche Vermittlung von ablehnenden Bescheiden einem Bürger gegen! POSITIVES Denkstrukturen! Engagement!
Arbeiten im Team, interdisziplinär
Grundlagen Bau- und Planungsrecht sowie erarbeiten Rechtspläne (Bebauungspläne)
Strukturiertes zielorientiertes Arbeiten
Kreativität
Kommunikation
Konzeptionelles Arbeiten
Der ganz REALITÄTSNAHE Umgang des Mitarbeiters mit den Aufgaben in der Bauleitplanung.
Verwaltungsgrundlagen
Didaktik
Fotografie
Klares Denken
Bodenordnung, Grundstücksrecht
Persönlichkeit
Die Ausbildung sollte recht breit angelegt sein.
Projektmanagement Europäische Strukturpolitik
Konfliktmanagement

Freie Antwort
Rechtschreibung, Allgemeinwissen, politisches Interesse
Hoher Einsatz, Verantwortung übernehmen, Kreativität
Teamfähigkeit, soziale Kompetenz
Verwaltungsrecht
Arbeitet man in Regionen, die durch kleine Büros geprägt sind, ist die Hauptausrichtung in der Ausarbeitung von Bauleitplanungen nach vorliegenden Projektideen --> Qualifizierte Rechtkenntnis der Planungsgesetze erforderlich. Fähigkeit, die Gemeinden fachlich und rechtssicher zu beraten; Entwurfsqualitäten sind eher zweitrangig.
Kenntnisse der Bayer. Gemeindeordnung wären von Vorteil.
Soziale Kompetenz, gute sprachliche Anpassungsfähigkeit in der Ausdrucksweise
Selbstbewusstsein
Kommunalpolitische Kenntnisse (wie laufen Sitzungen ab, wer bestimmt über was, Befangenheit, etc.)
Kaufmännische Grundkenntnisse, rechtliche Grundkenntnisse
Grundlagen im Hochbau/Gebäudelehre, Grundlagen im Straßenbau, fundiertes Fachwissen in der Verkehrsplanung
Fähigkeit zu einem umfassenden und perspektivischen Denken sowie die Fähigkeit zu räumlichem Denken
Vermittlerkompetenz
Konfliktfähigkeit
Sach- und Fachkompetenz sowie soziale Kompetenz!
PKW Führerschein (ländlicher Raum)
In kleinen Kommunen sind besonders gefragt: Strukturiertheit, Vielseitigkeit (an einem Arbeitsplatz werden viele Themen und Methoden bearbeitet), Gründlichkeit, Vermittlungsfähigkeiten gegenüber sehr verschiedenen Adressaten (BürgerInnen, Räte, Fachbehörden, Planer und Gutachter zu vielfältigen Themen)
Mitarbeit in Stadtplaner- und Architekturverbänden (SRL, BDA)
Soziales Verhalten im Team, Sprachkenntnisse Englisch, möglichst auch weitere Sprachen

Freie Antwort
Fundierte Kenntnisse im Bauplanungsrecht
Das Wissen über praktische Abläufe in Verwaltungen ist ausbaufähig. Und was die Praxis für Verfahrensdauer und -abläufe heißt, ist i.d.R. unbekannt. Und das Wissen, dass planerisch gute Konzepte auch durch politische Beschlüsse noch oft gestoppt werden.
Motivation, Engagement, Teamplay
Projektorganisation, allgemein selbstständiges Arbeiten
Soziale Kompetenz, gute Umgangsformen, gute Rechtschreibung und schriftliche Ausdrucksweise
Sicherer und anschaulicher schriftlicher Ausdruck
Kenntnisse über aktuelle Förderprogramme, Inhalte einer Fördermittelbeantragungen
HOAI, Doppik
Räumliches Vorstellungsvermögen Persönliche städtebauliche Haltung
Na, für irgendwas sollen die anderen Mitarbeiter ja auch da sein ;-))
Zeit- und Selbstmanagement, um die Aufgabenvielfalt in einer kleineren Verwaltung systematisch bewältigen zu können.
Dienstleistungsorientiert
Selbständiges Arbeiten, nicht nur nach Anweisung; Realistische Einschätzung von Planbarkeit
Er/Sie muss vor allem soziale Kompetenzen haben, charakterstark und durchsetzungsstark sein und ins Team passen.
Angemessene Kompetenz im Umgang mit Vertretern politischer Gremien
Kritisches Selbstbewusstsein, Lernbereitschaft, Führungs- und Kommunikationskompetenzen, soziale Kompetenzen, gute Laune
Kommunikationstechnik
Effiziente Arbeitsorganisation, angemessener Umgang mit Bürgerinnen, Kolleginnen, PolitikerInnen
2. Staatsprüfung
Offen, kommunikativ, eigenständiges Erarbeiten von neuen Themenfeldern, Präsentation, Teamarbeit

Freie Antwort
Grundsätzlich mehrjährige Berufserfahrung
Querdenken! Raus aus dem krampfhaften Methodendenken, rein in Flexibilität und angepasstes Denken an die Situation. Dazu gehören Empathie und Dialogorientierung
Einfühlungsvermögen, ausgleichende Fähigkeiten
Räumliche und Plastisches Denken
Politikverständnis
Effizientes Arbeiten (Aufwand/Zeit), Bewusstsein für Machbares
Teamwork und Zeitmanagement
Vernetztes Denken in den einzelnen Sparten
Selbstbestimmtes Engagement. Interdisziplinäres Arbeiten (Stadtplanung, Landschaftsplanung, Verkehrsplanung, Umweltplanung). Verständliche Formulierungskunst. Kooperative Förderung eines guten Büroklimas. Kommunikationsfähigkeit.
Verwaltungslehrgang, Doppik, Bescheidtechnik
Referendariat mit Großer Staatsprüfung
Grundlagen der Ökologie, Ermittlungsmethoden Eingriffsbilanzierung, ggfs. grobe Pflanzenkenntnisse
Ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit
Vernetztes Denken
Verständnis dafür, dass Städtebau und Architektur eine Einheit bilden müssen. Die verheerenden Auswirkungen der Trennung dieser zwei Disziplinen sind überall sichtbar.
Planungsrecht
Fremdsprachenkenntnisse
Teamfähigkeit
Sich organisieren können; Planung der Planung
Kenntnisse zu Grundstücks- und Gebäudebewertung, Grundkenntnisse im Liegenschaftswesen und Kenntnisse im Vertragswesen

Freie Antwort

Alles was nützt - in der Regel arbeitet man nicht völlig allein. Partiiell werden immer durch Teams auch Qualifikationen gebildet.

Eine dem Studium der Stadtplanung vorausgehende andere berufliche Tätigkeit (um mit etwas Lebenserfahrung in den doch komplexen Bereich Stadtplanung reinzukommen) und (! nicht: und/oder) Auslandserfahrungen (nicht unbedingt als Stadtplaner, aber um zu verstehen, was wir in Deutschland dank BBauG, BauNVO usw. im Vergleich zu anderen Gegenden der Welt (und sei's nur Österreich!) doch für gut geratene Städte und Gemeinden haben! Siehe auch die Pendlerzeiten anderswo, die Zersiedelung der Landschaft im Mittelmeerraum, die Wohnqualität in Favelas ... und, um mit Goethe zu sprechen: "was die Welt im innersten zusammenhält" (Money, Money makes the World go round ...))

B5.2 Fachliche Qualität der AbsolventInnen aller Planungsstudiengänge

Die Befragten wurden gebeten, die fachliche Qualität der sich an ihren Institutionen bewerbenden AbsolventInnen aller Stadt- und Raumplanungsstudiengänge zu bewerten. Hierzu konnten im Rahmen freier Antworten ergänzende Angaben bzw. Erklärungen hinzugefügt werden. Insgesamt machten 306 Befragte hiervon Gebrauch.

Freie Antwort
Gute Ausbildung - meist an eigener Universität oder an bekannten Universitäten ausgebildet
Die wenigen Bewerber waren sehr gut ausgebildet
Schwer zu beurteilen, da nach meiner Einstellung keine weitere Stelle im Bereich Stadt-/Raumplanung besetzt wurde
Gute Kenntnisse im Bau- und Planungsrecht. Praxiserfahrung in der Kommunalverwaltung sollte vorhanden sein.
Nach wie vor traditionell Schwergewicht der Ausbildung im fachlichen Teil, weniger im kommunikativen, verhaltensbezogenen Teil
Ausbildung nur teilweise praxisbezogen, gute Ausbildung in theoretischen Grundlagen
Hohe fachliche Qualifikation, Teamfähigkeit ist verbesserungswürdig.
Die Kompetenz zur Konfliktbewältigung ist nicht immer ausreichend vorhanden, damit verbunden auch die kritische Betrachtung der eigenen Arbeit. Die Theoretische Kenntnisse sind i.d.R. nicht in Frage zu stellen.
Im letzten Stellenbesetzungsverfahren im Herbst 2013 auf eine Sachbearbeiterstelle Stadtplanung haben sich 62 Personen beworben, davon waren ca. 25 % der Fachrichtung entsprechend ausgebildet und hatten den richtigen Schwerpunkt. Im Gegensatz zum Zeitraum bis vor 5 Jahren kaum Personen, die nach der Familienphase wieder in die Berufstätigkeit zurück wollen.
Große Unterschiede der Kenntnisse und des Auftretens. Teilweise bei einfachsten gesellschaftspolitischen Fragestellungen nicht kompetent. Teilweise nicht lösungsorientiert i. S. einer Mittelstadt denkend, sondern in wissenschaftlichen Visionen verharrend. Wenig Realitätsbezug jedoch teilweise ungemein kompetentes Auftreten von jungen Absolventen. Tendenziell besseres Auftreten der jungen Absolventinnen gegenüber den männlichen Bewerbern.
Methodische Grundlagenkompetenzen sind überwiegend gut ausgeprägt. Breite der Ausbildung ermöglicht querschnittsorientierten Einsatz. Architektonische Grundlagen in der Arbeit sind vorhanden. Teamfähigkeit und Sozialkompetenzen sind sehr ausgeprägt.

Freie Antwort
Wenig praxisorientiert, kaum Kenntnisse von Bauleitplanung
Zu viele Stadtplanungsabsolventen bringen gute wissenschaftliche, aber schlechte Entwurfs- und Projektkenntnisse ein. Hier besteht dringender Handlungsbedarf. Das gilt insbesondere für Berliner Absolventen.
Mangelnde Kenntnisse im Bereich Bau- und Planungsrecht. Mangelnde Kenntnisse im Bereich Bauleitplanung. Das klassische Handwerkzeug eines Stadtplaners (planen, entwerfen, umsetzen) wird kaum gelehrt. Lehrinhalte orientieren zu stark an aktuellen Themen wie erneuerbare Energien, Regionalmanagement o.ä.
Das Profil der einzelnen Bewerber ist oftmals nicht individuell genug. Viele haben in etwa das gleiche Profil und zu wenig Spezialisierung.
Das Vorwissen in der Bauleitplanung könnte besser sein; ansonsten ist die Qualifikation der Absolventen sehr gut.
Zwischenzeitlich weisen auch Raumplaner wieder eher Spezialisierungen auf. Nach eigenem Ausbildungsende (1981) und früheren Jahrgängen war der Generalist Ausbildungsziel (zumindest bei der heutigen TU Dortmund). Dennoch wird beim Raumplaner seine hohe Flexibilität und eine schnelle Einarbeitung in fremde Arbeitsbereiche und Sachverhalte geschätzt.
Die Absolventen und Absolventinnen sind hoch motiviert. Es fehlen jedoch erschreckend viele Grundlagen, beispielsweise im Bereich der Bauleitplanung.
Im Allgemeinen sind zwar gute Fachkenntnisse vorhanden, jedoch bestehen gerade bei Berufsanfängern noch größere Defizite auch in den Alltagsdisziplinen wie z.B. dem Bauplanungsrecht.
Breites Wissen ohne Spezialisierung passt zu einer breit agierenden Behörde.
Das theoretische Wissen von Planungsabläufen und die unterschiedlichen Planungsebenen von Bund Land und Regionalplanung und deren Zuständigkeiten und Abhängigkeiten zueinander werden nicht auseinandergelassen. Die Aussagen von Bebauungsplänen und die notwendigen Inhalte wie auch das dazugehörige Verwaltungsverfahren sind nicht bekannt.
Die AbsolventInnen sind äußerst unterschiedlich, sodass die Qualität eher aus der Persönlichkeit, als aus dem Studium/Studienort resultiert.
Es wurden Absolventen des Studienganges Stadt- und Raumplanung der TU Kaiserslautern eingestellt, die in allen Bereichen der Stadtplanung (Entwurf, Methodik, Planungsrecht usw.) eine sehr gute Qualifikation aufwiesen.
Keine maßgeschneiderte Ausbildung; Im Bewerbungsgespräch keine überzeugende Selbstdarstellung, mangelhafte Vorbereitung;
Wenig Praxisbezug, sehr theoretisch
Die Nachausbildung findet immer im Betrieb statt; Die Ausbildung selbst kann hierzu nur die Grundlagen liefern. Ob und wie diese genutzt werden hängt von der individuellen Qualität des Betroffenen ab.

Freie Antwort
Es hat viel mit persönliche Interesse zutun, wie schnell sich diejenige einarbeitet.
U.a. keine wesentliche Praxiserfahrung. Keine rechtlichen Kenntnisse.
Meist sind die Absolventen in Entwurf und Theorie gut ausgebildet, aber nicht in der Lage, ein kleines und einfaches Bauleitplanungsverfahren eigenständig zu bearbeiten. Oft ist eine lange Einarbeitungsphase einzuplanen.
Kenntnisse im Verwaltungsrecht, Bau- und Planungsrecht und Fördermittelrecht sind nicht vertiefend vorhanden
Gute soziale Kompetenzen, schnelle Einarbeitung möglich durch gute Auffassungsgabe, breite Kenntnisse in unterschiedlichen Bereichen (Soziales, Wirtschaft,...) vorhanden
Wenig Wissen in Planungsrecht
Die Bewerber der letzten Zeit haben kein "Gespür" mehr für Stadtplanung und denken zu sehr in Schubladen. Räumlich-gestalterisches Talent ist selten zu finden.
Häufig fehlen Hintergrundwissen und Praxiserfahrung im Umgang zwischen Verwaltung und Politik auf kommunaler Ebene und bei der zielgruppengerechten Aufbereitung von Themen (Unterschied zwischen Bürgerversammlung, Fachbehördenbeteiligung und politischen Entscheidungsgremien).
Gefragt wurde nach denen, die sich beworben haben (also incl. derer, die nicht eingestellt wurden). Bachelor-Absolventen verfügen über ungenügende Kenntnisse, um in die komplexen Aufgaben gleich "einsteigen" zu können. Kommunikations- und Teamfähigkeit lassen oft zu wünschen übrig (Erfahrungen aus zahlreichen Praktika). Öffentliches Baurecht und Verwaltungsrecht und deren Abgrenzung sind ungenügend bekannt.
Stadtplaner ist ein Beruf, der nur zum Teil durch die universitäre Ausbildung erlernt werden kann. Dies liegt vor allem daran, dass er so vielfältig ist und die Ausbildung jeweils nur Einblicke in die Teilbereiche geben kann. Ein großer Teil der Qualifikation wird erst durch berufliche Praxis erreicht.
Fehlender Praxisbezug
Konkretes Fachwissen zur Raum- (Regional)planung (im Sinne einer eigenen planerischen Tätigkeit) teilweise noch verbesserungswürdig.
Die Absolventen stammen von der Uni Kaiserslautern und verfügen über sehr gute Kenntnisse im Kernaufgabengebiet Bauleitplanung/Bau- und Planungsrecht.
Die Bewerber sind gut vernetzt, sind in der Planungstheorie gut vorbereitet.
Viele Absolventen verfügen über sehr wenig Praxis-/Praktikumerfahrung oder ergänzende Erfahrungen ausserhalb des Studiums.
Es hat sich durchgehend um Stellen des höheren Dienstes mit sehr anspruchsvollen Aufgabenprofilen gehandelt. Entsprechend hoch qualifiziert war die überwiegende Zahl der Bewerber.

Freie Antwort
Den Absolventen fehlt häufig der Praxisbezug, da während des Studiums (Bachelor) wenig/kaum Praktika absolviert wird.
Mangelnde Grundkenntnisse im Entwurf und der Gebäudelehre, mangelnde Kenntnisse im Planungsrecht und korrespondierenden Rechtsbereichen.
Es fehlt die Erfahrung aus der Praxis.
Manche sind prima, andere nicht.
überwiegend sehr gute Methodik in der Bewerbung - vertiefend im Bewerbungsgespräch
Manchen Bewerbern fehlen notwendige Kompetenzen für ein wissenschaftliches Arbeiten in Forschung und Lehre.
Das strategische Denken und strukturelle Arbeiten ist oftmals nicht entwicklungsfähig. Entweder sind Kandidaten kompromisslos oder ohne Selbständigkeit in Denken und Handeln.
Soweit sich das in einem Bewerbungsgespräch beurteilen lässt (!): Die Absolventen, die aus Richtung Städtebau kommen, verfügen über gute Entwurfskenntnisse. Überschaubar sind bei fast allen die in der täglichen Arbeit enorm wichtigen Rechtskenntnisse.
Qualität ist unterschiedlich.
Ausbildung geht tlw. an Praxisbedarf vorbei.
Zu wenig Verknüpfungen zu anschließenden Disziplinen wie Architektur, Verkehr oder Baugeschichte. Kaum interdisziplinäres Denken und Handeln (Stadtplanung ist die Königsdisziplin, die in alle Bereiche einwirkt)
Antwort bezieht sich auf die zurückliegende Stellenausschreibung, deren Anforderungsprofil nur zu ca. 40% dem Bereich der Stadt- bzw. Raumplanung betraf; die restlichen 60 % beinhalteten andere baurechtliche Aufgabenbereiche sowie Verwaltungsaufgaben. Diesen Anforderungen konnten die Bewerber jeweils nicht in vollem Umfang gerecht werden. Unabhängig von den fachlichen Anforderungen haben die Bewerber (es handelte sich ausschließlich um Berufsanfänger) jeweils sehr wenig Kenntnisse vom tatsächlichen Aufgabenbereich von (kleineren) Kommunen gehabt und hatten darüber hinaus kommunikative Defizite.
Die Praxisnähe fehlt - auch das Verständnis für die Funktion einer Stadtverwaltung bzw. eines Stadtbauamtes.
Grundlegende Kenntnisse der Bauleitplanung sind meistens vorhanden, aber in der Praxis noch nicht bewährt. Es fehlt die Fähigkeit des städtebaulichen Entwerfens.
Hohes Engagement und solide Ausbildung.

Freie Antwort

Absolventen sind häufig sektoral denkend angelegt. Wenig Kenntnisse von den allgemeinen gesellschaftlichen Prozessen. Wenig Verständnis für gesellschaftliche Verantwortung. In der Regel "fit" bei Normen, diese jedoch oft als unüberwindbar angesehen. Zu stark auf Normen ausgerichtet, nahezu gefangen und somit stereotyp.

Die Erfahrung mit Praktikanten oder auch Bewerbern zeigt, dass die Ausbildung in den letzten Jahren sehr realitätsfern abläuft. Die Projektarbeiten entbehren jeglichen Bezugs zu tatsächlich ablaufenden Verfahren in den Gemeinden und bei den Behörden. Es fehlen wesentliche Praxisgrundlagen, wie z.B. tiefbautechnische Kenntnisse, Kenntnisse zu Ver- und Entsorgung, Verwaltungsabläufe, Grundlagen der Baukonstruktion.

Trotz der interdisziplinären Ausbildung ist oft in den ersten Berufsjahren nicht erkennbar, dass die daraus resultierenden Möglichkeiten erkannt und auch weiterentwickelt werden.

Eingestellt Mitarbeiter konnten umgehend eingesetzt werden. Es findet eine qualifizierte, aufgabenbezogene Ausbildung an den meisten Hochschulen statt.

Die Qualität ist recht unterschiedlich. Es fehlt häufig der Bezug zur Planungspraxis (Bebauungsplanverfahren).

Je nach Studienschwerpunkt und gewähltem Thema der Abschlussarbeit ist ein breites Wissen über die Aufgaben/Themenfelder der Stadtentwicklung vorhanden.

Sehr strukturierte Arbeitsweise, interdisziplinäres Denken und Arbeiten, Kommunikationsstärke.

Interdisziplinäre Ausbildung ist die wesentliche Voraussetzung für die Bewältigung des umfangreichen Aufgabenspektrums.

Teilweise schlechte formelle Bewerbungen (Rechtschreibung, Gliederung, Layout, Foto).

Die Stellenbesetzungen der letzten 3 Jahre in meinem Stadtplanungsamt richteten sich an Bewerber mit Berufserfahrung, dennoch zu Bewerbungsgesprächen eingeladene Absolventen konnten die spezifischen Anforderungen nicht erfüllen. Die geschützte Berufsbezeichnung "Stadtplaner" mit einer i.d.R. 2-jährigen Anerkennungszeit gibt uns einen gewissen Qualitätsstandard bei Besetzung unserer Planstellen im Bereich Stadtplanung.

Theoretische Kenntnisse gut, fehlende Erfahrung in Verwaltung, wenig Bezug zum Ort (Absolvent hat gekündigt).

Die Bewertung misst sich an den Stellen-Anforderungen. Hohe Stellen-Anforderungen stehen im Gegensatz zu Absolventen, die vergleichsweise rasch ihr Studium abschließen.

Beherrschen in der Regel die visuelle Aufbereitung besser als die inhaltliche. Mangel an Grundlagenwissen und Allgemeinwissen. Teilweise mangelt es an sozialer Kompetenz und Umgangsformen.

Es bewerben sich vorwiegend Bachelor-Absolventen. Die Qualifikationen sind sowohl im Planungsrecht als auch im städtebaulichen Entwerfen ungenügend.

Freie Antwort
Viele Absolventen scheinen eher wenig "Plan" und mangelnden "Biss" zu haben. Ich frage mich manchmal, ob sie Stadtplaner werden wollen um allgemein zu lamentieren. Die Ansprüche an das Tätigkeitsfeld sind eher hoch, das Wissen eher allgemein und wenig praxistauglich. Es fehlen studienbegleitende Praxiserfahrungen oder zumindest praxisnahe Theoriekenntnisse (z.B. Bauleitplanung). Allerdings gilt das für die Masse. Erfreulicherweise haben wir noch immer eine geeignete Person gefunden, die allerdings sehr mühsam ausgebildet werden musste (teilweise aufwändiger, als einem Verwaltungsbeamten in die Stadtplanung einzuführen). Vielleicht liegt dies am öff. Dienst, Kollegen aus privaten Bereichen berichten allerdings ähnliches.
Ich bin erstaunt über die oft schlechten sprachlichen Ausdrucksfähigkeiten und die schlechten Kenntnisse in der Bauleitplanung.
Die meisten Absolventen sind nicht auf das extrem vielfältige Arbeitsfeld einer kleinen Verwaltung eingestellt. Die Studiengänge lehren zu wenig Entwurf und visuelle Kommunikation von Planungsideen. Viele konnten z.B. mit dem Begriff Projektmappe / Arbeitsproben nichts anfangen. Die eingereichten Arbeitsproben waren dann meist nur eine technische B-Plan-Zeichnung oder GIS-Auswertung. Es ist mir bewusst, dass dies eher an Architekturfakultäten gelehrt wird, allerdings sind dort viele theoretische Qualifikationen nicht vorhanden.
Qualifikationen sind individuell, Bewertungen auch. Antwort ist statistisches Mittel
Zu theorielastig
Die Studenten und jungen Berufs"anfänger" bringen eine große Bandbreite erster Erfahrungen und Qualifikationen mit: Fremdsprachenkenntnisse, Mitarbeit in - teils internationalen - Projekten, Veröffentlichungen, Wettbewerbe. Viele haben bereits über den Tellerrand geschaut.
Der Praxisbezug zur Bauleitplanung/Baurecht fehlt meistens. Schwerpunkt wird beim Studium oft nur auf Gestaltung gelegt.
Hohe Qualität der Absolventen aufgrund Berufserfahrung, Referendariat und Master-Abschluss.
Seit der Umstellung auf das Bachelor-System haben die Bewerber nur ein Praxissemester und das merkt man besonders bei sehr jungen Absolventen, die vor dem Studium keine Berufsausbildung durchlaufen haben.
Die meisten können entweder nicht zeichnen oder haben keine Ahnung vom Bauordnungs- und Planungsrecht.
Fehlende Kenntnisse in nahezu allen für die Praxis wichtigen Bereichen. Keine Basics, nur Randkenntnisse und dies oft nur in nicht relevanten Bereichen. Zu wenige Planungskenntnisse, können nicht Planen.
Z.T. mangelnde Kenntnisse im Baurecht sowie Schwächen im Verfassen von Texten
Die neuen Mitarbeiter haben das städtebauliche Referendariat in NRW absolviert, dies macht sich sehr positiv bemerkbar.

Freie Antwort
Seit der Umstellung auf Bachelor-/Master-Studiengänge fehlen den Absolventen fundierte praktische Erfahrungen (studienbegleitende Praktika, Studienprojekte in Eigenverantwortung). Außerdem hat die Qualität der Abschlussarbeiten hinsichtlich sauberem wissenschaftlichen Arbeiten stark abgenommen; die Hochschulen haben ihre Ansprüche weit zurückgeschraubt und vergeben deutlich bessere Noten, die mit der tatsächlichen Arbeitsqualität häufig wenig zu tun haben.
Es haben sich lediglich drei beworben, mit eher schlechten Voraussetzungen.
Keine bzw. wenig praktische Erfahrung. Kenntnisse/Fähigkeiten aus dem Studium so gering, dass die Absolventen bei uns erst "nochmal in die Lehre" müssen
Zu wenig praktischen Bezug zu wenig Fähigkeiten im stb. Entwurf
Zu wenig Qualifikation im Entwerfen, insbesondere Stehgreifaufgaben und selbstständiges Projektmanagement.
Die Auslese der "Besten" ist aufgrund der Anzahl der Bewerbungen nicht schwierig.
Regionalplanung hat im Vergleich zu früheren Jahren eine höhere Bedeutung erlangt.
Ausbildung oft wenig praxisbezogen.
Umfassende Ausbildung, Sensibilität für aktuelle Fragestellungen.
Der Absolvent der Stadt- bzw. Raumplanung, der sich beworben hat und in den letzten 5 Jahren eingestellt wurde, verfügt über langjährige, umfangreiche und vielfältige Berufserfahrung im Bereich Planug.
Es wird zu wenig Praxisbezug zur Arbeit in der öffentlichen Verwaltung vermittelt, z. B. Erarbeitung von Bauleitplänen - inhaltlich und verfahrensseitig, bauplanungsrechtliche Beurteilung von baulichen Vorhaben.
Hohe Motivation, gute Fachkenntnisse und gute Softskill-Eigenschaften
Die Ausbildung ist viel zu wenig praxisbezogen, zu architekturlastig, vermittelt zu wenige Kenntnisse und Fähigkeiten bei der Präsentation, Vermittlung, Moderation, Bewertung von Ergebnissen. Absolventen hatten keine Ahnung von Bauleitplanung, Lärmaktionsplanung, Klimaschutz etc., Fördermittelverwaltung
Es muss jede/r neue Mitarbeiter/in eingearbeitet werden, von daher gibt es perfekt nicht.
Schwaches Niveau in Naturwissenschaften und logischem Denken
Das ausgewogene Verhältnis zwischen dem Wissen "Wie Verwaltung funktioniert, welche Grenzen und welchen Gestaltungsspielraum sie hat" und dem dynamischen Bedürfnis Dinge zu machen, zu verändern und auszuprobieren sind selten in Verbindung mit Fachwissen und Soft-Skills zu finden.

Freie Antwort
Der Abschluss als Bachelor reicht qualitativ nicht aus.
Es wurden nur Stadt- und Raumplaner mit Berufserfahrung eingestellt. Aber die Praktikanten von Universitäten sind gerade im technischen Know-How sehr gut.
Teilweise bestehen erhebliche Mängel hinsichtlich in der Praxis anfallenden Arbeitsaufgaben. Hier scheinen viele Studiengänge zu "theorielastig". Lediglich Bewerber, die parallel zu ihrer akademischen Ausbildung Praxiserfahrung gesammelt haben, können die qualitativen Anforderungen der Planungspraxis in einem freien Planungsbüro mit den Schwerpunkten Infrastrukturplanung und Stadtplanung erfüllen.
Erhebliche Mängel in der Präsentation, bei der Textbearbeitung und allgemein bei den sogenannten Sekundärtugenden.
Der Praxisbezug erfordert aber ergänzende Kenntnisse und Erfahrungen.
Da ich nicht Bewerbungsverfahren eingebunden bin und einer von den in den letzten 5 Jahren eingestellten Raum- und Umweltplanern bin, kann ich hierzu nicht wirklich etwas sagen, ich gehe aber davon aus, dass die Qualität der Bewerber unterschiedlich sein wird. Ist nicht auch eher die Frage, ob sich die Qualität der Absolventen im Laufe der Jahre verändert? Wenn ich mich in den letzten 5 Jahren beworben habe, ist ja noch nicht ausgesagt, wann ich den Abschluss gemacht habe und welche Qualifikationen ich mir im Laufe des bisherigen Berufslebens erworben habe. Denn auch das kann entscheidend für die Qualifikation sein.
Raumplanung Kaiserslautern bietet gute KandidatInnen.
Die heutige Bachelorausbildung ist ohne Praxis und Praxisbezug. Die eigentliche Ausbildung zum Arbeitseinsatz findet auf Kosten und (ungeplanten) Aufwand der Arbeitgeber statt. Katastrophale Verhältnisse/Ergebnisse der Absolventen aus den Universitäten/Fachhochschulen!!! Die Qualität der Ausbildung hat seit Abschaffung des Diploms große Einbußen erfahren. Diese Bewertung übe ich generell auf alle Disziplinen aus. Leider!
Meist sehr wenig Praxiserfahrung durch kurzen Bachelorstudiengang
Bachelor reicht für das Anforderungsprofil nicht aus, Entwurfsfähigkeiten nicht ausreichend.
Ich habe sehr gute Leute aber auch nicht so gute kennen gelernt.
Es fehlt an Praxiserfahrung. Meiner Meinung nach machen die Absolventen (aus Zeitmangel?) zu wenig neben dem eigentlichen Studium.
Hoher Grad an Fachkenntnissen, in der Darstellung und zahlreiche Praktika.
Praxisbezug und Umsetzung rechtlicher Erfordernisse fehlt hier im Gegensatz zu Referendaren.
Wenig Praxisbezug und geringe persönliche Kompetenz.

Freie Antwort
Wenig Vorstellung, von den Aufgaben, die tatsächlich zu bearbeiten sind bzw. für die es tatsächlich "Aufträge" gibt.
Entwurfliche Fähigkeiten sind nicht ausreichend.
Es fehlen grundlegende Kenntnisse im Baurecht und im städtebaulichen Entwurf.
Die Diplom-, Master- oder Bachelorarbeiten werden in der Regel gut präsentiert und sind grafisch sehr ansprechend aufgearbeitet.
Zu wenig Erfahrungen.
Der junge Kollege ist sehr vielseitig interessiert und kann sich gut in verschiedenste Aufgabenfelder einarbeiten
Das Niveau ist im Allgemeinen nicht besonders hoch, wir haben jedoch immer eine sehr geeignete Stellenbesetzung gefunden.
Eine Vielzahl von Bewerbern hat nicht die in einem Amt für Stadtentwicklung abgebildete Bandbreite.
Gute Qualifikation insbesondere dann, wenn zusätzlich ein Referendariat im Städtebau absolviert wurde (oder event. auch dann, wenn einschlägige Berufserfahrung bereits vorliegt)
Zu weit von der Praxis entfernt!
Gute Ausbildungs- bzw. Studienschwerpunkte, Absolventen haben oft praktische Erfahrungen neben dem Studium gesammelt.
Absolventen sind sehr theorielastig und haben kaum Erfahrung bzw. Einblick in die Planungswirklichkeit z.B. durch Praxissemester
Einerseits hohe Methodenkompetenz und hervorragende IT-Kenntnisse einschl. Datenbank-, CAD und GIS-Kenntnissen, auch der städtebauliche Entwurf wirkt trotz mangelnder Berufserfahrung gekonnt, andererseits fehlen weitgehend Kenntnisse des allgemeinen und besonderen Verwaltungsrechts (BauGB, BauO sowie Verwaltungsverfahrensgesetz)
Es fehlt häufig am städtebaulichen Entwurf
Es ist ein breites Wissen vorhanden, auf dem sich aufbauen lässt. Das Einarbeiten in die vorhandene CAD-Software verlief reibungslos.
Die Absolventen formulieren für sich ein (bereits) meist festgelegtes/gewünschtes Arbeitsfeld, eine Spezialisierung, die bei der täglichen Arbeit in einem kleineren Büro nicht zu realisieren ist bzw. keine Anwendung findet.
Der Durchschnitt ist befriedigend, es gibt aber immer einzelne gute mit hoher Qualität

Freie Antwort
Ich kann hierzu keine Durchschnittsbewertung abgeben. Die Zahl der Bewerber liegt zwischen 200 und 300 jährlich. Darunter befinden sich natürlich viele mit eher durchschnittlicher Qualifikation. Die zuständige Abteilung filtert die überdurchschnittlich Qualifizierten heraus, die dann zu Bewerbungsgesprächen mit den Abteilungsleitern eingeladen werden. Die Besten bewerben sich gleich bei großen, privaten Planungsbüros, die signifikant höhere Gehälter zahlen oder streben direkt eine Hochschulkarriere an. Das ist auch der Grund für eine relative starke Fluktuation in unserer Belegschaft.
Hatten Praktikanten, die Stadtplanung in Kassel studieren. Hier ist aufgefallen, dass keine Kenntnisse/Fertigkeiten beim städtebaulichen Entwurf und Gestaltung vorhanden waren und auch verwaltungstechnisches Wissen komplett fehlte.
Bei allen Absolventen mit einem Abschluss aus den letzten 5-10 Jahren ist das erforderliche Grundwissen vorhanden. Zusätzlich beherrschen diese auch die gängigen Programme für CAD, Grafik/Layout, Bildbearbeitung und Präsentationen und sind dadurch häufig älteren KollegInnen überlegen.
Der Praxisbezug tritt in der Ausbildung unserer Erfahrung nach an vielen Hochschulen leider immer mehr in den Hintergrund. Man findet kaum noch Absolventen, die in der Lage sind, städtebaulich zu entwerfen und Bauleitpläne aufzustellen. Es fehlen oft Grundkenntnisse in Fachgebieten, die im Bereich Stadtplanung zwingend erforderlich sind, z.B. Verkehrsplanung oder aber auch Planungsrecht.
Gute Ausbildung, hohe Motivation.
Gute Qualifizierung in räumlichem Entwurf und v.a. Darstellung, meistens Defizite beim Umgang mit sozialräumlichen Zusammenhängen.
Grundsätzlich fachlich gut ausgebildet, Mängel im Bau-, Planungs- und allgemeinen Verwaltungsrecht.
Aufgrund der geringen freien Stellen und der damit verbundenen geringen Bewerbungen ist eine verlässliche Beurteilung nicht möglich. Allerdings stellen wir immer wieder Praktikanten ein. Dabei zeigt sich ein sehr unterschiedliches Bild der Qualifikation. Offensichtlich ist aber, dass die Gesamtqualifikation (persönliche Eignung) eher durchschnittlich ist. Immer wieder werden grundlegende Kenntnisse der Planungsmethodik, -theorie vermisst. Selbständiges Arbeiten fällt vielen Absolventen schwer.
Insbesondere sind integrierte Studiengänge, wie sie in verschiedenen Unis angeboten werden, gut für die Aufgaben der integrierten Stadtentwicklungsplanung.
Studienverkürzung geht zu Lasten der Ausbildungsqualität.
Guten Querschnitts- und analytische Fähigkeiten. Noch Raum für Verbesserung für sprachlich-schriftliche Fähigkeiten und Methodenwissen.
Teilweise zu wissenschaftlich orientiert

Freie Antwort
Gute Kenntnisse im Planungsbereich, gute Ausdrucksweise in Wort und Schrift, schnell produktiv einsetzbar, Visualisierung der Planungen und Vortrag in den Gremien gut. Dies trifft auf den Kollegen, der in den letzten 5 Jahren eingestellt wurde, im vollen Umfang zu
Studium zu wenig Praxisbezogen
Recht hoch, da: fähig, sich in vielseitige Aufgaben einzudenken; Teamarbeit; selbständiges Arbeiten, Denkfähigkeit in Prozessen; interdisziplinäres Denken "Nur Note 2", weil oft Fähigkeit des räumlichen Konzipierens fehlt (Konzepte mit Raumbezug anzufertigen)
Hohe Leistungsbereitschaft und Freude / Interesse an der Sache, jedoch fehlt häufig bzw. sind Defizite bei grundlegendem Wissen z.B. in wichtigen Rechtsbereichen oder im Planungssystem zu verzeichnen. Leider ist auch fehlende Allgemeinbildung zu bemängeln, die jedoch in der querschnittsorientierten Raumplanung von Bedeutung ist.
Meist ist die Praxisbezogenheit der Bewerber sehr gering!
Das Bewerberfeld ist bunt gemischt. Entweder ist die Qualifikation sehr hoch oder sehr mangelhaft; das Mittelfeld ist kaum belegt.
Sie haben eine gute fachliche Ausbildung, doch die Stellen im Landkreis sind mit einem breiteren Profil.
Die Bandbreite ist sehr groß. Es gibt stets einzelne sehr gut qualifizierte Bewerber/innen, aber auch einige eher bis sehr schwache. Häufig fehlt es Bewerbern an einem klaren Profil, das erkennbare Kompetenzfelder mit sich bringt.
Die Bewerber sind zumeist umfassend in den Teilgebieten der Stadt- und Raumplanung geschult, haben größtenteils fachliche Schwerpunkte im Entwerfen (in dem Maße nicht immer erforderlich) und Lücken im ökonomischen Bereich.
Deutlicher Leistungsabfall vom Diplomstudium Raumplanung zum Masterstudium Raumplanung, teilweise fehlen elementare Grundlagen.
Notendurchschnitt liegt im mittleren Bereich (2-3), im persönlichen Gespräch fehlt oft tieferes Interesse/Motivation, Bewerbungsunterlagen sind meist Standard.
Vollumfängliche akademische Ausbildung, Fähigkeit und Bereitschaft zum interprofessionellen Denken
Theorielastig, blauäugig, an der Realität vorbei!
Entscheidend sind nicht die Noten des Abschlusszeugnisses, sondern die praktische Erfahrung und deren Beurteilung. Reine Absolventen ohne Praxisbezug können nicht eingestellt werden, da der Einarbeitungsaufwand für ein freies Büro zu hoch ist.
Nur eine begrenzte Anzahl von Bewerbern hat dem Anforderungsprofil voll entsprochen (<10% der Bewerberanzahl)

Freie Antwort
Es fehlt jede Praxis, von der Teilnahme an einer Ausschusssitzung bis zur Herstellung einer erläuternden Skizze. Die Ausbildung ist oft nur auf ein kleines Themenfeld ausgerichtet.
Aufgrund der im Stadtplanungsamt erforderlichen/gegebenen Vermischung stadtplanerischer Aufgaben mit architektonischen/gestalterischen Aufgaben fehlt es bei den reinen Raum- bzw. Umweltplanern an Bezug zum Gebäude bzw. zu den wesentlichen baulichen Inhalten der Stadtplanung. Es mangelt zudem an tieferem Bezug zum Bau- und Planungsrecht, zu Verfahrensabläufen, Abwägungsinhalten etc.
Die Qualität hat sich insbesondere in den letzten 5 Jahren erheblich verbessert (Kenntnisse in CAD usw.)
Die Portfolios inklusive Darstellung der Motivation sind oft sehr überzeugend.
Sehr unterschiedliche Ausprägungen der Bewerber. Insbesondere in Bezug auf Anwendungscompetenz und Fähigkeit neue Aufgaben zu bewältigen.
Wenig praxisorientierte Ausbildung in der Bauleitplanung
Vielschichtiger Studiengang sowie Erfahrung in Forschung und freier Wirtschaft
Gute Kenntnisse in Methodik, Überblick über den gesamten Tätigkeitsbereich; Gravierende Mängel sehe ich in den Kenntnissen formeller rechtlicher Rahmenbedingungen im Planungs- und Bauordnungsrecht.
Es mangelt hin und wieder an der praktischen Anwendungsfähigkeit des Erlernenen.
Die Antwort geht einerseits aus den bisherigen Ergänzungen hervor, da die Absolventen ausbildungsbedingte Kenntnislücken haben. Andererseits wird m. E. zu wenig Wert auf eine Ausbildung (Bewusstseinsbildung) zu einem "Gesamtmanager" oder "Oberprojektleiter" gelegt. Wir stehen als Dienstleister für Kommunen immer in der Verantwortung für das Gelingen der Gesamtmaßnahme und nicht die weiteren beteiligten Fachingenieure und Baufirmen. Daher sollten die Studieninhalte (noch) mehr auf die Erfassung und Steuerung gesamtheitlicher Zusammenhänge und Prozesse ausgelegt sein. Da sich jeder individuell mit der Rolle eines Projektleiters identifizieren bzw. dort hineinwachsen muss, ist eine frühzeitige Kenntnis über die persönliche (Außen-)wirkung durch Workshops, Gruppen- und Rollenspiele schon während des Studiums empfehlenswert.
Das lässt sich nicht pauschal sagen. Manche sehr gut mache gut, jedoch mit sehr verschiedenen Qualitätsmerkmalen. Was oft fehlt ist das Verständnis für Aufbau und Funktion einer Verwaltung/Verwaltungshandeln - z.B. Vorlagenwesen etc.. Was oft fehlt sind Kenntnisse zur Bauleitplanung. Jeder Absolvent sollte einen Bebauungsplan erstellen können, das ist leider nicht der Fall.
Die Frage kann nicht pauschal beantwortet werden. Wichtiger als gute Noten ist eine möglichst große Parixerfahrung (Praktika etc.).
Geringe Kenntnisse im Bereich der integralen Planung

Freie Antwort
Stadt- und Raumplaner weisen aufgrund der Bandbreite ihrer Ausbildung in vielen relevanten Bereichen das für die Bewältigung der anstehenden Aufgaben relevante Fachwissen auf.
Fachlich halte ich die aktuellen Absolventen für qualifizierter als meinen Jahrgang (Diplom 99). Manchmal vermisse ich die Selbständigkeit, Eigeninitiative und kritisches Querdenken. Nach meinem Verständnis ist Planung gesellschaftlich relevant, muss Strömungen aufgreifen, aber vielleicht auch Alternativen entgegensetzen. Ich kann gut mit dem Statement leben: „Ich brauche keine Mitarbeiter, die genau das machen, was ich ihnen sage.“
Bei Berufanfängern zu theorielastig und kaum Praxiserfahrungen
Sind in aller Regel auf dem aktuellen Stand der Diskussion zur Stadterneuerungsprozessen und verfügen über Praxiserfahrungen
Die Qualität ist sehr gemischt.
Häufig viel theoretisches Wissen, oft fehlende übergreifende Denk-/Arbeitsweise als Folge oft sektoraler Ausbildungsansätze
Zu theoretisch, wenig Praxisbezug, Praktikum während des Studiums in öffentlicher Verwaltung (Fachbereich Planen und Umwelt) wäre ratsam
Es fehlt das entwerferische Können. Es fehlt die Verbindung von Architektur und Stadtplanung. Es fehlt das realistische Einschätzen der eigenen Kenntnisse (bei manchen). Es fehlt das von Hand zeichnen können
Zu wenig Praxisbezug, kaum Kenntnisse von Baurecht und Baugenehmigungspraxis, es wird oft von städtischen Projekten mit sozialen Umfeldern ausgegangen, Städtebauliche Entwürfe immer noch auf der grünen Wiese - obwohl die strukturellen Probleme auf der Hand liegen; zu wenig Ausbildung in der Mediation und Gesprächsführung.
Das Handwerkliche der Stadtplanung kommt oft zu kurz - es dominiert die Umweltplanung. Planungsmanagement ist nicht selten terra incognita Entwerferische Fähigkeit praktisch Fehlanzeige. Rechtskenntnisse oft nur cursorisch. Kurzum die gediegende Universalausbildung (das Grundprinzip der Raumplanungsprofession) tritt mehr und mehr zurück gegenüber dem Spezialisten.
Anfänger sind Anfänger.
Es fehlt häufig Grundlagenwissen wie Bau- und Planungsrecht. Es können zwar gute städtebauliche Entwürfe vorgelegt werden, die aber in der Regel nicht in einen qualifizierten Bebauungsplan umgesetzt werden können. Es fehlen häufig Kenntnisse in Bürgerbeteiligung, Moderation, Projektsteuerung und -koordination.
Keine beruflichen oder praktischen Erfahrung in der öffentlichen Verwaltung, keine Kenntnisse im Baurecht
Stadt- bzw. Raumplaner haben in der Regel zu wenig konzeptionelle, entwurfliche, gestalterische und architektonische Fähigkeiten.

Freie Antwort
Die eingestellten Personen hatten bereits einige Jahre Berufserfahrung zusätzlich zu einer qualifizierten Ausbildung und konnten sich daher gut in die Aufgabenfelder einarbeiten.
Nicht alle Absolventen können entwerfen: so fehlt auch die letztliche Beurteilungsfähigkeit bei der Umsetzung von Projekten/Aufgaben in städtebauliche Entwürfe. Einige Hochschulen konzentrieren sich zu sehr auf die Verwaltung der Stadtentwicklung. Dringend erforderlich ist eine umfassende Ausbildung - siehe vorige Fragen.
Insgesamt gesehen ist die Qualifikation gut, es mangelt jedoch zusehends an Kenntnissen des Bau- und Planungsrechts, daher nur eine 2. Die Anwendung des Bau- und Planungsrechts ist von zentraler Bedeutung für den Beruf.
Kollegen haben wiederholt Zweitkorrekturen von Bachelorarbeiten vorgenommen. Die Arbeiten selbst konnten i.d.R. nicht überzeugen. Insoweit haben wir prinzipiell Zweifel, ob ein Bachelorstudium auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes eingestellt sind. Bei Masterabsolventen stellt sich dies nach unserer Erfahrungen schon günstiger dar. Trotzdem stellen wir tendenziell eher Bewerber mit einer mindestens zweijährigen Berufserfahrung ein.
Es mangelt Bewerbern - trotz hoher Qualifikation - an qualitätsbewussten Arbeitsweisen und einem selbstkritischen Blick auf Arbeit(zwischen)ergebnisse.
Ergänzend zum interdisziplinären Studium sind zusätzlich Berufs- und vor allem Verwaltungserfahrung erforderlich.
Studium ist zu kurz, zu verschult, Bewerber zum Teil wenig motiviert und engagiert
Kenntnisse, die über ein Referendariat erworben wurden, sind sehr gut und umfangreich. Reine Hochschulabgänger haben teilweise zu wenig Praxisbezug.
Die Qualität von Bewerbern kann ich nicht einschätzen. Eine Beurteilung ist aber nach zwei, drei Wochen Arbeit möglich. Dabei zeigt sich, dass die Qualität in den letzten Jahren gesunken ist. Anhaltspunkte dafür sind a) wiederholtes Inanspruchnehmen von Abwesenheitsfenstern während der Dienstzeit, prioritäre familiäre Verpflichtungen (Kind krank, Kita-Termin usw.), fehlende oder nur marginale Eigeninitiative, schleppendes Arbeitstempo, fehlende eigene Ideen und Gestaltungswille (da beiße ich mich durch ...), fehlendes Basiswissen oder Basisfertigkeiten (z.B. umständliche und wortreiche Darlegungen anstelle einfacher Tabelle oder Grafik), Unkenntnisse über gesellschaftlich-politische Zusammenhänge.
In der Regel Kompetenz hoch in Entwurf etc., niedrig in Baurecht, Datenverarbeitung
Gutes Erfassungsvermögen, eigenständige Arbeit, gute und ganzheitliche Ausbildung
Kein wirklicher Einblick ins Planungsrecht. Wunsch nach zu schnellem Ergebnis (der Weg ist das Ziel). Unserer Erfahrung nach nehmen wir Studienabgänger nur nach einem Praktikum, in dem wir die Arbeitsweise kennen gelernt haben. Das Praktikum dient auch der Schulung und der Möglichkeit, alles was bei uns erarbeitet wird, kennen zu lernen und zu befragen. Im kleinen Büro ist die persönliche Haltung zum Leben und zur Arbeit von entscheidender Wichtigkeit.

Freie Antwort
Es liegen z.T. bereits gute Kenntnisse vor, die studienbegleitend z.B. im Rahmen von Praktika erworben wurden.
Teilweise sehr hohes Niveau von Studienabsolventen, die während ihrer Studienzeit berufsbezogen gejobbt haben. Niveau von Bewerbern mit Berufserfahrung eher mittel bis schlecht.
Entwurfskompetenz zu gering Planungsrechtskenntnisse zu gering.
Einschätzung schwierig, weil nur selten Kontakte bestehen; meist haben die Absolventen einen guten Eindruck gemacht
Zu wenig Entwurfsroutine!
Zu wenig Praxis
Es sind vorwiegend Bewerber, die bereits Berufserfahrung haben.
Bezogen auf HfWU Nürtingen: Gutes Grundwissen, Lücken im konkreten Fachwissen (z.B. Planungsrecht) und im selbständigen Aneignen von neuem Fachwissen.
Aus meiner Erfahrung bewerben sich Absolventen mit recht guten Noten, die sie im Studium erreicht haben!
Die vorgelegten Arbeiten hatten ihren Schwerpunkt im reinen Gebietsentwurf in Skizzenform, was nicht Schwerpunkt der Bauleitplanung im ländlichen Raum ist. Die in Projekten erarbeiteten Bauleitpläne basierten auf Festsetzungen, die seit Jahren rechtlich unzulässig sind. Den Diplomarbeiten (obwohl mit 1 bewertet) fehlte eine planungsrechtlich nachvollziehbare Basis, die ein "Talent" zur Abwägung erahnen ließen.
Die Bewerbung war sehr abgehoben und realitätsfremd.
Kenntnisse in der Bauleitplanung könnten besser sein.
Teilweise fehlender Praxisbezug im Studium.
Fehlende praktische Berufserfahrung, da Bewerber schon länger in anderen Tätigkeitsbereichen beschäftigt waren, nicht in Stadtplanung.
Es wurden zwei Städtebaureferendare angestellt.
Zuviel Theorie und zu wenig Praxis, kaum Erfahrungen im Verwaltungsrecht.
Die Bewerbungen weisen jeweils ein breites Wissensspektrum aus, jedenfalls deutlich mehr, als ich es nach meinem Studium hätte angeben können.
Überwiegend Absolventen mit verschiedenen Praktikumseinsätzen und ohne eigentliche Berufserfahrung

Freie Antwort
Insbesondere bei Absolventen von Fachhochschulen fehlt häufig der erforderliche stadtplanerische Weitblick und ein integriertes Herangehen an stadtplanerische Aufgaben.
Oftmals nur geringe Bewerberzahl mit häufig lückenhaften bzw. widersprüchlichen Lebensläufen.
Lücken hat jede(r). Es kommt auf die Grundkompetenzen, die sonstigen Schlüsselqualifikationen und die Persönlichkeit an.
Gestalterische und rechtliche Kenntnisse reichen bei weitem nicht aus.
Sehr gemischte Erfahrungen.
Nicht ganz zufriedenstellend ist das öftere Fehlen einer notwendigen Kompetenz in Stadtbauarchitektur, d.h. Stadtraum als Lebensraum vorauszudenken und dies nicht den Investoren zu überlassen. Das betrifft die räumlich-funktionale und gestalterische Einbindung (inkl. Argumentation) architektonischer, verkehrsplanerischer, Freianlagenbeiträge, etc., die auch immer wieder bis ins fachliche Detail geklärt sein muss, wie z.B. die Nicht-Verträglichkeit einer Wärmedämmverbund-Fassade in Nähe eines denkmalgeschützten Gebäudes.
Die Ausbildung ist zwar wissenschaftlich, aber zu theoretisch bzw. technische Methoden wie bei der Straßenplanung sind zu sehr im Hintergrund. Städtebauliche Geschichte/Baustilkunde fehlen vielfach. Grundlagen im Hochbau wären äußerst wünschenswert.
Die meisten Absolventen haben zu wenig Kenntnis von der sie tatsächlich erwartenden Berufspraxis und sind zu wenig in Richtung dieser Praxis orientiert und ausgebildet. Auch wenn Entwurfsaufgaben im Bereich der Stadtplanung und Stadtentwicklung in der Regel nach Außen vergeben werden, sollte ein Stadtplaner soviel eigene Entwurfskompetenz mitbringen, dass er alleine im Sinne der Dialogfähigkeit mit einem Auftragnehmer eine eigene qualifizierte Position entwickeln kann. Insbesondere im entwerflichen Bereich mußte ich bei Hochschulpraktikanten in meinem Hause häufig der Ausbildung zuzuordnende Defizite feststellen.
Je nach universitärem Hintergrund und vorlaufendem Bachelorstudiengang sind die Vorkenntnisse und Arbeitsweisen sehr unterschiedlich. Empirisches Arbeiten, statistische Analysen und praktisches Arbeiten fehlt häufig.
Das interdisziplinäre Studium begünstigt die Mitarbeit in unterschiedlichen Projekten einer kleinen Kommune.
Absolventen haben häufig große Defizite bei kreativen und künstlerischen Begabungen und generalistischen Fähigkeiten zum Einsatz in freien Büros. Wir ziehen Absolventen vor, die zumindest einen Bachelor in Architektur vorweisen können.
Gute stadt- und raumplanerische Fachkenntnisse, je nach Interessenlage gute ökologische, wirtschaftsökologische oder denkmalpflegerische Kenntnisse, eher dürftiges bauplanungsrechtliches Problembewusstsein und entsprechend geringe bauplanungs- und verwaltungsrechtliche juristische Kenntnisse/Interessenhorizonte

Freie Antwort
Bisherige Erfahrung mit Praktikanten dieser Fachrichtungen, Kenntnisse personenabhängig doch recht differenziert, mal besser und mal weniger gut.
Zu wenig Kompetenzen in der Bewertung und Fähigkeit in der Beurteilung und Darstellung städtebaulicher Entwurfsprozesse. Stadt- bzw. Raumplaner müssen nicht den Entwurf selbst anfertigen, aber Qualitätsbewußtsein für Stadtbaukultur haben. Dies ist leider sehr selten der Fall.
Aufgrund von Befristungen bewerben sich überwiegend Absolventen mit geringer Berufserfahrung.
Ich habe sehr gute Absolventen, die allerdings alle zusätzlich die Referendariatsausbildung absolviert haben, eingestellt.
Fehlende Praxiserfahrung, fehlende fachliche Qualifikation, fehlende Erfahrung in der Verwaltung, daher umfangreiche Einarbeitung notwendig.
Sehr zufrieden, Fachkompetenz, Projektkompetenz
Wir konnten jeweils unter sehr qualifizierten BewerberInnen aussuchen.
Fehlende Kenntnisse im Bauplanungsrecht und in der Verbindlichen Bauleitplanung.
Gutes Theoriewissen, je nach absolvierten Praktika gute Einsetzbarkeit - oder Anlernung erforderlich.
Da zu wenig konkrete Planungspraxis und grundlegende Entwurfsqualitäten fehlen, ebenso wie Baurecht (Anwendung und nicht nur Theorie!!).
Es fehlt den Absolventen an zahlreichen Grundlagen der Planung sowie an sozialer Kompetenz und Erfahrungen auf den Gebieten der Kommunikation/Präsentation. Insgesamt komme ich zu dem Eindruck, dass die Ausbildung der Absolventen im Laufe der Zeit als schlechter einzuschätzen ist.
Stadt- und Raumplaner ohne 2. Staatsprüfung (Referendariat) fehlt in erheblichem Maße die nötigen Kenntnisse im Verwaltungs/Baurechtsbereich. Dies lässt sich quasi nur durch Weiterbildung und intensive Einarbeitung erreichen. Kollegen mit Referendariat (konnte ich in den letzten 2 Jahren durch Neueinstellungen bestätigen) haben wesentlich bessere Grundlagen.
Z.T. ist nur wenig Grundlagenwissen vorhanden, insbesondere Städtebauliche Grundlagen und Planungsrecht.
Zu wenig konzeptionelles Denken.
Kein Bezug mehr der Lehrinhalte an den Hochschulen zu den Praxisaufgaben und Methoden der heutigen Zeit. Starke Nachausbildung immer erforderlich.
Absolventen, die direkt von der Uni kommen, haben sehr wenig Praxiserfahrung, da sie aufgrund gestraffter Studienzeiten kaum noch Zeit zum praktischen Arbeiten (während des Semesters oder in Semesterferien) haben. Bachelor-Absolventen sind nicht ausreichend ausgebildet im Vergleich zu Absolventen mit Abschluss Diplom-Ingenieur.

Freie Antwort
Das städtebaulich-räumliche Verständnis ist häufig nicht ausgeprägt genug.
Die Qualitätsfrage lässt sich insgesamt nur individuell beantworten. Die BA-Absolventen brachten keine ausreichenden Grundkenntnisse mit. Die Masterarbeiten waren mal zu theoretisch/kompliziert und mal unverständlich. Zugeben, was man nicht versteht und nachfragen, ob man Aufgaben richtig verstanden hat, klappte nicht so recht.
Vollkommen unterschiedlich und wesentlich abhängig von außeruniversitären Praxiserfahrungen (Praktika, persönliches Engagement).
Bewerbungen erfolgen meist von B.Sc. - ohne weitere Berufserfahrung nicht ausreichend für die Tätigkeiten.
Die Qualifikationen sind sehr unterschiedlich. Viele unserer Bewerber sind gut bis sehr gut qualifiziert. Vermutlich stellen diese Bewerber aber keinen repräsentativen Schnitt der Absolventen dar, sondern es scheinen eher ambitionierte, oft im Ausland erfahrene Kollegen zu sein.
Durchschnittlich gute Bewertung der Abschlüsse; vielfältig vorgewiesene Praktika.
Es fehlen oftmals die erforderlichen tiefergehenden Kenntnisse für das Handlungsfeld Stadtplanung/Bauleitplanung/Landschaftsplanung sowie häufig auch die geforderten CAD- und GIS-Erfahrungen.
Vergleichsweise schwache Fähigkeiten in Entwurfs- und Darstellungstechniken.
Breites Wissensspektrum, gute Präsentation
Je nach persönlicher Neigung sind sehr gute Wissensgrundlagen da. Dagegen mangelt es hier und da am methodischen Handwerkszeug - also es fehlt das, was in der Praxis wirklich relevant ist.
Unsere Erfahrung ist, dass nur Absolventen die parallel zum Studium einschlägig gearbeitet haben, direkt einsteigen können. Wir präferieren, Studierende als MitarbeiterInnen einzustellen und diese nach Abschluss zu übernehmen. Unsere Erfahrung ist, dass Studierende ohne Tätigkeiten in der Praxis nicht wissen, wohin sie geraten und was gebraucht wird. Insofern ist die obige Einschätzung eine gemittelte aus Absolventen mit und ohne Proaxiserfahrung. Mit Praxiserfahrung ist die Qualität 1 bis 2, ohne 3 bis 5. Insofern sind auch meine Antworten zu 33 zu verstehen - Wir haben Abschlüsse BA, MA, Diplom - aber wichtig ist die Berufserfahrung und die wächst mit den Jahren. Unsere Studierenden fangen in allen Bereichen als "Lehrling" an und lernen im Tun. Ein Master ist quasi ein Gesellenbrief und der/die kann dann auch in den Bereichen in denen sie/er gelernt hat, selbstständig arbeiten.
Problemlösungskompetenz entwickelt sich m.E. mit der Berufserfahrung. Deswegen fehlt es bei Absolventen oft an "realistischen Visionen".
Kommt auf die Ausbildung an. Z.B. Absolventen der RWTH Aachen oder Uni Dortmund sehr gut, Architekten mit Schwerpunkt Städtebau der TU Dresden eher verschult = "Erfüllungsgehilfen", geringe Selbständigkeit.

Freie Antwort

Licht und Schatten sind bei Bewerbern sehr eng beieinander. Z.T. fehlen insb. persönliche Qualifikationen. Zudem stellen wir bevorzugt Kandidaten mit 2. Staatsprüfung Städtebau ein.

Eine besondere fachliche Qualität ist nicht erkennbar. In einigen Fällen hat sich Kompetenz auch erst im Laufe der Bearbeitung von Aufgaben eingestellt.

Die Kenntnisse und Fähigkeiten sind oft sehr oberflächlich. Es fehlt an persönlichen Kompetenzen, Eigeninitiative, Reflexions-/Krisenfähigkeit, Lernfähigkeit (selbständige Konzepte zu entwickeln, sich etwas anzueignen, ebenso fehlt es an Kreativität (im Denken und Handeln).

Wenig Verwaltungserfahrung.

Natürlich kommen auch Durchschnittliche. Wir nehmen natürlich die Besten.

Grafische Fähigkeiten sind stärker ausgebildet als fachlich-inhaltliche.

Gute Ausbildung, hohe Motivation.

Individuelle Qualifikation durch Teamarbeit nur schwer zu ermitteln; geringe (praxisbezogene) Kenntnisse des Bau- und Planungsrechtes; schlechte IT-Kenntnisse

Qualifikation ist individuell sehr unterschiedlich. Oft erstaunliche Lebensläufe (Abschlüsse, Auslandsaufenthalte, Zusatzqualifikationen) bei zum Teil sehr jungen Bewerbern. Gleichzeitig oft weniger "Lebenserfahrung" da offenbar sehr stringent Abschlüsse verfolgt werden.

Absolventen haben relativ schnellen Überblick des Projekts, denn Sie haben beim Studium bereits zugehört und nachgedacht. Solche Überlegung beim Studium werden bei der Arbeit wahr genommen.

Viele Bewerber hatten ihre Studienthemen interessenorientiert, aber nicht praxisorientiert ausgewählt. Somit waren sie ohne Berufserfahrung nur bedingt geeignet. Die in den letzten Jahren erfolgten Einstellungen konnten alle Erfahrungen aus Planungsbüros vorweisen.

Die Studenten haben in der Regel einen Schwerpunkt gebildet und haben gute EDV-Kenntnisse.

Praxis fehlt manchmal, um wichtige Themen und deren gesetzliche Grundlagen aus komplexen Fragestellungen heraus zu filtern und in der Folge zielgerichtet und zügig abarbeiten zu können.

Man hat oft den Eindruck, dass die ersten beiden Lieblingsstudienfächer der Bewerber belegt waren, ersatzweise studierte man Stadtplanung. So sehen dann auch die Zeugnisse und das Engagemt beim Vorstellungsgespräch aus.

Die Absolventen sind oft in der Theorie sehr gut ausgebildet, aber oft fehlt der Bezug zur praktischen Arbeit und die Referenzen fehlen dementsprechend!

Freie Antwort
Die Absolventen haben einen guten planerischen Hintergrund, aber auch ein Defizit im Bereich der Gestaltung..
Je nach Hochschule unterschiedlich, hohe Flexibilität, Netzwerkfähigkeit, gut ausgebildet.
Umfangreiche Qualifikation in rechtlichen und verfahrenstechnischen Belangen, eher Schwächen im städtebaulichen Entwurf und in der Immobilienentwicklung.
Kein räumliches Verständnis, keine technische Kompetenz in Gestalten, Planen, Bauen
Aufgrund der geänderten Studieninhalte ist das eigentliche Kernstück der Raumplanung, die verbindliche Bauleitplanung, im Studienplan stark zurückgedrängt worden. Die hierfür angebotenen, die Raumplanung nur am Rand betreffenden Themen, wie Stadtsoziologie, Marketing oder BWL, verwässern einerseits die Kenntnisse im Bereich der Planung, schaffen aber andererseits keine konkurrenzfähige Grundlage mit den Absolventen dieser Fachrichtungen.
Die Absolventen der Stadt- und Raumplanung sind im strukturellen und strategischen Bereich gut ausgebildet. Es fehlen sehr oft die gestalterischen Kenntnisse - also der Städtebau - und da wir unsere städtebaulichen Planungen oft auch räumlich umsetzen, greifen wir zumeist auf Architekten und Landschaftsplaner zurück.
Die Stadtplanungsabsolventen sollten für analytische, entwicklungsplanerische und neue Managementaufgaben besser ausgebildet sein.
Die Qualität der planerischen, zeichnerischen und textlichen Ausdrucksfähigkeit war nicht immer überzeugend. Meines Erachtens fehlt häufig in der Ausbildung ein unabdingbares breiteres Basiswissen.
Manchmal bleiben die Kenntnisse in Teilbereichen unklar, beispielsweise im Bezug auf städtebaulichen Entwurf. Dies ist aus meiner Sicht aber besonders wichtig um städtische räumliche Dimensionen kennen zu lernen, und in der Praxis erkennen und Anwenden zu können.
Im aktuellen Bewerbungsverfahren werden von Studienabsolventen zwar theoretische Kenntnisse im Planungsbereich ("Theorie der Stadtplanung" o.ä.) nachgewiesen, aber kaum einmal praktische Arbeiten, wie z.B. die Aufstellung eines exemplarischen Bebauungsplans. Aktuell kann nur einer von 27 Bewerbern (insgesamt, d.h. Absolventen und andere) eine derartige Praxisübung in seinen Unterlagen nachweisen.
Ein Qualifizierungsrückgang ist in allem erkennbar.
Die Ausbildung ist häufig zu wenig konkret, insbesondere im Vergleich zum Bauingenieurwesen/Verkehrswesen, aus dem die Mitbewerber kommen.
Rechtliche Fragen sind vertiefungswürdig!
Fehlender Bezug zur täglichen Praxis. Fehlende Möglichkeiten sich in die täglichen Aufgabenstellungen „einzudenken“.
Es fehlt oftmals die Fähigkeit des städtebaulichen Entwerfens, das Verständnis für architektonische Zusammenhänge und gestalterische Fähigkeiten.

Freie Antwort
Kein Erfahrung in der Bauleitplanung, keine Erfahrung in der praktischen Arbeit - der "große" städtebauliche Entwurf ist in der Praxis die Ausnahme.
Ausbildungsinhalte meist segmentiert, wenig Zusammenhangwissen, keine politischen Bewertungsfähigkeiten, geringe praxisrelevante Kenntnisse.
Eine der wichtigsten Fähigkeiten ist das Transferdenken und schnelle Einarbeiten in Projekte. Durch die Projektarbeit (querschnittsorientierte Ausbildung) ist die Qualität grundsätzlich hoch. In meinem Projekt gibt es jedoch nicht allzu viele Erfahrungen mit aktuellen Absolventen, daher Aussage nur eingeschränkt möglich.
Bei den Bewerber/innen fehlten Kenntnisse im Bereich der Partizipation/Bürgerbeteiligung und quartiersbezogene/soziologische Ansätze, die in den Stadtteilarbeit notwendig sind.
In Teilen zu wenig Entwurfserfahrung/-kenntnisse, Leider oft nur unzureichende Kenntnisse im Bau- und Planungsrecht und insbesondere in der formalen Ausarbeitung von verbindlichen Bauleitplänen bzw. in der Umsetzung des städtebaulichen Entwurfs in den Rechtsplan inkl. Begründung und textlicher Festsetzungen.
Es waren zwei Absolventen (in einem Fall mit einjähriger Berufserfahrung in einem Stadtplanungsbüro), die sich sehr selbständig und überraschend schnell in die anstehenden Arbeitsaufgaben eingearbeitet haben.
Neben einer guten allgemeinen Ausbildung waren bei den BewerberInnen gerade in den wichtigen Bereichen Bau- und Planungsrecht, Bauleitplanung sowie städtebaulicher Entwurf deutliche Defizite festzustellen. Viele BewerberInnen hatten ihre Schwerpunkte nicht auf die kommunale Planungsebene ausgerichtet und folglich auch die entsprechenden Defizite in den o.g. Bereichen.
Zu wenig Fachwissen in der verbindlichen Bauleitplanung.
Für den von uns ausgeschriebenen Tätigkeitbereich - vorbereitende und verbindliche Bauleitplanung - können die wenigsten Bewerber die erforderliche Qualifikation vorweisen. Die Absolventen haben zwar oft Auslandserfahrung oder haben sich mit Themen wie Stadtmanagement beschäftigt, beherrschen aber das grundlegende "Handwerkszeug" wie das Bau- und Planungsrecht oder die Aufstellung von Bebauungsplänen nicht.
Große Unterschiede in den Studieninhalten der verschiedenen Hochschulen und Universitäten, teilweise fehlender Praxisbezug.
Die Anforderungen einer Verwaltung sind andere, ohne dass diese als positiv darzustellen sind. Junge Absolventen sind häufig weltoffen, technisch begabt und spinnernd kreativ. Der Alltag in einer Verwaltung besteht in einem großen Umfang aus kreativlosen Vorlagen, Vermerken und Protokollen.
Zu wenig Praxisbezug,
Es fehlen Grundkenntnisse aus der täglichen Arbeit; ist aber auch sehr unterschiedlich.

Freie Antwort
Die Qualität der Absolventen von grundständigen Studiengängen in der Stadtplanung ist hoch, erfahrene Mitarbeiter sind aufgrund des Fachkräftemangels und des Kostendrucks in den Kommunen schwer zu finden.
Einzelne sehr gute Persönlichkeiten, oftmals geringere Qualitäten im Bereich Entwurf/ Kommunikation
Eingesetzte Praktikanten waren qualifiziert und brachten die erforderliche Kommunikationsfähigkeit mit.
Aktuelle Kenntnisse zu GIS, CAD und ähnliche Fähigkeiten. Aktueller Diskussionsstand zu Konzepten und Theorien.
Da die eine Stelle den Aufgabenbereich Planungsrecht, zu besetzen durch einen Juristen, wurde die Qualität der vorliegenden Initiativbewerbungen nicht hinterfragt
Es fehlen oft innovative Handlungsideen für einen zukunftsorientierten, energieautarken, klimaangepassten, dem demographischen Wandel angepassten Städtebau.

B5.3 Fachliche Qualität der AbsolventInnen der grundständigen Studiengänge

Die Befragten wurden gebeten, die fachliche Qualität der sich an ihren Institutionen bewerbenden AbsolventInnen der grundständigen Stadt- und Raumplanungsstudiengänge zu bewerten. Hierzu konnten im Rahmen freier Antworten ergänzende Angaben bzw. Erklärungen hinzugefügt werden. Insgesamt machten 189 Befragte hiervon Gebrauch. Es mussten jedoch einige Antworten gestrichen werden, da sie sich erkennbar auf bestimmte Hochschulen bezogen, diesen aber nicht mehr zugeordnet werden konnten. Daher können an dieser Stelle lediglich 75 Antworten wiedergegeben werden.

Freie Antwort
BTU Cottbus-Senftenberg: Die Personen mit Masterabschluss der BTU Cottbus ragen deutlich heraus! Selbständige Arbeitsweise, städtebaulicher Entwurf, Planungsrecht, diverse Grundlagen - Richtig gut!
BU Weimar: Schwerpunkt zu stark auf Entwurf, Gestaltung und Architektur, Bau- und Umweltrecht ist schwach ausgeprägt. Bauleitplanung ist eher schwach. BTU Cottbus: Schwerpunkt in der Architektur. Baurecht und Umweltrecht kaum vorhanden. TU Berlin: Gute stadtplanerische Ausbildung. Bauleitplanung ausgeprägt. Gute und fundierte rechtliche Grundlagen. TU Dortmund: Schwerpunkt auf informellen Konzepten, daher schwächen in den rechtlichen Grundlagen und der Bauleitplanung. HCU Hamburg: Gute Ausbildung in der Bauleitplanung. Ebenso gute Aufstellung in den Bereichen der informellen Planung. Gute Ausbildung im Bereich der Entwurfslehre. Dafür Schwächen in den rechtlichen Grundlagen. TU Kaiserslautern: Gute rechtliche Grundlagen. Gute Ausbildung in der Bauleitplanung. Ebenso gute Aufstellung in den Bereichen der informellen Planung. Schwächen im städtebaulichen Entwurf.
TU Dortmund: Die TU Dortmund hat den Spagat zwischen Generalismus und Spezialisierung durch ein praxisnahes Projektstudium gut überbrückt.
Viele Stadtplanungs-Studiengänge sind viel zu wissenschaftslastig und vermitteln viel zu wenig Raum-, Gestaltungs- und Entwurfskompetenz: Diese ist gleichwohl das entscheidende Unterscheidungskriterium zu Geografen oder Sozialwissenschaftlern. Absolventen einiger Hochschulen, in denen Projekt- und Entwurfsarbeit zu wenig oder gar nicht erforderlich sind, sind in der Büropraxis kaum einsetzbar.
Uni KL: Klassische Stadtplanerausbildung. Gute Kenntnisse in Bau-, Planungs- und Umweltrecht
Grundsätzlich finde ich die Qualität der Absolventen alle Studiengänge gut, wobei sie unterschiedliche Schwerpunkte haben und nicht immer direkt miteinander vergleichbar sind.

Freie Antwort
Im Allgemeinen stark abhängig von der jeweiligen Person. Tendenz Uni Kassel in der Vergangenheit: Gute generelle Fachkenntnisse, jedoch mehr Spezialisierung erforderlich.
TU Berlin: Wenig Erfahrung in Planungsrecht und Bauleitplanverfahren.
Noch intensiverer Praxisbezug (Bebbauungsplan, Bauordnungsrecht).
BTU Cottbus: Zu viel Konzentration auf städtebauliche Entwürfe bzw. Architektur, die Bezeichnung "Stadt- und Regionalplanung" lässt erwarten, dass beide Disziplinen gleichrangig sind, was nicht der Fall ist.
TU Kaiserslautern: Gute Spezialisten im Bereich Bauleitplanung, Bau- und Planungsrecht Uni Kassel: Gute interdisziplinäre Generalisten aus Stadtplanung, Architektur und Landschaftsplanung
Interdisziplinär ausgerichtete Studiengänge, hohe entwurfliche Qualitäten,
Die neuen Absolventen sind überwiegend in Planungstheorie gut, Analyse, Analyse, Analyse. Aber praktisch total unfähig. Oftmals auch nicht bodenständig bürgernah.
In der Regel zu praxisfern.
BU Weimar: Ist zu sehr wissenschaftsorientiert.
TU Dortmund: Studium an der TU Dortmund war in der Vergangenheit mitunter zu sehr auf soziologische/planungstheoretische Aspekte ausgerichtet: Wenig Praxisbezug zu Tätigkeiten in der öffentlichen Verwaltung.
Im Grunde sind die Leute, die ich einstelle alle gut, egal wo sie herkommen. Ich suche nicht nach der Uni aus, sondern ob mir die Leute gefallen.
TU Berlin: Eine Planerausbildung bedarf erheblich eines Bewusstseins für viele und vielfältige Konflikte, Eindrücke und Möglichkeiten. Diese erlernt man nur an Orten, an den sie existieren. Die Stadt Berlin besitzt die Situation, eben diese Punkte "anzubieten" und zugleich eine sehr gute interdisziplinäre Ausbildung anzubieten.
Alle? - OK, die deutschen (Aus-)Bildungsstätten für angehende Stadt- bzw. Raumplaner haben eine zu starke Binnensicht. Methodenvermittlung, um überall auf der Welt als Stadt- bzw. Raumplaner arbeiten zu können, muss ein zentrales Anliegen sein.
HfWU Nürtingen und HfT Stuttgart: Beide Hochschulen haben einen interdisziplinären Ansatz und arbeiten eng zusammen. Besonders die Ausbildung an der HfT Stuttgart ist sehr projektbezogen und praxisnah.
TU Dortmund: In meinem Bereich arbeiten Raumplaner der TU Dortmund mit einem abgeschlossenen Referendariat und die Qualität der Arbeit ist hervorragend, können schnell eingesetzt werden, arbeiten eigenständig.
TU Dortmund: Wir hatten bisher zwei exzellente Absolventen der TU Dortmund.

Freie Antwort

Alleine die Uni-Ausbildung reicht in der Regel nicht. (Noch) Mehr Praxisbezug ist wünschenswert. Dazu wäre es eigentlich erforderlich, sich möglichst weitgehend in die Situation begeben zu können, bei der sich der Stadtplaner im Berufsleben in ganz bestimmten Spannungsfeldern und inbestimmten Rollen bewegen muss.

Die Qualität eines Absolventen lässt sich normalerweise nicht am Hochschulstandort festmachen, sondern ist individuell zu sehen.

Die Hochschulen mit Praxisbezug wurden bevorzugt.

Ich habe in Weimar Stadt- und Gebietsplanung studiert und habe eine sehr gute Grundlage für die Arbeit in der Stadtbauamt erhalten. Durch Praktikanten ist mir aufgefallen, dass Studenten aus Hamburg und Dortmund sehr gut in der Praxis zurecht kommen, während Studenten aus Kassel durch fehlende zeichnerische und gestalterische Qualitäten aufgefallen sind.

TU Kaiserslautern: Hat deutlich (in den letzten 5 bis 8 Jahren) an Niveau verloren - zu stadtentwicklungspolitisch, städtebauliches Entwerfen fehlt.

BU Weimar: Lässt guten Bezug zwischen Architektur und Städtebau erkennen

Universitäre Ausbildung wird grunds. höher eingeschätzt.

Bauhaus-Uni Weimar und BTU Cottbus zu städtebaulich orientiert. Bauhaus-Uni Weimar wenig Bezug zur stadtplanerischen Praxis.

TU Kaiserslautern: In der Regel fundierte planungsrechtliche Kenntnisse, praxisnahe Ausbildung.

Hochschule Rhein-Main: Wenig wirklich stadtplanerische Inhalte. Kein Bezug zur Planungspraxis.

Rest: Durchmischt. Häufig haben Bewerber kein klares Profil, Ausbildung eher wissenschaftlich orientiert, weniger praxisnah.

TU Berlin und BTU Cottbus-Senftenberg: Die Ausbildung an den beiden genannten Universitäten ist sehr unterschiedlich, ergänzt sich aber in der Belegschaft gut. Cottbus hat eine deutlich bessere Ausbildung in CAD- und Layout-Programmen sowie in Entwurf. Absolventen der TU Berlin können überwiegend gut strukturiert arbeiten und auch Texte formulieren. In der verbindlichen Bauleitplanung bringen sie deutlich besseren Vorkenntnisse mit.

TU Dortmund und TU Kaiserslautern: Absolventen aus Dortmund und Kaiserslautern sind gute Strategen, haben aber wenig Entwurfsqualitäten.

HfWU Nürtingen: Ca. 60% der Studieninhalte werden bei uns nicht benötigt)

TU Kaiserslautern: Ca. 70% der Studieninhalte werden bei uns nicht benötigt)

Bis jetzt hatten wir Absolventen aus Nürtingen, Koblenz (2), Kaiserlautern, Kassel und Frankfurt. Allerdings verteilt über einen Zeitraum von 9 Jahren. Sehr anspruchsvoll fand ich die Masterarbeiten aus Koblenz. Der Absolvent aus Nürtingen war sehr breit gebildet und konnte Ideen für ganz neue Themenfelder entwickeln. Das ist allerdings der jeweilige Eindruck von einzelnen Absolventen und von daher nicht repräsentativ. Die Absolventen aus Koblenz hatte ich in der Liste vorher vergessen, bitte nachtragen.

Freie Antwort
Zu geringer Praxisbezug/-erfahrung auf seiten der Lehrenden.
Ausschlaggebend ist weniger die Universität. Es kommt vielmehr darauf an, welchen Eindruck hinterlässt der Bewerber, was kann er und wie fügt er sich in die Institution ein.
Ist pauschal nur bedingt zu beantworten, da die jeweilige Ausrichtung der Bewerber sehr unterschiedlich ist.
Da ich aus den vorgegebenen Hiochschulen nur Absolventen aus Dortmund und Berlin kenne, erfolgt auch nur dort eine Bewertung. Es haben sich im Vergleich mit den Geografen die Raumplaner als weniger breit aufgestellt gezeigt (nicht repäsentativ, gilt für 3 PraktikantInnen und drei Absolventen) mit einer gewissen Tendenz zur Wissenschaftslastigkeit.
Der persönliche Eindruck ist wichtiger als die Ausbildungsstätte. Es gibt gute und weniger gute Absolventen an allen Hochschulen.
In Hamburg habe ich studiert, von Dortmund nur Gutes bzgl. der Ausbildung gehört.
Praxisbezug!
Wesentlich ist eine solide Grundausbildung zu allen Bereichen, die Stadtplanung umfasst (kann derjenige auch die anderen Bereiche - Verkehrsplanung, Grünordnung, Rahmenvorgaben der Architektur nach Bauordnungen, Geologie, ...) mit beurteilen, um solide planen zu können? Wenn ja, ist der Student in der Praxis gut entwickelbar. Wer diese umfassende Grundausbildung nach der Umstellung der Grundausbildung auf das Beachler-System noch anbietet, kann ich nicht beurteilen.
Mache ich nicht von der Uni sondern vom Bewerber abhängig.
TU Kaiserslautern: Eigene Erfahrungen im Referendariat zeigten, dass insb. die Ausbildung an der TU Kaiserslautern weiterhin eine sehr gute Grundlage für das Referendariat bietet. Insb. in Bezug auf eine fundierte bau- und umweltrechtliche Ausbildung, auf die im späteren Berufsleben immer wieder zurückgegriffen werden muss.
Kenntnisse des Verwaltungs- / und Verfahrensrechtes sind zu gering ausgeprägt.
Interdisziplinäres Studium begünstigt die Mitarbeit in unterschiedlichen Projekten.
HfWU Nürtingen: Absolventen HS Nürtingen bei freien Büros kaum einzusetzen.
Es gibt für mich weiterhin einen großen Unterschied zwischen FH und Uni.

Freie Antwort

TU Dortmund und TU Kaiserslautern: Lediglich Dortmund und vor allem Kaiserslautern hatten bis zu den letzten 8 Jahren (bis Einführung Bachelor und Reduzierung der stadtplanerischen Aktivitäten!) immer eine praxisorientierte Ausbildung hinsichtlich des Bedarfs in Büros und Kommunen. Der Praxisbezug bei der Raum- und Umweltplanung insbesondere im planerisch gestalterischem Bereich geht immer weiter zurück!

TU Dortmund: Qualifikation der Raumplaner aufgrund eigener Erfahrungen über alle Zeitphasen (Mitte der 80er Jahre bis heute) bekannt. Grundausbildung durch generalisierung gut, Auswahl der Bewerber durch jeweilige Vertiefung gegeben. Fehlende Kenntnisse lassen sich durch Einarbeitung und Fortbildung ersetzen. Stadtplanung hat sich durch externe Einflüsse (Wirtschaft), diversifizierte rechtliche Anforderungen (EU Recht), finanzielle Engpässe und den demografischen Wandel erheblich verändert. Auch die Mitarbeiter müssen flexibel auf neue Herausforderungen reagieren. Dies können die Raumpaner auch DO am besten.

Bei Absolventen mit Diplom-Abschluss war/ist die fachliche Qualität hoch, seit Einführung des Bachelor/Master-Systems hat sich die Qualität verringert, insbesondere bei Bachelor-Abschlüssen.

TU Berlin und BTU Cottbus-Senftenberg: Die TU Berlin lehrt überwiegend Stadtplanung, die BTU Stadtplanung UND Städtebau (+ Architektur) innerhalb des Studiengangs Stadt-/Regionalplanung.

Ich verweise auf meinen Kommentar von oben. Ich hatte Vorstellungsgespräche mit Absolventen unterschiedlicher Unis die ich nicht einstellen konnte da sie nicht wussten was die Praxis bedeutet, aber Gehaltsvorstellungen eines Absolventen hatten. Alle meine MitarbeiterInnen haben gute Grundlagenkenntnisse, die sicher auch aus einem Fundierten Studium kommen aber alle haben entweder in unserem Büro oder in einem anderem fundierte Praxiskenntnisse erlangt. Ich habe auch schon Absolventen eingestellt, die ich dann angelernt habe.

Ich schätze vor allem Absolventen von Universitäten, die nicht nur auf Entwurf gebürstet sind.

Wie bereits gesagt, Licht und Schatten gibt es überall...

TU Kaiserslautern: Bachelorstudium zu verschult, kaum Zeit für Praktika, städtebauliches Entwerfen, Freihand etc. wird kaum gelehrt und geübt. Master-Vertiefung Städtebau ist dann ok, insbesondere wenn sich die Studenten die Zeit nehmen, nebenbei im Büro zu arbeiten. Wir haben seit Jahren mind. 3 Tagesstudenten. Seit der BAC-Studiengang eingeführt wurde fällt es teils schwer, interessierte Studis zu bekommen.

Der Ausfüllende dieses Fragebogens, sieht in den als hoch bewerteten Hochschulen Quellen für Absolventen mit gleichsam generalistischer Ausbildung und kreativen sowie gestalterischen Kompetenzen.

Sehr vom jeweiligen Absolventen abhängig.

Freie Antwort
<p>BTU Cottbus-Senftenberg und TU Kaiserslautern: An der BTU Cottbus lernen Stadtplaner gemeinsam mit Architekten, es wird Wert auf die Gestaltung von gebauten und sozialen Räumen gelegt. In Kaiserslautern war das früher auch der Fall, leider nach Weggang von Speer eine sehr technokratische Ausbildung.</p>
<p>TU Kaiserslautern: Der Studiengang in Kaiserlautern war sehr generalistisch angelegt, so dass diese Absolventen in vielen Bereichen eingesetzt werden können. Zudem waren diese "handwerklich" (EDV, GIS, Zeichnen, usw.) sehr gut ausgebildet.</p>
<p>TU Berlin und BTU Cottbus-Senftenberg: Nach unserer Erfahrung sind die Absolventen aus Cottbus besser ausgebildet in den gestalterischen, entwurfsbezogenen Fächern. Die Berliner haben ihre Stärken in der allgemeinen Vielfalt der Ausbildung, z.B. im Thema Stadtsoziologie, Wirtschaftswissenschaften, Verkehrsplanung, Wohnungswirtschaft.</p>
<p>Sehr individuell - in Abhängigkeit von der Person zu bewerten und deshalb schlecht pauschalisierbar.</p>
<p>TU Kaiserslautern: Die TU Kaiserslautern bietet unter den angeklickten Hochschulen die beste Vorbereitung auf das wahre Leben (Ausgewogenheit zwischen theoretischen Grundlagen und Praxisbezug). Von den übrigen Institutionen sind mir keine Absolventen ausreichend bekannt.</p>
<p>TU Berlin: Selbst dort studiert, immer problemlos Stelle gefunden und Aufgaben sehr gut bewältigen können. TU Kaiserslautern: Sehr guter Kollege.</p>

B5.4 Zukünftige Themen, Aufgaben und Probleme

Die Befragten wurden gebeten anzugeben, welche der bisher durch ihre Institutionen bearbeiteten planerischen Aufgaben auch in Zukunft noch aktuell bleiben werden. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, sich im Rahmen einer freien Antwort über neu hinzukommende Aufgaben oder die allgemeine Entwicklung zu äußern. Insgesamt machten 288 Befragte hiervon Gebrauch.

Freie Antwort
Konsolidierung auf sehr hohem Niveau.
In zehn Jahren ist ein Generationswechsel im Bauamt zu realisieren.
Die Aufgaben und Themen müssen möglichst so gestaltet werden, dass diverse Maßnahmen durch jeweils aktuelle Förderprogramme realisiert werden können. Sonst sind noch so gute Aufgaben und Themen nicht umsetzbar. Die Qualifikation ist in meinem Bereich momentan ausreichend. Aufgrund des Altersdurchschnittes ist mittelfristig eine Nachbesetzung erforderlich.
Die Entscheidungsträger fürs Personal werden sich hoffentlich wieder für die Einstellung ausreichend qualifizierter Mitarbeiter entscheiden. Bisher wurden aus Gründen der Kosteneinsparung eher Verwaltungsfachangestellte eingestellt.
Weiterer Personalabbau mit zunehmender Politisierung und zunehmenden Aufwand für Partizipation.
Stetige Weiterentwicklung und strukturelle Erhaltung der Gemeinden.
Ich erwarte eine weiter zunehmende Aufgabenverdichtung im Bereich der städtebaulichen Planungsaufgaben im öffentlichen Dienst, die voraussichtlich nicht durch eine entsprechende Personalentwicklung kompensiert wird. Dieses fordert vom Mitarbeiter (Planer) eine hohe Kompetenz hinsichtlich interdisziplinärer Arbeit und die Fähigkeit, auch neue, bisher unbekannte Aufgaben zu bewältigen. Zu beobachten ist auch ein zunehmendes Desinteresse vor allem in der Kommunalpolitik an konfliktreichen Planungsprozessen, die u.U. politischen Zielsetzungen entgegen stehen.
Die Auslastung wird auch in den nächsten Jahren weiterhin sehr hoch bleiben.
Stadtteilarbeit/Quartiersmanagement ist zwingend erforderlich für die Bewohner im Stadtteil. Bürgerinformation und Beteiligung ist wichtiges Arbeitsfeld. Auf Grund der demografischen Entwicklung und der Arbeitsmarktentwicklung ist soziale und berufliche Integration eine zunehmend wichtige Arbeitsaufgabe.

Freie Antwort
Die Folgen des demographischen Wandels werden sich in den nächsten Jahren insbesondere im schwierigen Feld des Wohnungsbestandes durch vermehrte Leerstände an benachteiligten Standorten zeigen. Hier gilt es, Strategien mit der Einwohnerschaft zu entwickeln. Einfache Lösungen sind nicht absehbar. Die Kommunikation wird einen Schwerpunkt der Arbeit ausmachen. Gleichzeitig muss die Innenentwicklung weiter getrieben werden.
Zunehmende Aufgabenbereiche sind mit immer weniger Personal zu realisieren. Die Anforderungen und die Belastung des Personals steigen erheblich.
In den nächsten 5 Jahren wird sich zeigen, ob die Verwaltungsstruktur "Amt" in diesem Land weiterhin Bestand hat oder durch irrsinnige Politiker kaputt geredet wird. Alternativ steht nur die Bildung einer Einheits-/Großgemeinde zur Auswahl. Die Angliederung an Mittel- und Oberzentren zerstört die ländliche Struktur im Land Brandenburg und lässt zukünftig keine Entwicklung auf dem Lande mehr zu!
Bauland entwickeln ohne Zugriff auf die Flächen zu haben, Eigentumsprobleme können teilweise nicht gelöst werden, Finanzierungsmodelle müssen neu entwickelt werden, da Kommunen keine HH-Mittel haben
Geringe Finanzielle Ausstattung der Kommunen, trotzdem höhere Qualifikationen in multifunktionalen Bereichen, Ideengeber, Belastbarkeit.
Die Forschungs- und Tätigkeitsfelder werden sich weiter verstetigen und die Vernetzung mit Partnern im In- und Ausland weiter ausgebaut werden.
Nahezu keine Entwicklungsplanung mehr, fast ausschließlich Anpassungsplanung (an Investorenwünsche). Abbau von Planungskapazitäten, da aufgrund der Haushaltssituation keine eigenen Maßnahmen mehr möglich. Haushaltssituation dominiert alle Planungsprozesse.
Aufgaben werden komplexer, (Personal)Ressourcen knapper, Anforderungen steigen weiter...
Die Aufgaben der Stadtplanung werden sich zunehmend im Bereich der Innenentwicklung/Innenverdichtung konzentrieren.
Aufgrund einer möglichen Kreisgebietsreform in 5-7 Jahren könnten durch Verwaltungsneugliederungen neue Aufgabenbereiche dazukommen, z.B. Regionalplanung, Kreisentwicklung, Demografieprojekte.
In den kommenden Jahren wird die Kommune mit einer anderen fusionieren.
Mehr Brot-und-Butter-Geschäft, Infrastrukturrettung und Rückbau, Schrumpfung und Altersentwicklung und die dafür erforderlichen Antworten.
Die Aufgaben werden unter dem Blickwinkel der zurückgehenden Bevölkerungszahlen schwieriger, es wird ein weiterer Stellenabbau erfolgen.
Es wird zu weiteren Gebietsreformen kommen, so dass die Kommunen und Kreise eine Verschmelzung eingehen. Der Personalbedarf wird sich verringern. Es werden mehr Aufgabengebiete auf die Mitarbeiter zukommen. Wichtig ist für die Raum und Entwicklungsplanung, dass diese Fachrichtung nicht alleine ausreicht für die Arbeit in der Verwaltung. Man sollte es mit Bau-und Verwaltungsrecht verbinden.

Freie Antwort
Vorrangige Themen: Demographischer Wandel und Daseinsvorsorge, Klimaschutz und Energiewende.
Zunahme eigenverantwortlich bearbeiteter Projekte in Kooperation mit anderen Büros, verstärkte Kooperation mit anderen Büros/Fachbereichen (z.B. Architektur), weniger freiberufliche Mitarbeit.
Bei meiner Institution handelt es sich um eine Samtgemeinde im Raum Südniedersachsen. Wegen des demographischen Wandels mit stark rückgängigen Einwohnerzahlen werden derzeit Fusionsverhandlungen auf allen kommunalen Ebenen geführt, sowohl auf Landkreis- als auch auf Gemeindeebenen. Die zukünftige Entwicklung der Samtgemeinde ist daher nicht konkret absehbar.
Es bleibt viel zu tun.
Die Institution (Gemeindeverwaltung) wird weiterhin als erste Anlaufstelle zur Beratung der Bürger vor Ort zu Verfügung stehen. Der Bürgerdialog soll erhöht werden. Somit steigen die Anforderungen an Präsentation und Vermittlung von Sachthemen. Die Themen unter der Frage 43 werden zukünftig stärker Beachtung finden.
Es gibt in der öffentlichen Verwaltung einen Trend hin zum "Klein-Klein" mit zunehmender Bürokratie und ausufernden Abstimmungsprozessen, sowie einer "Gutachtenflut". Bürgerbeteiligung wird zunehmend von Egoisten missbraucht, die versuchen Individualinteressen zum Gegenstand einer allgemeinen Diskussion zu machen. Verwaltungsstrukturen müssen nach einer Aufgabenkritik personell und inhaltlich auf das Erforderliche zurück gefahren werden. Eine Verwaltung muß sich zu einem Dienstleistungsbetrieb entwickeln mit betriebswirtschaftlichen Komponenten. Stadtplanung muss gestalten und nicht verhindern.
unwesentliche Steigerung von Umsatz und betreuten Projektvolumen, gesättigter Markt mit gleichbleibenden Akteuren.
Qualitative Weiterentwicklung des Bestandes Betreuungsaufgaben im Rahmen der Denkmalpflege.
Wachstum, Qualitätsicherung.
Als Gemeinde mit 12.000 Einwohnern ist es nicht denkbar, einen Stadt- und/oder Raumplaner als eigenen Mitarbeiter zu beschäftigen. Das lässt schon der Stellenplan nicht zu. Die Stadt hat in der Vergangenheit diese Tätigkeit durch Outsourcing über einen städtebaulichen Ideen- und Realisierungswettbewerb entschieden. Dies wird auch zukünftig so gemacht. Der Gewinner dieses Wettbewerbs steht dann auch als Berater für die angesprochenen Themen, die im Hause nicht oder nur unzureichend abgearbeitet werden können zur Verfügung oder wird im Einzelfall beschäftigt.
Zusätzliche Aufgaben bewältigen mit weniger Geld und weniger Personal.
Abbau der Mitarbeiterzahlen, Zusammenfassung von Aufgabenbereichen und Rationalisierung.

Freie Antwort
Eine anhaltende Herausforderung ist: Städtebauliche Entwicklung in der Kernstadt zu betreiben (möglichst mit wenig Flächenverbrauch) und gleichzeitig lebendige Ortsteile zu bewahren (möglichst ohne Neubaugebiete).
Es wird darauf ankommen, in Zeiten der Konsolidierung öffentlicher Haushalte weiterhin einen quantitativ und qualitativ angemessenen MitarbeiterInnenstab zu erhalten bzw. zu akquirieren, um den gestiegenen Anforderungen in der Stadtentwicklung zu begegnen. Wichtig wird sein, bei der Umsetzung von Planung stärker auf Qualitäten und Beteiligung der Zivilgesellschaft zu achten. Neben exzellenten fachlichen Qualifikationen spielen kommunikative und moderative Fähigkeiten eine immer stärkere Rolle, nicht nur in der Vermittlung der Planungsthemen nach außen sondern auch in der Diskussion und Abwägung mit den "Nachbardisziplinen", weil durch immer stärkere Spezialisierung und Verschärfung der bspw. Umweltgesetzgebung immer weniger generalistische Fähigkeiten der am Planungsprozess Beteiligten bestehen. Diese wiederum sind aber essenziell, um korrekte rechtlich belastbare Abwägungen und erfolgreiche Prozesse mit guten Ergebnissen zu gestalten. Inhaltlich wird das Thema Gentrifizierung und Erhalt von preisgünstigem Wohnraum, auch im Zusammenhang mit demographischem Wandel eines der prägenden Themen für die Großstadtentwicklung sein.
Dies ist auch abhängig von der Finanzierung, speziell über Soziale Stadt, und dem Stellenwert von Quartiermanagement sowie Gemeinwesenarbeit. Es wird mehr und mehr darauf ankommen, im öffentlichen Raum Leute zu gewinnen, die zum einen selbst Ideen haben, zum anderen bei Projekten sich einbringen und ihren Stadtteil mitgestalten.
Stadtreparatur und Planen im Bestand.
Im ländlichen Raum wird die Finanzierung der Infrastruktur wegen des Bevölkerungsrückganges nicht mehr möglich sein. Daher dürfte der Rückbau eine große Bedeutung erlangen.
Tendenz innerhalb Stadtverwaltung, eher/nur gesetzliche Pflichtaufgaben für die Bemessung der personellen Ausstattung anzuerkennen; Erwartung, einer quantitativ und qualitativ erweiterten Bürgerbeteiligung; stärker quartiersbezogene Planungs- und Maßnahmenansätze; Planung von Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Klimawandel; Schrottimmobilien.
Stadtplanung wird in der Verwaltung aufgrund politischer Willensbildung abnehmen, solange keine Bewusstseinsänderung stattfindet.
Da eine Gebiets- und Funktionalreform zu erwarten ist, kann hier nur sehr spekulativ vorgetragen werden. Landkreise werden in Zukunft stärker als bisher Aufgaben zur Erfüllung nach Weisung vom Land übergeben bekommen. Leider wird, wie bisher auch, keine ausreichende Kompensation der Aufwendungen durch das Land erfolgen. Prinzipiell wird sich eine angespannte Personalsituation einstellen (quantitativ und qualitativ). Die hierdurch an den einzelnen MA gestellten Anforderungen an die Leistungsbreite wird m.E. nicht in der (von mir) gewünschten Qualität erfüllt werden können. Selbstverwalterische Arbeit wird weiterhin zunehmen. (Zumindest im Leitungsbereich)
Ansprüche fachlicher Art nehmen zu, Formen und Umfang der Bürgerbeteiligung nimmt zu, Stellen werden tendenzielle gestrichen.

Freie Antwort
Hoffentlich gleichbeibend gut.
Die Entwicklung wird aufgrund des zunehmenden Auftragsbestandes (Standorte im Management) und des dramatisch zunehmenden Revitalisierungsbedarfes der verwalteten Standorte positiv sein. Zudem ist eine Anpassung der Objekte an die Anforderungen der Mieter (Einzelhändler) und die Kunden (Verbraucher) nötig. Darüber hinaus werden die Genehmigungsverfahren von Handelsflächen immer komplexer und erfordern deshalb professionellere Begleitung.
Steigende Anforderungen.
Die Arbeit wird sich verändern, aber nicht ausgehen.
Kaum Veränderungen.
Vor dem Hintergrund der schlechten Finanzausstattung der Kommunen ist eine Gemeindefinanzreform erforderlich um die unter Frage 43 beispielhaft aufgelisteten Aufgaben erfüllen zu können.
Kommunen wird es immer geben und daher auch immer eine kommunale Planung.
Verwaltungsaufgaben im Bereich der Planung werden mit eigenem Personal erledigt. Planungsaufträge werden an Büros vergeben.
Hier hätten Sie vorher mal fragen sollen, was wir hier machen: Wir machen hier politisches Tagesgeschäft mit wöchentlichen Magistratssitzungen und ca. 6 Sitzungen der Stadtverordneten/annum. Das bestimmt stark den Rhythmus. Es müssen auch immer wieder Zwischenergebnisse geliefert werden. Studierende sollten damit klarkommen, in kurzer Zeit Teilbausteine zu erarbeiten und Unschärfe ertragen können. Das wird so bleiben.
Für die nächsten 5 Jahre wurden die Weichen gerade gestellt, da die aktuelle EU-Förderperiode 2014-2020 gerade angelaufen ist. Für die nächsten 10 Jahre sind Einschätzungen nur schwer möglich: Weniger Mittel für Projekte in Deutschland, Konzentration auf weniger Regionen auch in Europa, großer Wettbewerb international mit Nachteilen für kleinere Büros.
Der Trend, hin zu Büros, die sowohl Stadtplanung/Bauleitplanung als auch damit zusammenhängende Fachgutachten (Landschaftsplanung, Verkehrsplanung, Akkustik) anbieten können, führt zu neuen, größeren Bürostrukturen mit breitem Spektrum, mehr Personal, höheren Kosten bei gleichzeitig schmalere Budget der Auftraggeber - Tendenz zur "Planungsfabrik". Bauleitplanung und Projektentwicklung müssen stärker verzahnt werden, sowohl in Bezug auf den politischen Diskurs wie auch hinsichtlich der Erweiterung des Aufgabenfeldes. Die Rolle der Investoren wird noch stärker werden als bisher, der Planer steht im Zwiespalt zwischen Einzelinteresse (des Investors) und seiner Aufgabe als Anwalt des Gesamtinteresses. Die Autonomie des Planers als Anwalt des (städtebaulichen) Gesamtinteresses (sowohl als freier Planer wie in der Verwaltung) muss gestärkt werden.

Freie Antwort
Konstante Entwicklung als Stadtverwaltung.
Es ist von einer starken Verjüngung des Teams auszugehen. Damit werden neue/andere Qualifikationen im Team durchsetzen.
Hervorragend.
Institutionen mit nachweisbarer Erfahrung werden künftig zu Themen der Frage 43 Aufgangszugänge haben.
In erster Linie davon abhängig, wie der Bürgermeister künftig mit dem Thema Stadtnetzwicklung umgeht.
Schlecht, wir werden den Aufgaben immer weniger gerecht.
Frei werdende Stellen dürften aus finanziellen Gründen nicht mehr besetzt werden.
Viele der derzeitigen Aufgaben sind Pflichtaufgaben oder Grundlage für diese. Insofern gehe ich von einer geringen Veränderung der Aufgaben aus. Allerdings werden sich die inhaltlichen Schwerpunkte durch obige Themenfelder verschieben.
Angespannter Finanzhaushalt, personelle Verschlangung in kommunalen Einrichtungen, Art und Umfang von Verwaltungsaufgaben wächst. In Klein- und Mittelzentren weniger Flächenausweisung im Bereich Wohnen, zunehmend Umgang mit Umnutzung, Konversion. Verstärkt konzeptionelle Planungen u. a. interkommunale Zusammenarbeit, Energie und Klimaschutz, Wasser-, Natur, und Landschaftsschutz (Kompensation). Verstärkte Teilnahme an Förderprogrammen (Städtebauförderung EU/Bund/Land, Konjunkturpaket, ...)
Die Bewältigung neuer Aufgaben und Herausforderungen erfordert die Einstellung zusätzlichen QUALIFIZIERTEN Personals und die Bereitstellung zusätzlicher finanzieller Ressourcen. Unter den gegenwärtigen Einsparstrategien ist zu befürchten, dass aufgrund Nichtbeachtung dieser Forderungen sowohl der Städtebau als auch die vorhandene kommunale Infrastruktur erheblichen Schaden nehmen werden.
Konstantes leichtes Wachstum.
Die Praktische Arbeit wird mehr in Forschungsarbeiten eingehen.
Bestandsentwicklung Beteiligungsverfahren formale/rechtliche Erfordernisse verständlich darstellen und pragmatische Lösungen finden.
Gute Entwicklung, querschnittsübergreifende Anforderungen.
Interdisziplinäres Denken wird immer wichtiger.
Immer mehr Aufgaben mit immer weniger geeignetem Personal aufgrund fehlenden Geldes.

Freie Antwort
Klimaschutz und Bestandsentwicklung wird eine der zentralen Aufgabenstellungen sein.
Verstärkung Stadtumbau.
Gleichbleibend.
Unser Unternehmen wird in den kommenden Jahren vermutlich weiter schrumpfen, da bestimmte Aufgaben endgültig abgearbeitet sind. Die verbleibenden Mitarbeiter werden verstärkt variabel tätig sein.
Venige, aber hoch qualifizierte Mitarbeiter müssen umfangreiche, breit gefächerte Aufgabenfelder bearbeiten, bürgernah, kommunikativ, mit breiter Bürgerpartizipation.
Schlecht, da in ca. 5 Jahren in weiten Teilen des Landes Stadtplaner-Stellen neu zu besetzen sind. Das wird nicht zu bewerkstelligen sein. Eigentlich müssten jetzt der Nachwuchs eingearbeitet werden, um in den folgenden Jahren durch den Wissenstransfer von den in den Ruhestand gehenden hin zu den neuen Mitarbeitern möglich ist! Grundlegend und bisher unterschätzt ist das Ortswissen und die Geschichte über das jeweilige Flurstück! Das kann nicht im Studium, sondern nur durch das Einarbeiten und Zusammenarbeiten erreicht werden.
Das Sachgebiet Stadtplanung in der Stadtverwaltung wird sich zukünftig den o.g. Aufgaben widmen müssen, da es innerhalb der Verwaltung keine Bereiche gibt, wo diese Themen angesiedelt werden können.
Der Planungsverband [Gekürzt - die Red.] besteht seit gut 50 Jahren und wird von den Mitgliedskommunen sehr geschätzt und weiterempfohlen, so dass die Arbeit nie ausgehen wird. Natürlich profitieren die Kommunen im Verdichtungsraum [Gekürzt - die Red.] von der wirtschaftlichen Entwicklung der Landeshauptstadt [Gekürzt - die Red.], so dass es auch in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren genügend Aufgaben und Themenfelder geben wird.
Insgesamt gehen wir von einer gleichbleibend guten Auftrags- und Beschäftigungslage aus. Qualifikationsniveau soll durch laufende Fortbildung der Mitarbeiter zumindest gehalten werden.
Der Bereich "Kommunikation in Planungsprozessen" wird sich auch in den kommenden Jahren zunehmender Nachfrage erfreuen. Hinzu kommt die berufsbegleitende Ausbildung bzw. Weiterqualifizierung von Planer/innen.
Die Stadtplanung wird für die Mittelstädte (und natürlich die Großstädte) weiterhin eine große Bedeutung haben. Ich gehe davon aus, dass es weiterhin in unserer Mittelstadt (rd. 42.000 EW) ein eigenständiges Amt für Stadtentwicklung oder Stadtplanungsamt geben wird und auch mind. in der bisherigen Größenordnung bestehen bleibt.
Sehr gut.
Die Vergaben nach EU-Recht werden uns weiter beschäftigen - das Aufgabengebiet wird aber immer diffuser durch den Einfluss der Juristen.

Freie Antwort
Das kommt auf die Auftraggeber an. Bereitschaft der Bevölkerung und der Verwaltung Zukunftsthemen anzugehen und zu planen.
Aufgrund eines massiven Personalabbaus und der erkennbaren Überalterung der Verwaltung wird es ohne Ausbildung und Nachbesetzung von Stellen in absehbarer Zeit keine adäquate integrative Stadtplanung mehr geben. Es gibt eine Vielzahl von vielversprechenden Absolventen die sukzessiv die Nachfolge antreten und neue Ansätze in die Planungsaufgaben einbringen könnten. Aber auch bei den bekannten Stadtplanungsbüros ist ein Überalterungsprozess erkennbar und der Nachwuchs fehlt. Es gibt immer weniger Büros mit qualifizierten Personal für integrative Planungsaufgaben. Für viele Leistungen sind die hochspezialisierten Fachplanungsbüros nicht geeignet. Ein Geograph oder Architekt kann sich zwar Kenntnisse eines Stadtplaners annehmen, aber ohne entsprechende Ausbildung fehlt letztlich das notwendige Wissen und die Methodik um die Planungsaufgaben sachgerecht zu lösen. Fazit: Wir brauchen mehr qualifizierte Stadt- und Regionalplaner!
Wir ersetzen kleinen Gemeinden das Bauamt und haben deshalb an allen Entwicklungen dieser Gemeinden Teil. Die Bereitschaft zum Lernen, Kommunikation sind neben solidem Fachwissen die Grundlage alle kommenden Fragen beantworten zu können und die entsprechenden Aufgaben zu lösen. Wir gehen davon aus, dass die Zuwächse in Zukunft weniger werden, wie dies in anderen regionen bereits der Fall ist. Mit Bachelor haben wir keine Erfahrung.
Durchschnittlich bis gut.
Planungsbüro ist spezialisiert auf Planung im Bestand - fundierte Kenntnisse im Planungsrecht durch jahrelange Praxis. Auch künftig wird es Nachfrage nach diesen Leistungen geben. Zukunft des Planungsbüros wird positiv eingeschätzt.
Das 21. Jahrhundert wird eine andere Stadtplanung hervorbringen, die sich nicht mehr in die Rahmenbedingungen der Industriegesellschaft pressen lässt. Daran wird zu arbeiten sein. Spannende Zeiten für angehende Stadt- und Raumplanerinnen und ihre männlichen Kollegen.
Die gleichen Aufgaben müssen mit weniger Personal bewältigt werden.
Mit den voraussichtlicher knapper werdenden Finanzmitteln die angesprochenen Aufgaben bewältigen zu können, Kerninhalte finden, Wichten, um städtebaulichen Entwicklungsziele tatsächlich erreichen zu können. Belebung und Bewohnung der Innenstadt, Aufrechterhaltung der Infrastruktur. Fördermittelmanagement.
Aufgrund der schwierigen Finanzlage der Stadt steht zu befürchten, dass die Stelle des Stadtplaners Ende 2014 nicht in der erforderlichen Qualität wiederbesetzt wird. Dann muss die Teamleitung (FH Architektur, Stadtplanerin) die Aufgaben der Stadtplanung zusätzlich übernehmen.
Die Aufgaben/Themen werden sich nicht grundlegend ändern. Durch die derzeitige Altersstruktur wird es in den nächsten 5 bis 10 Jahren notwendig sein, neues Personal einzustellen und für die bestehenden Aufgaben zu sensibilisieren.

Freie Antwort
Mehr Planungen im Bestand. Die Planungen werden aufgrund steigender rechtlicher Anforderungen, mehr Nutzungskonflikten und dem Thema Bürgerbeteiligung anspruchsvoller.
Etablierung der Stadtplanung in der regionalen Arbeit. Vermehrte öffentliche Aufträge. Enge Zusammenarbeit mit Objektplanungen im Hochbau.
Erhalt des Teams mit kompetenten Mitarbeitern/innen.
Weiterbildung der Verwaltungsangestellten im Bereich Bauwesen/Städtebau notwendig, da sich kaum ausgebildete Fachleute bewerben werden.
Fokussierung Hochbau, Bestandsentwicklung.
Es gibt viel zu tun! Es muss viel Pionier- und Überzeugungsarbeit geleistet werden. Irrwege der Politik (z.B. falsche Standortentscheidungen) müssen rechtzeitig fachöffentlich diskutiert werden.
Stadtplanung ist ein konstantes und elementar wichtiges Thema in der kommunalen Verwaltung. Es wird dort immer einen Platz brauchen.
Gleiche Aufgabengebiete wie bisher, noch stärkere Einbindung unterstützender Technik in den Büroalltag.
Meine Firma wird voraussichtlich noch ca. 5 Jahre hauptsächlich bei Baulandentwicklung, Umlegung und Erschließung tätig sein. Danach altersbedingt die Tätigkeit einstellen.
Die Aufgaben des Stadumbaues sind fast abgeschlossen, es geht um den Erhalt der gewonnenen Verbesserungen, der Infrastruktur und den Neubau auf großen Freiflächen. Zunehmend werden neue Medien genutzt, wenn die Veränderung so weiter geht, wie in den letzten 10 Jahren wird es in den nächsten 10 einiges für mich dazu zu lernen geben!
Nach wie vor hohe Anforderungen und wichtige Aufgaben, allerdings bei begrenzten Finanzressourcen (auch in Bezug auf Personalaufwendungen).
Stabil auf einem relativ niedrigen bis mittleren Niveau, verglichen mit den neunziger Jahren.
In Abhängigkeit der eventuellen regionalpolitischen Veränderungen - positiv.
In diesem Zeitraum wird es eine weitere Kommunalreform in Sachsen-Anhalt mit dem wahrscheinlichen Ergebnis geben, dass die Kommune aufgelöst und in die umliegenden größeren Einheiten eingegliedert wird.
Abhängigkeit von den gesetzlichen Vorgaben; daher nicht verlässlich einzuschätzen.
Wachstum.

Freie Antwort
Der Einsatz der noch zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel muss im Hinblick auf die Notwendigkeit von Maßnahmen genau geprüft werden. Hierzu müssen Konzepte entwickelt werden, die auch die Unterstützung der betroffenen Öffentlichkeit haben.
Gut.
Wir sind vorbereitet.
Verjüngung notwendig, Konzentration durch Stellenreduktion, Anspruchswachstum in jeder Hinsicht d.h. Dichte der Qualifikationsanforderung nimmt eher zu.
Mehr prozessuale Begleitung; Prozessplanung; punktuelle Unterstützung von Kommunen.
Die Stadtplanung und -entwicklung wird in den nächsten Jahren maßgeblich durch die Fragen der Sicherung des Wohlstandes im globalen Wettbewerb bei gleichzeitigen Druck auf die öffentliche Haushalte, Klimawandel und Klimaschutz sowie die Bewahrung des sozialen Zusammenhalts der Stadtgesellschaft geprägt sein. Es wird immer mehr wichtig werden, wie wir in einem transparenten und offen Kommunikationsprozess die strategischen Planungsentscheidungen zusammen mit der Bürgerschaft gestalten. Dafür braucht es fachlich gut qualifizierte und spezialisierte Mitarbeiter, die trotz der zunehmenden Komplexität von Planungsprozessen, die wesentlichen Ziele ihres planerischen Wirkens nicht nur zielgerichtet verfolgen, sondern auch in den Gesamtkontext von integrierter Stadtentwicklung setzen können. Dabei spielen nationale und internationale Netzwerke eine immer größere Rolle.
Die Bauleitplanung und die Bauberatung, Schwerpunkte der bisherigen kommunalen Planungsarbeit, werden sich wegentwickeln von der Neuplanung von Baugebieten hin zu bestandssichernden und/oder bestandsändernden Planungen. Eine wichtige Rolle wird auch das Bedürfnis der alteingesessenen und der neu hinzugezogenen Einwohner zur mehr Verkehrsberuhigung sein (was im Gegensatz zu der von derselben Bevölkerung verursachten Verkehrsmenge steht).
Unsere Planungsarbeiten werden verstärkt im schwachentwickelten Zentral- und West-China liegen, vor allem in deutlicher Verbesserung der Infrastrukturen auf dem Lande und der Verdichtung der Städte.
Sehr gute Auftragslage, insbesondere für öffentliche Hand in ländlicher Region - keine engagierten Nachwuchsmitarbeiter auf dem Markt. Zukunft des Büros bleibt diskussionswürdig.
Stadtverwaltungen kleinerer Kommunen werden mit immer geringer werdender Personaldecke zukünftig mehr über städtebauliche Entwicklung mit den Bürgern diskutieren als sie zu realisieren, aufgrund fehlender finanzieller Mittel.
Zunehmende Konzentration auf die Aufgaben der Innenentwicklung einschließlich Stadtumbau und Soziale Stadt.
Klassischer Hochbau in Neubaugebieten wird zurückgehen, die Zukunft liegt in der Neuentwicklung innerörtlicher Bestandsflächen [Umnutzung / (Teil-)Abbruch - Neubebauung].

Freie Antwort
Thema wird Bestandserneuerung sein, v.a. Mischgebiete, Gewerbegebiete, Innenstadt, Schaffung von attraktivem Wohnraum in der City.
Die künftige Stadtentwicklung erfordert verkehrsplanerische Anpassung. Die Einstellung eines Stadt-/Raumplaners wird für erforderlich gehalten.
Ständige Weiterbildung.
Wegen der hohen Altersstruktur der Institution und des langjährigen Personalabbaus fehlt u.a. ein Verständnis für die Bedeutung von Kommunikation im Allgemeinen und insbesondere die Bedeutung der sozialen Medien. Die Kommunalpolitik generell müsste sich stärker Prozessen der Bürgermitwirkung öffnen. Das ist eine Aufgabe, die in der Verwaltung wohl nicht ohne Stadtplaner/Stadtentwickler erledigt werden könnte.
Entsprechend der genannten Herausforderungen gewinnt die Regionalplanung in NRW weiterhin an Bedeutung. Sie ist ein wichtiges Aufgabenfeld für Stadt- und Regionalplaner.
Unsere Institution wird in den nächsten 5 Jahren Fachkräfte benötigen, um sich im interkommunalen Wettbewerb gut aufzustellen..
Altersbedingt wird da eher wenig zu berichten sein.
Steigend, da Stadt in der Metropolregion [Gekürzt - die Red.] liegt
Neue Aufgaben wie Klimaschutz, Internet Beteiligung in der Bauleitplanung, Förderkultissen kennen bzw. kennen lernen.
Die Aufgaben, Themen und Qualifikationen orientieren sich an den Herausforderungen der nächsten 10 Jahre. Hinsichtlich der Qualifikation der Mitarbeiter ist weniger der Abschluss relevant - vielmehr wird strategisches Denken, Flexibilität der Mitarbeiter hinsichtlich sich immer schneller ändernder Situationen und Sachverhalte, Kommunikationsfähigkeit und Phantasie eine große Rolle spielen. Dabei sind Grundkenntnisse im Planungsrecht, analytisches und strategisches Denken (Stadtentwicklungsplanung), sowie das Erfassen von funktionalen Zusammenhängen und gestalterisches Einfühlungsvermögen Voraussetzung.
Im Planungsbereich ist in den letzten Jahren ein kontinuierlicher Stellenabbau erfolgt, die weitere Entwicklung vermag ich nicht einzuschätzen, möglicherweise werden die Aufgaben in Zukunft von wenigen "Allroundern" wahrzunehmen sein.
Ausbildung unserer Leute (die meisten Stadt- und Regionalplanung) ist sehr gut geeignet, auf sich wandelnde Aufgaben flexibel zu reagieren.
Weniger Mitarbeiter mehr Arbeit, weniger Gestaltungsspielräume durch geringere Zuweisungen und Steuereinnahmen und dadurch mehr Verwaltung der eigenen Unzulänglichkeiten.
Große Herausforderungen für die Institution in den unter Frage 43 genannten Feldern.

Freie Antwort
<p>Ich gehe davon aus, dass es weiterhin eine Mittelbehörde der Landesplanung in [Gekürzt - die Red.] geben wird. Die Aufgaben sind nach Landesplanungsgesetz definiert. Eine Neuverteilung würde eine Gesetzesinitiative notwendig machen, die zur Zeit nicht absehbar ist. Allerdings laufen schon seit Jahren Maßnahmen der Effizienzsteigerung und Verwaltungsmodernisierung, die sicherlich fortgeführt werden. Daraus ergeben sich immer wieder organisatorische und personelle Veränderungen, z.B. Stelleneinsparungen oder kleinere Zuständigkeitsverlagerungen zwischen den Verwaltungsebenen. Zur Zeit werden Raumordnungsverfahren (ROV) von vielen Vorhabensträgern noch als "Vorlaufverfahren" für Planfeststellungen geschätzt (Vorklärung). Dies wird auch in den nächsten fünf Jahren so sein. Eine Prognose darüber hinaus zu wagen, ist schwer. Möglicherweise ergeben sich Überlegungen zu Verfahrensbeschleunigungen, die das ROV insgesamt in Frage stellen. Die Bandbreite an Themen (Freiraum, Naturschutz, Technische Infrastruktur, Siedlungswesen, Hochwasserschutz) wird sich nicht grundlegend verändern. Die Themen selbst unterliegen einem jährlichen Auf und Ab, je nachdem welche politischen/finanziellen Vorgaben gemacht werden (Verkehrswegeplan, Hochwassergefahren, EU-Recht). Die Anforderungen an die Qualifikation der Absolventen wird sich bezüglich der Themen nicht grundlegend ändern. Es ist, wie schon seit vielen Jahren, ein gutes Maß an Fachkenntnissen in allen Aufgabenbereichen notwendig. Hilfreich sind neben der universitären Ausbildung, Praktika, Auslandsaufenthalte und Erfahrungen in privaten Einrichtungen (Planungsbüros). Darüber hinaus wird zunehmend Kompetenz in den Planverfahren abverlangt. Dazu zählen Moderation, Planungstheorie, Verfahrensführung und Kommunikation.</p>
<p>Strategische Planung, Generalisierte Betrachtungen integriert, Interdisziplin, Kommunikation auf neuen Medien und anderen Beteiligten.</p>
<p>Weitere Auffächerung in Richtung Nachhaltigkeit, Smart Cities, Resilienz. Stärkere Verzahnung mit Umweltthemen. Stärkere Interessenvertretung auf europäischer Ebene.</p>
<p>Die Ansprüche an die Planung werden komplexer. Neubaugebiete werden weniger. Innenentwicklung und Ortskernerneuerung wird verstärkt Thema sein. Insgesamt voraussichtlich genug Arbeit!</p>
<p>Sehr gut.</p>
<p>Zunächst weiter, wie bisher. Insgesamt stark abhängig von politischen Rahmenbedingungen.</p>
<p>Die Stadt wird in Anbetracht der stetig wachsenden Aufgabenzuwächse, der zunehmend komplexen Problemstellungen und dabei schrumpfenden finanziellen Ressourcen ums Überleben kämpfen müssen. Wahrscheinlich ist nur durch ein Zusammenschluss mit anderen Gebietskörperschaften und/oder weitreichende interkommunale Zusammenarbeit/Arbeitsteilung eine Stabilisierung der Stadtentwicklung möglich.</p>
<p>Bei einer Einwohnerzahl von knapp dreißigtausend und zurückgehenden Haushaltsmitteln wird die Notwendigkeit von Planstellen für die Stadtplanung zunehmend in Frage gestellt.</p>
<p>Weniger Mitarbeiter, mehr flexible Arbeit der Mitarbeiter.</p>

Freie Antwort

Weiterer Zuwachs an Studierenden.

Ich erwarte keine grundlegenden Änderungen. Es wird nach wie vor erforderlich sein, Planung auf die jeweiligen Bedürfnisse zuzuschneiden und das unter Beachtung der Rahmenbedingungen. Weiterhin ist es stets erforderlich sich in neue Fragestellungen schnell und zielorientiert einzuarbeiten. So werden auch die jeweiligen Trend-Themen (Demografie, Nachhaltigkeit...) adäquat bearbeitet werden können. Tendentiell wird die Kommunikation der Planung noch weiter an Bedeutung gewinnen. Instrumentell wird wie bisher ein situationsangepasster Mix aus formellen und informellen Mitteln sinnvoll sein.

Überalterung der Mitarbeiter, mehr Arbeit für weniger Mitarbeiter.

Aufgaben als Genralunternehmer, Bauleitung, Bauausführung, begrenzte Aufgaben Planung Hochbau und Gebäudeausrüstung stadtplanerische Aufgaben wie Machbarkeitsstudien und Bebauungsstudien nur in sehr begrenztem Umfang.

Die Aufgaben verändern sich nur marginal und sukzessive, werden aber unter neuen Überschriften weiterentwickelt.

Bewältigung des Schrumpfungsprozesses einer Kleinstadt im Speckgürtel eines Oberzentrums.

Die Samtgemeindeverwaltung setzt für die planungsbetreffenden Tätigkeiten ausschließlich Fremdbüros ein. Dies wird auch in Zukunft so bleiben.

Als allgemeine untere Landesbehörde bestehen hierzu Abhängigkeiten zu den politischen Entscheidungen und der Entwicklung der wirtschaftlichen Lage.

Die "klassische" Bauleitplanung in Form von Neuausweisung auf Ackerflächen wird weiter zurückgehen, zum einen wg. des geringeren Bedarfs und zum anderen wg. immer weniger zur Verfügung stehender Flächen. Die Landwirtschaftlichen Flächen werden an Bedeutung gewinnen und gute, d.h. ertragreiche Böden immer schützenswerter werden. Es wird verstärkt um Umnutzung, Konversion und Rückbau gehen. Um die Schaffung neuer Qualitäten, sei es bezüglich altengerechtem Wohnen oder energiesparenden Bauten, aber auch die Schaffung von Grün- und Freiflächen zur Aufwertung des Quartiers. Der Stadtplaner muss flexibler werden und neue Aufgabenfelder und Qualifikationen erschließen. Durch die steigenden Schulden und den Rückgang an Personal und Aufträgen auf Seiten der öffentlichen Verwaltung sehe ich die Aussichten für Stadtplaner kritisch bzw. die Notwendigkeit, sich andere Aufgabenfelder zu erschließen. Das darf aber nicht zu einer reinen Investorenplanung führen, die allein die maximale Ausnutzung des Grundstücks zum Ziel hat und keinerlei städtebaulichen Werte und Ziele mehr hat.

Die anonymen Ausschreibungsverfahren sind für kleinere Planungsbüros tödlich. Also bewusst ein Büro als Unternehmen anlegen, um hier bestehen zu können. Selbstständigkeit reicht dafür nicht ganz. Interdisziplinäres Arbeiten und Denken trainieren, AG`s herstellen, möglichst viel im Büro abbilden. Moderation ist wichtig, aber sie muss Ziel führend sein. Mediation ist m.E. ein Irrweg, denn die Konfliktparteien müssen sich einigen wollen - was kaum geht, wenn eine Seite allein über den Grund und Boden verfügt.

Freie Antwort
Vernetzung, Globalisierung, Umsetzung von EU-Richtlinien und Landesplanungsgesetz.
Intensivere Bürgerbeteiligung wird in zunehmenden Maßnahmen; der hierfür eingesetzte Arbeitsaufwand steht leider häufig in keiner Relation zu den Ergebnissen; eine generell ablehnende Haltung zu (Bau-)projekten droht Arbeit zu lähmen.
Komplexe Aufgabenstellungen aus sich immer schneller Ändernden Anforderungen. z.T. starre Instrumentarien der Stadtplanung (FNP) werden von flexibleren und unbestimmteren Instrumenten ersetzt (Integrierte Stadtentwicklungsplan, Rahmenpläne etc.).
Die Kommunikation (Öffentlichkeitsarbeit) städtebaulicher Vorhaben durch Kommunen oder Projektentwickler/Bauträger wird zunehmend im BauGB verankert. Auch die Kostentragung der Öffentlichkeitsarbeit durch Private mithilfe Städtebaulicher Verträge wird üblich werden. Gerade hierbei ist eine zeitgemäße Form über das Internet (Homepage, App) heutzutage bereits Standard. Um zukünftig (ausreichend) Städtebaufördermittel zu erhalten, werden die Kommunen und privaten Haushalte für Bewilligungen zunehmend eine Nachhaltigkeit bzw. den Klimaschutz oder die Energieeinsparung nachweisen müssen.
Zunehmende Aufgaben, besonders durch stärkere Bürgerbeteiligungen und "transparente" Planungsvorgänge.
Mit immer weniger Personal sind die bevorstehenden und jetzigen Aufgaben zu bewältigen.
Aufgrund des sich fortentwickelnden Gesetzgebung auf Bundesebene und insbesondere auf europäischer Ebene (Umweltrecht) werden städtebauliche Planungen und insbesondere die Bauleitplanung immer komplexer.
Mit Abschluss der Sanierung wird die Firma in ihrer bisherigen Form überflüssig werden. Wie die Stadt weitere Aufgaben angehen wird, ist noch völlig offen.
Die Qualifikation sollte breit und vielfältig sein. Der Arbeitsdruck nimmt immer weiter zu, die Stadtplaner müssen belastbar sein.
Zunahme der Öffentlichsarbeit mit Moderation, Beratung, usw. Verstärkt Projektsteuerung und Projektvorbereitung Zunahme von Rechtsfragen im Bereich Vergabe, Förderverfahren, Baurecht, Vertragsrecht, usw.
Wir arbeiten sehr viel im Bereich der Städtebauförderung. Hier fehlen Zukunftsperspektiven für die Gemeinden. Städtebauförderung wird grundlos heruntergeschraubt. Wir arbeiten viel im Bereich der erhaltenden Stadterneuerung. Gefühl für und Wissen über Denkmalschutz fehlen in vielen Bereichen. Hier sind leider auch die Architektenkammern und Unis zu kritisieren, die vor allem den Architekten einreden, nur neu und groß sei gut. Ein Gefühl für städtebauliche Zusammenhänge fehlt den Architekten, die Stadtplaner bleiben im Gegenzug zu sehr im großen Maßstab. Wir benötigen mehr Wissen und Interesse für die Schnittstellen zwischen Architektur und Stadtplanung.

Freie Antwort

Die Ausbildung muss relativ breit bleiben, aber Vertiefungen erlauben (vor allem im Master). Handwerk muss beherrscht werden, aber das Handwerkliche darf nicht im Zentrum stehen. Es kommt darauf, in der Lage zu sein, "den Überblick zu behalten", die erforderlichen Ergänzungsnotwendigkeiten zu erkennen und sie sich dann anzueignen oder durch Kooperation einzubinden. Es kommt darauf, an kritikfähig zu sein (aktiv und passiv), das bedeutet, dass es ganz entscheidend darum geht, denken zu lernen und zu lernen, Fragen zu stellen.

Zunehmend dienstleistungsorientiert.

Als Landratsamt sind uns staatliche Aufgaben übertragen, die wir neben den freiwilligen Aufgaben ausführen können und dürfen. Es gibt also einen Gestaltungsspielraum, den wir städtebauliche strukturiert ausfüllen, teils in Abstimmung mit der Regierung von [Gekürzt - die Red.].

In RLP ist aufgrund der Kommunalverfassung die stadtplanerische Fachkompetenz der zumeist kleinen Kommunalverwaltungen gering. Dies muß durch entsprechende Fachressourcen in den Kreisen ausgeglichen werden.

Die in letzten Jahren eingeleitete sehr dynamische Entwicklung wird sich in den nächsten 5 Jahren und auch darüberhinaus fortsetzen. Damit sind besonders hohe Anforderungen (in vielen Bereichen) an die Stadtentwicklung und Stadtplanung verbunden.

Die personelle und finanzielle Ausstattung entspricht in keiner Weise den notwendigen Aufgabenfeldern. Mittel- bis langfristige konzeptorientierte Planung ist nicht gewollt. Hohe Verschuldung der Stadt läßt kaum Spielraum.

Wir haben jahrelang für eine integrierte Stadtentwicklung akquiriert: nahezu erfolglos. Durch neue Anforderungen bei der Beantragung von städtebaulichen Struktur-Fördermitteln müssen wir derzeit Aufträge ablehnen. Wir arbeiten mit einer Planungsgesellschaft (verschiedene Disziplinen) zusammen: Projektpartnerschaften. Die oben beschriebene Kommunalentwicklung wird sicherlich noch etliche Jahre (10+) unsere beruflichen Aktivitäten dominieren können- danach werden wir daraus gelernt, weitere Entwicklungen betreuen. Wir empfehlen StadtplanerInnen dringend die Moderation (wieder) zu übernehmen- hierfür ist eine komplexe Ausbildung unerlässlich.

Als Vertreter aus der öffentlichen Verwaltung sind unsere Aufgaben überwiegend "Daueraufgaben", abgesehen davon, dass innerhalb der Aufgabenstellungen inhaltliche Verschiebungen auftreten werden.

starke Beeinflussung der Aufgaben durch politische Entwicklung in der Kommune, von langfristiger Stagnation bis kein Platz mehr für Träumer und Kreativität, gefragt ist rasche Umsetzung oder Stagnation politische Kleinkriege hindern und lähmen, fachliche Kompetenz d. Eigeninitiative rückläufig.

Positiv.

Bei Fortschreibung der derzeitigen Hochschulpolitik: Verschlechterung des Lehrangebots, weiter zunehmende Praxisferne.

Freie Antwort
Aufgaben der Bauaufsicht oder anderer Stellen werden soweit möglich an den Landkreis abgegeben. Die Verwaltungen der Kommunen werden kleiner, sehen sich allerdings insgesamt einem breiteren Aufgabenspektrum gegenüber. Wahrscheinlich wird einer der nächsten Herausforderungen, dass Planungsrecht an europäische Anforderungen anzupassen.
Es bleibt spannend. Die Nachfrage nach planerischen Leistungen wird hoch und anspruchsvoll bleiben.
Nicht einschätzbar, da abhängig von landespolitischen Konstellationen.
Das Planungsrecht differenziert sich immer weiter aus, es steht bei uns an der ersten Stelle und bedeutet regelmäßige Fortbildung (VHW, IWS, Institut für Städtebau Berlin).
Die Kommunalverwaltung ist auch weiterhin zentraler Ansprechpartner und Garant der öffentlichen Daseinsvorsorge. Es ist wichtig, dass fachliche Qualifikationen weiterhin ein Rückgrat des Dienstleistungsangebotes bilden. Die Entwicklung in den kommenden 5 - 10 Jahren ist schwer einzuschätzen, da in vielen kommunalen Verwaltungen weiter an einer formalisierten Optimierung der Arbeitsabläufe gearbeitet wird, die häufige Umorganisationen ohne Weiterentwicklung beinhalten. Die insbesondere im Baubereich starke und notwendige fachliche Orientierung gerät derzeit verstärkt aus dem Blickfeld. Bereiche wie Organisation, Finanzen und Controlling werden demgegenüber gestärkt. Dies ist in Teilen sicher notwendig im Sinne einer verstärkten ökonomischen Betrachtung des öffentlichen Handelns. Zu beobachten ist jedoch eine gewisse Verselbständigung der genannten Bereiche, die sich selbst verstärken, ohne Effekte zu erzielen. In den fachlich orientierten Bereichen fehlen dann zunehmend die qualifizierten Kollegen.
Ist abhängig von kommunalpolitischen Beschlüssen und finanzieller Machbarkeit.
Mein Büro wird im Bereich der Stadtplanung wachsen.
Wird hoffentlich stabil bleiben.
Mitarbeit an der Schaffung von kostengünstigem Wohnraum im Ballungsraum, Entwicklung von Neubaugebieten trotz immer komplexerer Rechtslage, Forderung zur Abtretung von Gewinnanteilen an die Kommunen, unveränderten Ansprüchen von Grundstücksalteigentümern und auf den noch verbliebenen (häufig konflikträchtigen) Baulücken/ehemaligen Gewerbestandorten/Gemengelage.
Mein Büro ist jetzt 15 Jahre auf dem Markt und hat sich einen Ruf erarbeitet, diesen gilt es zu halten und auszubauen.
Instandhaltung und Sanierung.
Die Entwicklung sehe ich sehr positiv! Es werden in Zukunft junge Absolventen gesucht werden!

Freie Antwort
Die Fortschreibung des FNP ist eines der wichtigsten Aufgaben. Erarbeitung von Nutzungskonzepten und Erstellung von Bauleitplänen in Verbindung mit Ökologie steht an vorderster Stelle.
Gleichbleibend.
Anforderungen steigend.
Geprägt werden die nächsten Jahre durch eine mögliche Gemeindefusion (10 Jahreszeitraum) und somit die Übernahme von Aufgaben bzw Zusammenlegung von Aufgaben. Im weiteren steht das Thema des demografischen Wandels im Vordergrund. Bevölkerungsentwicklung, Infrastrukturangebot usw.
Leichtes Bevölkerungswachstum, Verdichtung nach Innen, qualitatives Wachstum; Grünflächen- und Spielplatzentwicklung, gewerbliches Wachstum, zunehmende Überalterung.
Gleichbleibend.
Aufgabenfelder nehmen immer mehr zu, Kommunen bekommen immer weniger Finanzen zur Verfügung gestellt, sodass nur noch ein Verwalten möglich ist.
Standartsenkungen in den kommunalen Verantwortungsbereichen wird weiter vorangetrieben. Investorengesteuerte Stadtplanung und Outsourcing von Planungsleistungen.
Verstärkte Bauberatung, Wiedernutzbarmachung innerstädtischer Brachflächen bzw. durch Abriss des Altbestands entstandener Baulücken, Verhinderung bzw. Beseitigung von Leerständen.
Negativ aufgrund festgefahrener Strukturen und Handlungsweisen in der Geschäftsführung. Ein flexibler und aufgeschlossener Umgang mit den sich verändernden Förderschwerpunkten ist nicht erkennbar. Zudem belasten ungelöste Eigentümerdifferenzen die Handlungsfähigkeit des Unternehmens.
Sofern die staatliche Förderung von Bürgerbeteiligungen, sozialen Selbsthilfeprojekten und ehrenamtlicher Arbeit weitergeht bzw. Kommunen in diesen Bereichen investieren, werden wir uns weiterhin gut entwickeln.
Wir benötigen ganz dringend eine innovative Stadtplanung. Dazu ist eine Entrümpelung der gesetzlichen Grundlagen für unsere Arbeit erforderlich, außerdem werden durch die sogenannten Förderprogramme sektorale Entwicklungen forciert, das führt zu scheuklappenartigem Denken. Wir müssen dagegen angehen, wenn wir die Herausforderungen der Zukunft bewältigen wollen.
Ich bin 63 Jahre alt, arbeite seit 1975, also seit fast vierzig Jahren in meinem Beruf und hoffe, noch einige Jahre als Stadtplaner arbeiten zu können. Eine perspektivische Planung meiner Tätigkeit ist kaum möglich. Insbesondere auch deshalb, weil ich seit einigen Jahren mein Büro von 6 Mitarbeitern auf meine Person reduziert habe.

Freie Antwort
Konstante Auftragslage, höhere Qualifikationsanforderung, größeres Leistungsvolumen zu geringeren Erlösen, Zunahme von Projekt mit kommunalen bis internationalen Kooperationen.
Da es sich bei der Institution um eine Kreisverwaltung handelt und die Aufgaben überwiegend von den gesetzlichen Vorgaben abhängen, ist eine Einschätzung nur schwer möglich. Gesetzesänderungen stehen derzeit nicht absehbar.
Es werden zunehmend flexiblere und vielfältige Aufgabenwahrnehmungen eingefordert und erwartet.
Immer komplexere Aufgabenbereiche durch wenige Personen erledigt werden, so dass der Einzelle möglichst viele Kenntnisse aus verschiedenen Themenbereichen mitbringen muss und flexibel auf eine neue Aufgabenstellung reagieren kann.
Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Planern, Architekten, Verwaltung und sozialer Arbeit sollte mehr gefördert werden. Jeder Bereich soll sich auf die Kernaufgaben beziehen. Es müssen nicht alle alles können. Aber jeder Fachbereich soll seine Aufgaben optimal bearbeiten. Dazu ist auch die gegenseitige Anerkennung wichtig. Das fehlt zur Zeit noch völlig.
Durch Haushaltslage und Wiederbesetzungssperren ist Professionalisierung und Effektivitätssteigerung innerhalb der Verwaltung notwendig, um den zukünftigen Aufgaben weiterhin gerecht zu werden.
Einschätzung ist gut.
Wir müssen uns den kommunalen Aufgaben bei sinkenden Finanzmitteln und stetigem Personalabbau stellen :-)
Lenkung des Einzelhandels, Betriebsansiedlungen, keine neuen Baugebiete, Bauleitplanung auf Grund privater Antragstellung.
Wandel von "Verwaltung" in federführende "Gestaltung".
Unser Büro wird sich verstärkt in die Betreuung der letztgenannten Aufgabenfelder einbringen, da die Defizite, die sich heute im ländlichen Raum, aber auch im Ballungsraum in Form von Infrastrukturproblemen technischer wie sozialer und wirtschaftlicher Art zeigen, erfordern eine neue räumliche und qualitative Ausrichtung der Entwicklung von Region und Standort, die eigentlich traditionellen Planungsprinzipien entspricht: Nachbarschaftsbezug, Nutzungsmischung, kurze Wege, Subsidiaritätsprinzip, landschaftsgerechte Entwicklung, etc. Andererseits werden die Potentiale des Internets im Hinblick auf eine geordnete städtebauliche und eine ausgewogene raumordnerische Entwicklung immer noch verschwindend wenig genutzt, d.h. es bieten sich enorme Entwicklungsmöglichkeiten für Region und Standort, die z.B der Einzelhandel wegen der Bedrohung durch den Internethandel nunmehr allmählich zu nutzen versucht, letztlich auch zum Erhalt lebender Innenstädte.
Die Institution wird trotz der Vielzahl der anspruchsvollen Aufgaben auf Grund des geringen personalbestandes die Aufgaben nicht lösen können.

Freie Antwort
weniger Handlungsspielräume aufgrund begrenzter finanzieller Ressourcen.
Es wird voraussichtlich erforderlich, sich größer aufzustellen, um gegenüber großen Büros und Konsortien bestehen zu können. Städte vergeben größere Planungsaufgaben nur noch an große Büros.
Eine immer wichtige Angelegenheit.
Stabil.
Auf Grund großer Haushaltsprobleme der Kommune wird der Fachbereich weiterhin personell stark unterbesetzt sein und etliche Aufgaben nicht oder nur ansatzweise bearbeiten können.
Zurückhaltung bei neuen Planungszielen (alt Bewährtes gibt Sicherheit?!), Partner für dezentrale Energieprojekte in der Stadtplanung gewinnen, Moderation: "Mut zur Energiewende in den Kommunen".
Weiterhin hoher Arbeitsanfall bei Personalmangel, Haushaltsdefiziten.
Büro wird 2014 aufgegeben wegen beruflicher Veränderung (Leitungsfunktion in außeruniversitärer Forschung und Beratung).
Weiterführung und Neuausrichtung der Forschungs- und Beratungsfelder.
Die Themen werden breiter, der Einfluss von Externen/international agierenden Gruppen aus der Wirtschaft größer. Der demografische Wandel mit der einsetzen Schrumpfung ist eine hohe Hürde. Die Umsetzung von größeren Projekten ist kaum noch möglich. Eherenamtliches Engagement wird auch in der Stadt- und Dortentwicklung wichtiger. Die Projektentwicklung begleitet den Stadtplaner von der Idee bis zur Abrechnung. Gestalten und Entwerfen wird zunehmend unwichtiger.
Das Büro ist in seiner jetzigen Aufgabenstellung abhängig von Städtebauprogrammen, für die im Haushalt der Kommune immer weniger Mittel zur Verfügung stehen. Die Probleme im Stadtteil driften mehr und mehr weg von städtebaulichen Problemen zu rein sozialen Problemen.
Schwierig, da ich aus familiären Gründen nur halbtags arbeiten kann/möchte und die Konkurrenz junger Absolventen groß ist, die auch unbezahlt (als Praktikant) jegliche Arbeit übernehmen.
Wir verkleinern uns in Deutschland und wachsen in China.
Die Aufgabenfülle wird wachsen. Die Verfahren werden komplizierter, Bürgerbeteiligungen werden intensiver und problematischer.

Freie Antwort

Gestaltungsspielraum ist durch Haushaltslage stark eingeschränkt. D.h. Abhängigkeit von priv. Investitionen steigt. Immer wichtiger wird daher, ob und wie es gelingt, die verschiedenen Einzelprojekten zu einer stimmigen Stadtentwicklung zusammenzuführen. Zudem sind künftige Entwicklungen immer schwerer abzuschätzen. Dies erfordert eine Stadtplanung, die lediglich einen groben Rahmen setzt und bei Bedarf lfd. angepasst wird. Andererseits steigt der Widerstand der Bürger gegen ständige Veränderungen, so dass die ständige Einbindung der Bürger in die prozesshafte Entwicklung an Bedeutung zunimmt.

Die Bewältigung künftiger Aufgaben ist stark abhängig von der Verfügbarkeit gut ausgebildeter und motivierter Fachkräfte - in den kommunalen Verwaltung als qualifizierte Auftraggeber und bei uns Dienstleistern als Mitarbeiter. Die Aufgabenfülle wird gleich bleiben, aber die inhaltlichen Schwerpunkte werden sich wandeln: Mobilität, Energie und soziale Ausgewogenheit sind vermutlich Zukunftsthemen, die den Planeralltag stärker prägen werden.

Weniger klassische Stadtplanung (Entwerfen, neue Baugebiete), mehr Planänderungen und Reagieren auf aktuelle Trends in der Stadtentwicklung. Mehr Städtebauförderung und informelle Planungen.

Die Welle großer Flächenkonversionen ist in Deutschland vorbei. Hier werden qualitative, Ressourcen schonende Konzepte wichtiger, Entwicklung im kleinen Korn etc. Die Finanzierung der durchaus noch wichtigen planerischen Expertise wird problematisch, da öffentliche Kassen leer sind und ökonomisch reizvolle Projektentwicklungen selten werden. Die Planung der intelligenten, nachhaltigen Stadt erfordert engere Zusammenarbeit mit einigen Ingenieurdisziplinen und anderen Experten. Globale Verstädterung führt andererseits zu Planungsaufgaben in bisher nicht gekanntem Umfang. Anzahl und Größenordnung der Planungsaufgaben nimmt derzeit rasant zu.

Die Kommunalpolitik wird den Bereich fahrlässig vernachlässigen.

Übergabe des Büros in die Hand der nächsten Generation. Unklarheit wie die öffentliche Hand sich zu ihren hoheitlichen Aufgaben stellt und ob sie diese weiter an private herausgibt - bzw. sie völlig an uns abgibt.

Im Kontext der finanziellen Möglichkeiten von Städten und Gemeinden, notleidenden Unternehmen (Industriebranchen), dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel besteht die Herausforderung darin massgeschneiderte Projekte zu definieren, die auch eine Akzeptanz in der Bürgerschaft finden.

Da wir ein relativ kleines freies Planungsbüro sind, sehen wir einer sehr starken Konkurrenz durch größere Büroorganisationen in den nächsten Jahren. Trotzdem halten wir uns aufgrund unserer breitgefächerten Qualifikation - Architektur, Stadtplanung und Landschaftsarchitektur für gut aufgestellt zur Bewältigung der zukünftigen Aufgaben. Sehr bedauerlich ist, dass das freie Wettbewerbswesen, unser wichtigster Akquisitionsbereich immer mehr zum Erliegen kommt.

Freie Antwort

Aufgabenvielfalt wird stark zunehmen, Aufgaben werden komplexer. Anforderungen der Politik und der Bürger werden immer höher. Gesetze/Vorschriften werden immer komplexer. Qualifiziertes Personal ist immer schwieriger zu finden. Es stehen weniger Mittel zur Verfügung bzw. die Mitteleinwerbung wird immer landwieriger/komplexer. Personalbestand wird sich verringern.

Die anstehende Kreisgebietsreform mit der Uckermark wird den Landkreis vor große planerische und soziale Probleme stellen. Die zunehmende Generalisierung der gesellschaftliche Prozesse wird es erschweren, auf regionale und kleinteilige Veränderungen oder Eintwicklungen angemessen reagieren zu können. Außerdem wird die voraus-sichtliche weitere Entleerung der ländlichen Räume gute Ideen und kreative räumliche Entwicklungskonzepte benötigen!

Quantitativ: Wir sind in den letzten 5 Jahren stark gewachsen (von 8 auf 17 Personen), das geht möglicherweise noch weiter, aber mit abnehmendem Tempo. Qualitativ: Neben den Kenkompetenzen verstärkt Antworten 43.

Auf grund der Altersstruktur müssen neue Mitarbeiter eingestellt werden.

Das Team für Öffentlichkeitsarbeit (die hier berichtete Institution) wird in der Stadt-entwicklungsplanung und Stadtplanung (die beauftragende, übergeordnete Institution) der Stadtverwaltung deutlich zunehmen. Die Aufgaben werden insbes. in Richtung ver-stärkter, projektbezogener, informeller Bürgerbeteiligung wachsen (auf der Basis einer aktuell gut organisierten und geleisteten Bürgerinformation und allgemeinen Bürger-beteiligungsangeboten der strategischen Stadtentwicklungsplanung).

Keine Expansion, Schritthalten mit Gesetzgebung und Rechtsprechung in Planungs-recht und Fachrechten.

Positiv. Aufgaben "wiederholen" sich. In Zyklen kommt immer wieder die Flächennut-zungsplanung, qualitätvolle Entwürfe und Gestaltungsaufgaben für den öffentlichen Raum kommen auch immer wieder, teils Reparatur der -Arbeiten aus den 70er und frühen 80er Jahren.

Entwicklung der Organisation: expandierend und zunehmend stärker spezialisiert; Fachkräftemangel bei überaus hohem Auftragsbestand Aufgaben/Themen: Neue auf-gaben und Herausforderungen: s . Frage 43

Prägung durch Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung und weitere Personaleinspa-rungen bei gleichbleibenden oder steigendem Aufgabenanfall.

Die Qualifikation für Entwicklungsmanagements- und Immobilienwirtschaftsbe-reich wird sich noch entwickeln.

Radverkehrsplanung wird in den kommenden 5 Jahren einen ausgeprägten Schwer-punkt haben..

Zielerreichung ist abhängig von Personenausstattung und Finanzlage.

Querdenken und Empathiefähigkeit, d.h. Überblick verschaffen und praktische Erfah-rungen ergänzen.

Freie Antwort
Thema Verdichtung - Thema Konversion - Thema Wohnungsbau.
Ein Problem ist die Aufgabenbewältigung mit immer weniger Personal durchzuführen.
Die Themen der Stadtplanung/Stadtentwicklung bleiben weitgehend die gleichen, die Probleme verschärfen sich aber durch den immer weiter steigenden Leerstand. Städtebauliche Missstände wie mosaikartiger Leerstand, Verfall und Einsturz statt geordneter Rückbau ganzer Stadtviertel sind kaum zu verhindern.
Starke Veränderungen des Aufgabenprofils, Rückgang der Aufträge durch die öffentliche Hand, erfahrene Mitarbeiter mit interdisziplinären Fähigkeiten gehen vermehrt in den Ruhestand, junge Mitarbeiter sind relativ einseitig ausgebildet und benötigen viel Betreuung - außerdem sind sie kaum bereit, Verantwortung und auch Führungspositionen zu übernehmen.
Weiterer Personalabbau wird angestrebt - Aufgabenfelder werden vernachlässigt oder aufgegeben werden müssen.
Die Tätigkeit der Projektträger für die Bundes- und Landesministerien wird in den nächsten Jahren ein noch attraktiveres Arbeitsfeld für Stadt- und Regionalplaner werden.
Umgang mit Quartieren der 30er - 50er Jahre in städtebaulicher Hinsicht (Homogenität) wg. Überalterung/Leerständen. Flächenmanagement Bau- + Kompensationsflächen wg. fehlender Verfügbarkeit und zur Vermeidung unnötiger Versiegelung.
Nach den EU-Novellen des BauGB wird das Umweltrecht, auch vor dem Hintergrund der Klimasanierung- und anpassung, weiter an Bedeutung zunehmen. Der "Wutbürger" wird sich verstärkt und zurecht in die Stadtplanung einbringen. Dies bedeutet neue Herausforderungen hinsichtlich Bürgerbeteiligung/Kommunikation. Angesichts der weiter angespannten Haushaltsslage der Kommunen wird die Notwendigkeit der Kenntnisse zur Städtebauförderung hinsichtlich Beantragung von Fördermitteln an Bedeutung gewinnen.
Aufgabenbereiche/Themen bleiben konstant.
Stadtplanungs und Stadtentwicklungsämter wird es weiterhin geben müssen. Dazu bedarf es weiterhin gut ausgebildetes Fachingenieurpersonal, trotz der Einsparzwänge der Kommunen. Planungsabläufe und Verfahren werden nicht einfacher, im Gegenteil. Bürgerbeteiligungsverfahren werden weiterhin an Bedeutung und Entscheidungswichtigkeit gewinnen.
Meines Erachtens wird der Generalist immer entscheidender, da die einzelnen Fachsparten immer diffiziler werden und alle unter einen Hut gebracht werden müssen und dazu braucht man Wissen in allen Bereichen, aber eben auch den Überblick.
Immer mehr Aufwand für Kommunikation, Vermittlung von Planung, Betreuung von Bürgern und Politikern, Medienarbeit, Abstimmung mit anderen an der Planung Beteiligten.

Freie Antwort

Wir sind ein junges Büro, dessen Gesellschafter (die Mehrzahl derer) vor der Gründung mehrere Jahre Berufserfahrung erlebt haben. In den nächsten Jahren werden wir bemüht sein, mit unserem Fachwissen und Architektur- sowie Planungsverständnis überzeugend einen angemessenen zeitgemäßen und visionären Zeitgeist mit zu prägen. Optimaler Weise können wir es dann auch zeitnah anderen Menschen ermöglichen, Berufserfahrung zu sammeln, um mit uns ein Teil des ganzen Großen zu werden.

Das ist Kaffeesatzlesen. Wir werden wohl flexibel und anpassungsfähig bleiben müssen.

Von Investoren und Privatpersonen werden Unterlagen gefordert, die eine Investition sicherstellen. In dieser Weise haben sich Aufgabenstellungen dahin entwickelt, dass zunächst über Instrumente des Projektmanagements die Aufgaben in Teilaufgaben gegliedert werden und anschließend das planungsrecht geschaffen wird. Die Anwendung des Instruments des Bebauungsplanes hat daher einen hohen Stellenwert. Der Einsatz von Festsetzungsmöglichkeiten und die rechtssichere Durchführung (u.a. Abwägung) des Bauleitplanes kann von vielen Planern, denen wir begegnen und selbstverständlich von den Absolventen nur unter langwieriger Einarbeitung erlernt werden: hier ggf. Verbesserungspotential an den Hochschulen!

Leicht wachsende Bevölkerung.

Permanente Arbeitsverdichtung, steigende Anforderungen an die Regionalplanung an die Planung, Koordination, Moderation, Ausgleich - weniger Personal - höchste Flexibilität bei der Abarbeitung der Aufgaben.

Hoher Arbeitsaufwand für Planungen im Rahmen von Flächenrecycling.

Schwer zu sagen, da tlw. auch vom Gesetzgeber abhängig; mehr Stellen im Bereich Kreisplanung wären nötig, werden aber wegen fehlender HH-Mittel nicht geschaffen.

Wer kann das schon wissen.

Das steht in den Sternen! Was eine kleine Holding, die die Immobiliengeschäfte in Deutschland für einen ausländischen und international tätigen Konzernverbund mit mehreren Aktiengesellschaften steuert, in den nächsten Jahren tun wird, wird wohl davon abhängen, ob man sich am anderen Ende der Welt verspekuliert hat oder nicht. Und davon, ob in Deutschland in den nächsten Jahren Immobiliengeschäfte für Aktionäre noch lukrativ sind oder nicht.

Eine Entwicklung der Aufgaben / Themen hängt eng mit der Zusammenarbeit der Verwaltungen zusammen bzw. mit ihrer Kooperationsbereitschaft, vor allem mit dem Bezirksamt. Hier spielen Aspekte wie Bereitschaft zur Abstimmung im Vorfeld, Ressourcen- und Mittelbündelung eine wesentliche Rolle. Da dies zum gegenwärtigem Zeitpunkt nicht einzuschätzen ist, können an dieser Stelle keine verbindlichen Aussagen gemacht werden können.

Freie Antwort
<p>Leider werden wir nicht als zentraler Ort im regionalen Entwicklungsplan geführt. Damit ist unserer Entwicklung auf allen Ebenen des Lebens in den Ortsteilen eine Grenze gesetzt.</p>
<p>Aufwand, Umfang und Resultat der Planungen stehen heute schon nicht mehr in einem sinnvollen Verhältnis. Die Planungen werden heute bereits zu sehr aufgebläht (Umfang der einzuholenden Gutachten, Umfang der Begründungen, Verfahrens- und Beteiligungsschritte, Öffentlichkeitsarbeit, Ausschussarbeit). Politiker scheuen sich gegenüber den Bürgern richtungsweisende sachgerechte Entscheidungen zu treffen. Dieses nimmt viel mehr Verfahrenszeit und Arbeitszeit pro Projekt in Anspruch als noch vor 5 Jahren. Gleichzeitig wächst der Regelungsbedarf (durch verschiedenste und wechselnde Rechtsprechungen und Gesetzesänderungen sowie Bürgerversprechungen von Politikern). Die Unsicherheit, wann ist die rechtliche Anforderung an die Planung erfüllt - Planung hält z.B. der Normenkontrolle stand, wächst. Die Haushaltslage der Kommunen wird schwieriger. Aufgeschobene Infrastrukturmaßnahmen müssen nachgeholt werden. Es werden teilweise nicht sachgerechte Haushaltsentscheidungen seitens der Kommunalpolitiker getroffen. Gleichzeitig befinden sich die Kommunen mit enormen demographischen Problemen konfrontiert, die die Stadtplanung grundlegend beeinflusst. Welche Entwicklungsziele und Möglichkeiten hat die Stadt? Neueinstellungen von Kollegen wird es nicht geben. Der ohnehin schon hohe Aufgaben- und Arbeitsdruck wächst. Stadtplanung muss mehr und mehr die verschiedensten Interessen von Bürgern, Politikern und Sachentscheidungen im Einklang bringen. In der Realität sehr schwierig, dabei zu einem effektiven Ergebnis zu kommen. Ausreichend Zeit zur intensiven Bearbeitung und Abschluss von Projekten fehlt bereits heute. Schwierige, jedoch deshalb nicht unwichtige Projekte, werden verschoben.</p>
<p>Einen zunehmend wachsenden Stellenwert nimmt die Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit begleitend zu Fachplanungen ein. Eine zusätzliche Qualifikation in diesen Bereichen dürfte erheblich an Bedeutung gewinnen.</p>
<p>Zunehmende Komplexität der Aufgaben unter den Bedingungen von Personalknappheit.</p>
<p>Personalmangel, fehlende Haushaltsmittel.</p>
<p>Kommunen bewegen sich immer mehr in eine kritische Phase, die durch steigende Anforderungen (insbesondere: Erhaltung/Ausbau immer differenzierterer, anfälligerer und gleichzeitig alternder Infrastruktur/Bausubstanz; sich verschärfende soziale Spannungsfelder; Flächenknappheit; wachsende rechtliche Komplexität; steigende Ansprüche der Öffentlichkeit) bei geringer Mittelausstattung gekennzeichnet ist. Benötigt werden querschnittsorientiert ausgebildete Raumplaner.</p>
<p>Anpassung an neue gesellschaftliche Themenfelder, Punktuelle Fortbildung-/Weiterbildungsmaßnahmen.</p>
<p>Entwicklung von innovativen Konzepten der Stadtentwicklung und Bauleitplanung --> Anstreben von generationsübergreifenden Lösungen von Jung und Alt um dem derzeitigen Trend der demographischen Entwicklung im ländlichen Raum zu begegnen.</p>

Freie Antwort

In den letzten 30 Jahren (so lange besteht unser Büro) haben sich die Verhältnisse mehrmals verändert. Mal gilt Moderation, Projektsteuerung etc. als zentrale Tätigkeit, mal sind Analysen entscheidend. Gegenwärtig geht da Interesse an Moderation wieder etwas zurück, aber die Analysen heute sind anders als jene vor 20 Jahren. Es werden weniger Erbsen gezählt und mehr Interaktionen identifiziert.

Wie bisher.

Landesgartenschau - Schule in der Stadtentwicklung stärkere Konzentration auf Bestandsflächen (Innenbereich) weitere Abnahme der Bedeutung der Landesgrenzen (Frankreich/Schweiz).

Optimistisch, arbeitsreich, geprägt von Verjüngung u. techn. Fortschritt.

Aufgabenintensivierung durch Bevölkerungswachstum.

Die Überalterung führt zu einem kollektiven Wissensverlust, der nur bedingt ausgeglichen werden kann.

Personelle Erneuerung.

Es wird davon ausgegangen, dass weitere Aufgabenverlagerungen von übergeordneten Behörden auf die Kommunen vollzogen werden. Aufgrund dessen wird, auch vor dem Hintergrund des Altersdurchschnitts in der Verwaltung, junges Fachpersonal benötigt. Vordergründige Aufgabe wird die Bewältigung des demographischen Wandels sein.

Bei wachsenden Aufgaben werden kontinuierlich personelle Schrumpfungen vorgenommen; Ab 2014 wird es nur noch 3 Mitarbeiter geben - 1991 waren es noch 7 Mitarbeiter; Das Ergebnis wird sein, dass vor allem der Bereich der Bauleitplanung und informeller Planungen große Einschnitte erfolgen werden.

B5.5 Wünsche an die Ausbildungsstätten

Den Befragten wurde nach Abschluss der Befragung die Möglichkeit gegeben, Ihre Wünsche an die Hochschulen als Ausbildungsstätten der künftigen PlanerInnen-Generationen zu formulieren. Insgesamt machten 465 Befragte hiervon Gebrauch.

Freie Antwort
Mehr Praxisbezug.
Stärkere Projektorientierung und stärkere Internationalisierung und Antworten auf globale Herausforderungen (internationale Metropolen, Afrika u.a.).
Praxisthemen für Bachelor-bzw. Masterarbeiten, intensivere Verknüpfung zwischen Theorie (Universität) und Praxis.
Die praktische Ausbildung ist sehr sehr wichtig. Es sollten verschiedene Ämter, Planungsbüros gewählt werden.
Praxisnahe Ausbildung.
Rückkehr zum Diplom.
Praxiserfahrung.
Die Ausbildung sollte nicht zu spezialisiert sein. Ein Ingenieur oder Diplomingenieur sollte vielseitig einsetzbar und in der Lage sein, sich in verschiedene Fachrichtungen einzuarbeiten.
Stärkere Förderung der Einsicht in die eigenen vor allem sozialen Kompetenzen.
Praxisorientierte Ausbildung unter Berücksichtigung der Möglichkeiten in der Bundesrepublik.
Vermitteln von Grundkenntnissen im Verwaltungsrecht.
Förderung der Kreativität und Problemlösungskompetenzen mit Hilfe von Kreativität.
Starker Praxisbezug um den Berufseinstieg der Absolventinnen und Absolventen zu erleichtern.
Noch mehr Praxisbezug im Studium.

Freie Antwort

Grundsätzlich müsste es je nach künftigen Tätigkeitsbereichen nach dem Studium, während der Ausbildung eine Grundlagenschulung Tätigkeitsorientierend geben. Das nicht alles vermittelt werden kann ist klar und benötigt auch die Kenntnis der Lehrstuhlmitarbeiter. Wird der Planer im freien Markt tätig, reicht das bislang vermittelte Handwerkszeug aus, die Spezialisierungen sollten aber gesetzt werden z.B. Erstellung eines B-Planes mit textlichen Festsetzungen, Begründung+Umweltbericht. Für die Betätigung in der öffentlichen Verwaltung, sollten die Grundlagen des Verwaltungshandeln und Bauplanungsrechtliche Aspekte stärker vermittelt werden.

Stadtplaner sollte mehr Verständnis für die Prozesse der Stadtentwicklung und für Beteiligungsverfahren vermittelt werden. Der kirtische Umgang mit der eigenen Arbeit und den eigenen Zielen sollte verbessert werden. Stadtplanung darf nicht als Instrument der Sebsterwirklichung verstanden werden, was leider der eine oder andere Absolvent so sieht. Es fehlt teilweise die Kompetenz zur kritische Reflektion der eigenen Arbeit.

Gute theoretische Grundlagen der diversen Schwerpunkte der Stadtplanung um die generalistische Zielrichtung zu stärken und gute städtebauliche Entwurfsausbildung und Umsetzung in Bebauungsplan und den Spezialisten zu stärken.

Bei der künftigen Ausbildung sollte ein angemessener Praxisanteil vorhanden sein. Mindestens ein Semester praktische Erfahrung in der Planung.

Mehr Praxisbezug, mehr rechtliche Kenntnisse Ich habe die Einschätzung, dass insbesondere für den Berufseinstieg, der auch für Master in der Verwaltung fast immer als Sachbearbeiter erfolgt, die Ausbildung zu sehr generalisiert ist und rechtliche Kenntnisse im Bereich Planungsrecht fehlen.

Praxisbezogene Ausbildung, Vermittlung der gesetzlichen Grundlagen und deren Anwendung in der Praxis incl. Rechtsprechung.

Stadtplanung und Sozialplanung sollte im Kontext gelehrt werden.

Universitäten und Verwaltungen könnten noch mehr kooperieren.

Engere Zusammenarbeit und Unterstützung bei der Umsetzung von Projekten.

Bereits in der Ausbildung die Planer auf den Umgang mit den Wutbürgern vorbereiten.

Mehr Praxisbezug wenn man sich für die Praxis entscheidet.

Deutlich mehr Nähe zur Praxis.

Mehr Raum für Persönlichkeitsentwicklung.

Vermittlung vor allen von gestalterischen/entwerferischen Qualitäten, aber auch genauso von den rechtlichen Grundlagen (insb. Planungsrecht).

Freie Antwort
mehr Praxisnähe, Vermittlung von mehr wirtschaftlicher/haushaltsrechtlicher/wirtschaftlicher Kompetenz.
Studienmodelle mit stärkerem Praxisbezug, vergl. Aufbau-/Masterstudiengang "Europäische Urbanistik" an der Bauhaus-Uni Weimar. Habe ich vor ca. 10 Jahren zur "Aufbesserung meines FH-Diploms" absolviert. Insbesondere das Projektsemester hat mir sehr viel "mit auf den Weg gegeben".
Praxis bezug erhöhen. Aufgabenbereiche im täglichen Dienst (planungsrechtliche Stellungnahmen und Bauberatung) sollten auch im Studium behandelt werden.
Ja, mehr Praxisbezug, vor allem Schwerpunktsetzung bei den rechtlichen Grundlagen der Bauleitplanung (BauGB, BauNVO, usw.).
CAD ist zwar eine tolle Darstellungsform aber eine freihand angefertigte Entwurfsskizze sollte weiterhin unseren kreativen Beruf begleiten!
Geben Sie den Studierenden mehr Zeit zu lernen und nicht nur zum schnellen Wissen aneignen.
Mehr praxisnähe.
Förderung der Selbständigkeit.
Bessere Grundkenntnisse im Bauordnungsrecht vermitteln.
Neben Methodenkenntnissen sind soziale Kompetenzen immer wichtiger, genauso Präsentationstechniken, Marketing und "Wording".
Besseres Angebot für die Weiterbildung.
Praxisbezug.
Stärkere Vermittlung von Spezialwissen und -Kenntnissen. Alltagsbezogenere Projektarbeiten statt "Leuchtturmprojekte".
Freiheit für interdisziplinäre Projektarbeit statt Verschulung.
Das die Ausbildung dort stattfindet wo die größten Probleme existieren.
Mehr Praxisbezug, verbindliche Praktikas.
Verstärkung betriebswirtschaftlicher Belange, Büroföhrung, Lösungsmöglichkeiten zu den Problemen des demografischen Wandels, Integration Zugezogener.
Noch mehr Praxisbezug.
Die Ausbildung muss befähigen zu strukturellem Denken, wissenschaftlichem Arbeiten und politisch strategischem Handeln.

Freie Antwort
Praxisnähe , aktuelle und zukünftige Perspektiven der Stadtentwicklung.
Es ist mehr Praxisnähe erforderlich. Aber auch hier ist unsere Kommune nicht Zielgruppe. Sämtliche Führungskräfte verfügen bei uns über Fachhochschulausbildungen. Im Stellenplan gibt es keine Planstelle für Universitätsabgänger.
praxisorientierte Ausbildung; Befähigung der Absolventen, ihre z.T. sehr guten Leistungen vor Gremien darstellen und präsentieren zu können.
Verstärkter Bezug zur Praxis.
Weniger Klausuren, mehr Praxis, mehr Entwurf, mehr Exkursion um positive Beispiele zu erleben.
Förderung von Teamarbeit.
Viel mehr Praxisnähe, auch in Verwaltungsbelangen; deutlich bessere Präsentationsfähigkeiten der Absolventen; gute Argumentationsführung.
Generalismus, d.h. fach- und spartenübergreifende Ausbildung.
Wieder den Dipl.-Ing. einführen und den Bachelor abschaffen, da die zweifache Studiausbildung mit Bachelor und Master zu lange dauert und zu vielen Problemen führt... gerade im öffentlichen Dienst.
Mehr Praxisnähe.
Grundsätzlich 5 jähriges Diplomstudium mit Erziehung zum selbstständigen Arbeiten.
Eine sehr praxisbezogene Ausbildung mit integrierten Praktika und Projektarbeiten.
Stärkere Kooperation mit der Praxis.
Rückkehr zu Diplomstudiengängen effizientes Zeitmanagement z.B. durch Erweiterung der lächerlich geringen Lehrdeputate von Professoren und Aufgabe der Semesterstruktur (19. Jhdt!).
Studierende sollten mehr Zeit haben, über den Tellerrand zu schauen und sich selbstständig in Themen zu vertiefen, die sie interessieren.
Förderung von Praktika, breites Lernen.
Größerer Praxisbezug.
Mehr Praxisbezug!
Weniger nutzlose Theorie.

Freie Antwort
Praxisorientierung, mir hat die Schreinerlehre insbesondere bei Baustellenkontakten nie geschadet. In meinem Leben gab es einen wirklich guten Entwurfsarchitekten, dem man aber bei Bleistifthärten von H oder 2H den Stift wegnehmen musste. Es wäre sehr gut, wenn Praxissemester auch in der Masterausbildung eingeführt, oder Zäsuren im Studium für die Arbeit in Büros eingeführt werden würde. Natürlich geht das nicht ohne die Büros, aber auch da gibt es Offenheit bei den Kammern. Da wäre ein übergreifendes Gremium aus Unis, Büros und Kammern von Nöten. Wenn Verwaltung da gebraucht wird, melden Sie sich.
Der Praxisbezug für Stadtplaner ist wichtig. Außerdem sollten Rechtsgrundkenntnisse vermittelt werden.
Engere Verzahnung des Studiums mit der Wirtschaft/Verwaltung.
Praxisbezogene Ausbildung und mehr verpflichtende Praxisnachweise.
Praxisorientierte und fachübergreifender Ausbildungsansatz.
Mehr Praxisnähe auch für Jobs in öffentlichen Verwaltungen.
Verstärkte Kooperation mit öffentlichen Verwaltungen im Rahmen des Studiums.
Einblicke/Erfahrungen aus den kommunalen Verwaltungen vermitteln. Schon in der Schule sollte über "Verwaltungen" sowie Planungs/Baurecht informiert werden.
Mehr Praxisbezug.
Übersicht (geistig, künstlerisch), Bildung vor Ausbildung, wissenschaftliches Denken, Beziehung zur Lebenswirklichkeit.
Grundsätzlich stärkerer Austausch mit unserer Institution.
Mehr Praxisorientierung.
ausreichende Finanzierung für die Entwicklung und Umsetzung innovativer Lehr- und Forschungskonzepte.
Intensive Rechtsausbildung im Baurecht, Umweltrecht, Verwaltungsrecht.
Schwerpunkte Entwurf, Recht, Soziologie.
Nicht abstrakte Planungen sondern realistische und auf die Örtlichkeit bezogene.
Mehr Zusammenarbeit mit der Praxis, im Sinne von Praxisprojekten, was bei uns in [Gekürzt - die Red.] mit der FH hier sehr gut läuft.

Freie Antwort
Auf Grund der Tatsache einer Nichtanerkennung eines Studienpraktikumsplatzes in unserer Institution durch die ausbildende Fachhochschule erhoffe ich mir die fachliche Akzeptanz der ingenieurtechnischen Arbeiten in den öffentlichen Verwaltungen.
Umfassendes Fachwissen muss mit stärkerem Praxisbezug einhergehen (keine Luftschlösser planen!)
Praxisorientierung.
Mehr Kooperationen mit der freien Wirtschaft/Verwaltung und praxisnahes Studium.
Praxisnähe.
Mehr Kontakt zur Praxis.
Praxisnähe, mehr Austausch, „Bodenhaftung“ behalten: Nicht alle Verwaltungsmitarbeiter sind Akademiker aber trotzdem vollwertige gute Fachkräfte.
Praxisorientierte Ausbildung bei freischaffenden Planungsbüros als Bedingung für den Abschluss als Stadt- und Raumplaner.
Mehr Flexibilität in Bezug auf Praktika.
Verstärkte Förderung des städtebaulichen Entwerfens per Hand. Das Verständnis für den Entwurf geht zunehmend verloren und damit auch das Gefühl für den Umgang mit Bestandsstrukturen.
Enge Bindungen zur Praxis, gemeinsame Projekte.
Praxisorientierung.
Mehr Praxisbezug. Dialog zwischen Unis und künftigen Arbeitgebern.
Mehr Nähe zur privaten Wirtschaft und damit direkteren Austausch.
Praxisorientierteres Lehren.
Ansprechpartner/Praktikantenbörse (wir suchen gelegentlich Praktikanten).
Mehr Kenntnisse Bauleitplanung.
Mehr Zeit für praxisbezogene Praktika (Praxissemester), nicht nur für ca. 8 Wochen in den Semesterferien.
Grundqualifikationen, die in der späteren Berufspraxis schwerlich aufgesattelt werden können hierzu exemplarisch 3-dimensionaler städtebaulicher Entwurf.

Freie Antwort
Bitte eine Rückkehr zum Diplom.
Das Abfassen von Texten und der methodische Ansatz bei Abhandlungen wie Begründungen.
Vermittlung Planungsrecht.
Städtebauliches Entwerfen und Förderung des räumlichen Verständnisses und Gefühls für Stadtplaner.
Angebote zu Verwaltungswissen/-strukturen.
Eine Ausbildung, die zum selbständigen Arbeiten befähigt.
Dass sie weiterhin Denkwerkstätten bleiben (oder wieder werden).
Praxisbezug.
Praxisorientierung.
Raum und Zeit lassen für Praktika, Auslandsaufenthalte, "Exkursionen" in benachbarte Fachgebiete, Erlernen von Fremdsprachen.
Gute Angebote zur Weiterbildung für Praktiker.
Der Austausch zwischen Ausbildung und Praxis sollte intensiviert werden, z.B mittels Praxisseminare (Berichte der einzelnen Akteure eines Projektes, dass von A bis Z (Vorbereitung, Finanzierung, politische Implikationen, Durchführung, Resümee) beleuchtet werden sollte).
Neben der wichtigen Forschung, als Einrichtung auch nah am eigentlichen Leben zu lehren und diese Praxisnähe immer wieder zu halten, sehr gute und breite Grundlagen zu vermitteln. Es ist auch sehr nützlich in der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, deren Planungsdenken oder Grundlagen im Ansatz zu kennen. Z. B. als Stadt- und Raumplaner auch etwas von Verkehrsplanung, Wasserversorgung und Entsorgung usw. verstehen zu können.
Mehr Praxisbezug.
Mehr Gewicht auf Bau- und Verwaltungsrecht.
Mehr Transfer in beide Richtungen: Uni - Kommune.
Eine breitere und tiefere Grundausbildung, eine längere Studienzeit und Abschlüsse, die mindestens dem früheren Diplom entsprechen.
Den Studenten das Gefühl geben, dass auch alltägliche Schwarzbrotaufgaben mit Leidenschaft und baukultureller Qualität umgesetzt werden können.

Freie Antwort
Qualifikation.
Praktika (wieder) als Pflicht einführen.
Die Hochschulen sollten auf alle Fälle immer den akademischen Freiraum der Lehre nach oben hin offen lassen und fördern, aber auch den Praxisbezug während des Studiums einfordern. So können Enttäuschungen, gerade bei Berufseinstiegen bei AG und AN verringert werden.
Mehr Aufklärung darüber wie Politik das im Studium gelehrt "at absurdum" führen kann.
Mehr Praxisbezug.
Stärkere Vermittlung unterschiedlicher Tätigkeitsprofile. Zwar ist das zunächst die Aufgabe der Studierenden selbst, durch Eigeninitiative ist jedoch die gesamte Bandbreite schwer abzudecken.
Vermittlung eines breiten fachlichen Grundwissens > fachübergreifendes Lernen, vermitteln der Grundkenntnisse aus den Fachbereichen Architektur/Landschaftsplanung/Bauingenieurwesen > praxisorientiertes Lernen und Arbeiten (Praxissemester in Büro/Verwaltung, Baubetrieb).
Praxisbezug.
Stärkerer Praxisbezug, Fokussierung auf klassische Wissensvermittlung.
Mehr Interesse für die Problemstellungen im ländlichen Raum.
Nur geeignete Bewerber zum Studium Stadt- und Regionalplanung zuzulassen/ Einführung von Eignungstests (räumliches Vorstellungsvermögen, interdisziplinäres Arbeiten, Arbeitstempo, Arbeitsmengen ...).
Mehr praxisbezogene Arbeit Deutlich mehr Qualität beim Erstellen von wissenschaftlichen Arbeiten durch die Absolventen bzw. leistungsgerechtere Benotung seitens der Betreuer.
Mehr Praxisbezug.
Praxisbezug, räumlich orientiertes Entwerfen, integrierte Ansätze.
Engerer Kontakt auch zu kleinen Kommunen.
Praxisbezug, Interdisziplinäres Denken.
Mehr Praxisbezug.

Freie Antwort
Pflichtpraktika in unterschiedlichen Bereichen (Privatwirtschaft, Öffentlicher Dienst).
Der Bezug zur beruflichen Praxis sollte bereits durch die und während der universitären Ausbildung gestärkt werden (z.B. sollten studienbegleitende fachbezogene Praktika und Nebenjobs in die Beurteilung der Studienleistungen mit einfließen). Die Kooperation mit Hochschulen im Ausland sollte ein wesentlicher Bestandteil des Studiums sein (von den Nachbarn lernen). Bei Studienprojekten sollte die Kooperation mit anderen Fachbereichen bzw. Studiengängen (z.B. Landschaftsplanung, Bauingenieurwesen, Geografie, ...) forciert werden.
Gründlichere Kenntnisse im Bau- und Planungsrecht (auch für Konfliktfälle), hierfür mehr Praxisbezug.
Wesentlich mehr Praxis-Nähe.
Mehr Praxisbezogenheit.
Mehr Stellenwert für Grundtugenden und Schlüsselqualifikationen in der Ausbildung. Das Auftreten und die Leistungsbereitschaft unserer zahlreichen Hochschulpraktikanten ist häufig erschreckend.
Von Studienanfang an Kontakte zur Praxis, Überprüfung der Studieninhalte durch Praktiker, Vermittlung auch offensichtlich "unattraktiver" Kenntnisse (z. B. Bauleitplanung, Wertermittlung, Kostenschätzungen etc.).
Anleitung zu wissenschaftlichem Arbeiten.
Mehr Praxisbezug.
Kommunalpolitik - theoretisch und praktisch, noch mehr interdisziplinäre Angebote.
Interdisziplinären Ansatz mit Praxisbezug.
Darstellungen nicht nur am Computer, sondern auch mit Papier und Stiften; Vermittlung von umfangreicheren Grundlagen in Textverarbeitungs- und Kalkulationsprogrammen.
Weiterhin gute Kooperationen zwischen den einzelnen Fachbereichen.
Mehr Praxisbezug.
Größerer Praxisbezug.
Einerseits Kenntnis und Bewußtsein über die Umsetzung in der Planungspraxis, andererseits eine offene, freilassende Ausbildung, die die Absolventen frei lässt für weitere Entwicklung.
Praxisnähe, mehr Praxis als Theorien, Stärkung der entwerferischen Fähigkeiten.

Freie Antwort
Innovation, kritisches Engagement an öffentlichen Planungsprojekten (Tempelhofer Freiheit, Mediaspree, ...), Präsenz in der internationalen Urbanisierung, speziell Schwellenländer (Manila, Nairobi, St. Paulo ...), kritische Kooperation mit kommunalen/ öffentlichen Planungsverwaltungen.
Praxisbezug / Case Studies.
Bessere Ausbildung, Praxisorientierung verbessern, auf die heutigen Aufgaben vorbereiten. Bachelor abschaffen.
Wiedereinführung des Diploms, mehr Praxisbezug, mehr Freude an und in der Ausbildung, mehr Kreativität und Selbstbewusstsein, bessere Vermittlung von wirtschaftlicher Bürokratie, Verbot an ruinöser Wettbewerbssteilnahme.
Mehr Lehrkapazität und nicht nur Profs+WBs mit wissenschaftlicher Karriere.
Wenn die Stadt- und Regionalplanung nicht an Bedeutung verlieren soll, müssen die Studierenden und der Fachbereich für den Erhalt dieses Berufs kämpfen. Die Uni muss sich stärker dafür einsetzen, dass ihre Absolventen nach der Ausbildung nicht auf der Straße sitzen oder in anderen Berufen arbeiten müssen. Die Uni muss sich stärker für die Schaffung von Arbeitsplätzen für ihre Absolventen einsetzen. Stadt- und Regionalplaner werden dringend gebraucht.
Mehr praxisbezogen.
Mehr Praxisbezug.
Planungs- und Arbeitsmethodik
Qualifizierte, neugierige Absolventen, offen für Neues.
Vermittlung besserer Kenntnisse im Bauplanungs- und Bauordnungsrecht sowie mehr Allgemeinbildung, z.B. im Hinblick auf Planungstheorie und -geschichte.
Ja, mehr Universität im klassischen Sinne von "universitas", mehr Bildung statt Ausbildung; auch für die Stadt-/Raumplanung "exotische" Fächer sollten berücksichtigt werden; mehr Internationalität und weniger Binnensicht.
Praxisnähe, Präsentationfähigkeit.
Mehr Wissensvermittlung im Verwaltungsrecht.
Das die Stadt- und Raumplaner mehr mit den Architekten zusammenarbeiten.
Begleitung der Studenten in Bewerbungsprozessen. Bessere Vorbereitung auf Bewerbungsprozesse.
Mehr Interesse der Studenten in der Praxis.

Freie Antwort
Ich wünsche mir, dass die Universitäten sich weiterhin und mit Nachdruck dafür einsetzen, dass ihre Studenten eine allgemeine Humanbildung erfahren und zu vielfältig interessierten und kritischen Bürgern reifen. Kein Unternehmen braucht Fachidioten, die nur möglichst schnell irgendeinen Abschluss haben..
Praxisnähe, Rechtsgrundlagen des Baurechts
Hoher Praxisanteil im Studium, praxisnahe Übungen insbes. in der Innenentwicklung ("grüne Wiese" politisch meist nicht umsetzbar).
Die Masse der Bauaufgaben in Deutschland besteht nicht aus den spektakulären, architekturpreisverdächtigen Prestigeobjekten, sondern in baulichen Antworten auf die veränderte demografische Situation in diesem Land. Diese Bauaufgaben prägen maßgeblich das Bild unserer Umwelt - d.h an den Ausbildungsstätten sollte ein besserer Praxisbezug hergestellt werden.
Mehr Praxisbezug vermitteln.
Mehr Zusammenarbeit mit der kommunalen Planungspraxis, auch jenseits der allgegenwärtigen Fragebögen.
Mehr Praxis, auch im Kontakt mit ganz normalen Bürgern, mehr Moderationserfahrungen von Planungsprozessen, Projekte vor Ort mit Bürgern im Studium, mehr Praktika (teilweise nur einmal 10 Wochen sind zu wenig).
Eigenständiges initiatives Arbeiten lernen.
Praxisbezug. Im Sinne der Studierenden und deren Persönlichkeitsbildung weniger Verschulung, weniger Prüfungskataloge etc.
Praxisbezug.
An den Universitäten sollte mehr Wert auf verbindliche Bauleitplanung und Baurecht gelegt werden. Die Informellen Instrumente erhalten eine sehr starke Gewichtung im Studium, werden jedoch in der Praxis kaum benötigt.
Interdisziplinarität - gerade für den Fachbereich Stadtplanung / Raumplanung - mit Gesellschafts- / Wirtschaftswissenschaft Praxisbezug (WICHTIG!).
Praxisnähe.
Projektarbeit, solide Grundlagen zum Planungsrecht, solide Grundlagen im klassischen Städtebau und in der Bauleitplanung, CAD.
Mehr Praxisbezug - weniger Elfenbeinturm.
Bessere Wissensvermittlung im Bauplanungsrecht.
Mehr Kontakt zu der Berufspraxis.

Freie Antwort
Mehr Praxisnähe.
Stärkere Präsenz der Hochschullehrer und verstärkte Nutzung der Kompetenzen von Lehrbeauftragten.
Neben dem Pflichtprogramm, viele Angebote und Zeit zum selbstgewählten und selbstbestimmten Studium.
Dass sie sich nicht in eine "verschulung" hineinentwickeln.
Mehr Praxisbezug. Der Einstieg in die Verwaltung mit ihren speziellen Abläufen und Regeln ist sehr schwierig.
Praxisorientierte Ausbildung.
Praxis, Praktika etc.
Themen und Probleme strukturieren, Konzeptionelle Fähigkeiten entwickeln.
Befähigung zu und Interesse an fach- und ressortübergreifendem Denken und Arbeiten; Stärkung des Studium Generale; Stärkung der Eigenverantwortlichkeit.
Ganzheitliches Denken (Denken in Kreisläufen und Netzen), interkulturelle Kommunikation, Kritikfähigkeit sowie Interesse für tiefere Nachforschungen (Neugier!).
Zusammenarbeit + direkte Ansprechpartner Praxisbezug Fähigkeit zu strukturierter, zielorientierter und termingerechter Arbeitsweise.
Häufige projektbezogene Zusammenarbeit mit kommunalen Stellen.
Mehr wissenschaftlichen Anspruch, ansonsten gehört die Raumplanung an die FH oder in die Berufsausbildung.
Mehr praktische Erfahrungen, wie früher - erst Ausbildung -
Praxisbezogene Ausbildung.
Lernen lernen und Interesse wecken.
Vermittlung Praxisbezug auch vom Lehrpersonal.
Mehr Praxisbezug in der Ausbildung, weniger Planungstheorie und Planungsmanagement, dafür praktische Planung - Entwerfen, Aufstellung von Bauleitplänen, Planungsrecht, Vermittlung von Grundlagen in "ergänzenden Fachgebieten" wie Verkehrsplanung, Ökologie, Landschaftsplanung. Rhetorik, Präsentation von Planungen, Diskussion mit Bürgern und politischen Entscheidungsträgern sollten geübt werden, da Bürgerbeteiligung und Teilnahme an Sitzungen sowie Vermittlung der Planungen in den politischen Gremien mitentscheidend für die Umsetzung/Akzeptanz der Planungen sind.

Freie Antwort
Praxisbezug, Lernen an Fallbeispielen - auch und gerade unter Berücksichtigung finanzieller und politischer Rahmenbedingungen.
Sowohl Praxisnähe als auch Grundlagenforschung, weniger Industrienähe.
Keine Experimente bei der Erfindung neuer Studiengänge und Abschlüsse sondern Besinnung und Konzentration auf bewährte Wege bei regelmäßiger Aktualisierung der Inhalte.
Startegische Planung lehren, Entscheidungsnotwendigkeit vermitteln.
Mehr Praxisbezug und die Anleitung zu wissenschaftlichem, fundierten Arbeiten.
Mehr Praxisbezug. Bessere schriftliche Ausdrucksfähigkeiten. Höhere Variabilität der schriftl. Fähigkeiten in Abhängigkeit von Adressaten.
Mehr Praxisarbeit mehr lehren aus der Praxis weniger Theorie.
Mehr Praxisbezogenheit, Interesse wecken und Phantasie zulassen bei studentischen Projekten, Gewicht auf Gesamtzusammenhänge im Städtebau legen (keine "Fachidioten").
Bezug zur Praxis nicht verlieren. Jeder Studierende sollte mind. einmal eine räumliche Konzeption gemacht haben.
Mehr Praxisbezug und praxisnahe Aufgaben, die Hochglanzplanungen und Vorstellungen gibt es in der Realität leider nicht zu oft.
Praxisbezug der Lehr- und Studieninhalte!
Mehr Kooperationen mit der Planungspraxis mehr fachliche Querschnittsorientierung mehr Kooperationen mit der Wirtschaft.
Praxisbezug!
Mehr Nähe zur Realität.
Es müssen angemessene Praxisanteile in das Studium eingebaut, das dort benötigte Handwerkszeug vermittelt werden, ansonsten wird man später vom Erwartungshorizont des Arbeitgebers überfordert.
Für die Tätigkeit in der Verwaltung ist eine gute Kenntnis der Systematik des Verwaltungsrechts notwendig. Wichtig sind jedoch auch ein gutes entwerferisches Gespür und die Fähigkeit, Aufgaben selbständig nicht nur zu lösen, sondern auch zu hinterfragen. Eine praxisnahe, aber kritische Herangehensweise ist dabei schon im Studium unabdingbar.
Vorbereitung/Einblick hinsichtlich Verwaltungstätigkeit/Recht, Hinweis auf die Möglichkeiten des Referendariats.

Freie Antwort
Praxisorientierte Abschlussarbeiten mit Cobewertung des Praxispartners.
M.E. sollten Hochschulen und Planungspraxis enger miteinander vernetzt sein. Häufig rekrutieren sich Lehrstühle überwiegend aus Absolventen, hier sollten mehr Personen mit echter Praxiserfahrung eingebunden werden, weniger im Sinne einer festen Anstellung als mehr als Netzwerk von Personen, die sich in die Lehre (Vorträge, Leitung von Übungen, Vorlesungen etc.) einbringen.
Von besonderer Bedeutung ist für die Arbeit im öffentlichen Dienst: Kenntnisse im Verwaltungsrecht.
Fundierte Grundlagen im Bereich des Lärmschutzes im Städtebau, da als ein Umweltbelang mindestens so wichtig wie Ökologie, Grün, Klima etc.
Eine Planungsdisziplin sollte planen und entwerfen können! Entwurf fehlt häufig!
Praxisnähe, arbeitsfeldorientierte Orientierungshilfen.
Praxisorientierung, Fokus auf Zukunftsthemen.
Praxisbezug!
Baurecht praxisnäher erklären!!
Fünfstufiges Studium (Master/Diplom) als Regelzeit, Bachelor als Ausnahme.
Erziehung zu konzeptionell-selbständigem Arbeiten; sichere Kompetenz in Baugeschichts-, Bauplanungsrechts- und Methodenlehre; Sensibilisierung für Abwägungscharakter der städtebaulichen Planung; Schulung von baulich-räumlichem und gestalterischem Verständnis; Entwicklung zum "Anwalt des Stadtraumes" (im Spannungsverhältnis zwischen zweidimensionaler Flächennutzung und Architektur/Hochbau).
Stärkere Orientierung auf die Vernunft statt auf Mainstream und gesellschaftspolitische Dogmen.
Förderung des verantwortlichen und eigenständigen Denkens, breites und interprofessionelles Denken
Breitgefächertes Wissen vermitteln, spezialisieren kann der Student sich später, aber Grundlagenwissen muss aus allen Bereichen vorhanden sein und Studenten sollten verschiedene Praktika in verschiedenen Richtungen machen (müssen). Eigeninitiative und Selbst-Organisation fördern, aber klare Vorgaben machen und Ziele formulieren.
Praxisbezug gesetzliche Grundlagen (insbes. BauGB) müssen vermittelt werden und auch angewendet werden können.
Praxisnahe Ausbildung, mehr darauf einzuwirken, dass den Bundesländern über Regelungen im Baugesetzbuch mehr regionalspezifischer Handlungs- und Gestaltungsspielraum in den Bauordnungen eingeräumt wird.

Freie Antwort
Integrative Sichtweise und Bildung des Urteilsvermögens.
Praxisnahe Ausbildung. Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden sollte gut abgestimmt sein. Erreichbarkeit der Dozenten für die Studenten sollte gut und ohne lange Wartezeiten gewährleistet sein.
Besserer Praxisbezug.
Mehr Nähe zur Praxis, zu den wirklich anstehenden Aufgaben. Es sollte ein stärkerer Schwerpunkt im Bereich Bauplanungsrecht gelegt werden.
Praxisprojekte: bei den Architekten ständig Lehrbaustellen z.B. für Studentisches Wohnen, bei den Planern ständig reale Planungsaufgaben, z.B. zur Weiterentwicklung der Hochschulgelände, kleine B-Pläne, Bestandsaufnahmen o.ä.
Das sie praktizierende Stadtplaner in die Ausbildung einbeziehen und nicht eigenständig städtebauliche Planungsleistungen im Zuge der Ausbildung erbringen, die auch von freischaffend tätigen Stadtplanern erbracht werden können.
U. a. Schulung folgender Fähigkeiten: Beherrschung der Sprache zum Zweck der Vermittlung, Klarheit und Ordnung der Gedankenführung (und somit des Denkens) sowie Einfachheit und Prägnanz des Ausdrucks (nicht nur in der bildlichen Darstellung, sondern auch) im Text, Kritikfähigkeit und Urteilsvermögen.
Mehr verpflichtende Praktikas.
Studieninhalte werden an die Anforderungen aus der Praxis angelehnt z.B. Verwaltungsaufgaben, städtebauliches Entwerfen.
Praxisbezug.
Praxisorientierte Ausbildung, die auch zum selbständigen arbeiten befähigt.
Bau-, Umwelt- und Landesrecht.
Mehr Grundlagen vermitteln. allgemeine landeskundliche Kenntnisse.
Schwerpunkt Entwurf, sowohl Städtebau als auch Architektur sollte in jeder Ausrichtung der Studiengänge enthalten sein. Die Qualität der Absolventen sollte darin liegen breit aufgestellt zu sein und sich durch den Beruf zu spezialisieren. Gerade in der Verwaltung braucht man Hintergrundwissen zu Gestaltung, zu Straßenbau, Projektfinanzierung, übergeordnete planerische Themen und eine Idee wie diese in der Praxis angewendet werden können.
Bitte weiterhin praxisorientiert und projektbezogen arbeiten.
Ich würde mir wünschen, dass die Universitäten die "größeren" öffentlichen Auftraggebern (i. d. R. Bund, Länder, Regierungen und größere Städte) dazu auffordern auch Hochschul-Absolventen in gehobenen Positionen zuzulassen.

Freie Antwort
Mehr Praxisbezug; keine Verschulung - mehr Freiraum für die Studierenden; keine ständige (insb. zeitliche) Überforderung der Studierenden; Kooperation mit der Wirtschaft und der öffentlichen Verwaltung.
Praxisnähe.
Mehr Praxisorientierung und ein ausgewogenes Verhältnis von generalistischen Ansätzen und Wissen und Fachspezifischem.
Dass sie trotz ihres wissenschaftlichen Anspruchs so praxisbezogen wie möglich arbeiten. Sehr hilfreich fand ich immer Seminare/Übungen/Planspiele bei Dozenten aus der Praxis. Auch sollte die Rolle einer Stadtverwaltung im Feld der Planung deutlich gemacht werden.
Stärkeres Eingehen auf konkrete Planungsprobleme im politischen Kontext (Gefälligkeitsplanungen, Ausnahmen wg. pers. Beziehungen).
Praxisorientierte Ausbildung.
Es sollte mehr gesellschaftspolitische Themen im Fokus stehen, nur die technische Seite des Berufes reicht nicht.
Aufgabe der Bachelorausbildung und Rückkehr zum grundständigen Planerstudium.
Kreativität, eigenständiges Denken.
Praxisbezug.
Stark praxisbezogene Veranstaltungen z.B. auch arbeiten unter hohem Zeitdruck; dabei Umgang mit den ggf. entstehenden Lücken wissenschaftlicher Arbeit (auch in der Planungsrealität kann man nicht immer alles erstmal umfassend analysieren, sondern muss z.B. eine Vorlage auch mal in 10 Tagen fertig haben).
Stärkere Praxisorientierung des Studiums.
Weniger isolierte Methodenvermittlung (Kochrepte), mehr fachübergreifende Sensibilisierung und Kommunikation.
Mehr Praxisbezug, Zusammenarbeit von Kommunen und Universitäten.
Ich wünsche mir, daß Studierende wieder Zeit für den Blick über den Tellerrand haben. Es geht immer stärker um schnelle Abschlüsse anstatt eine umfassende Bildung. Warum nicht mehr Bildung, nur um der Bildung willen?!
Absolventen müssen einen breiten Überblick haben, methodisch versiert sein, denken gelernt haben, um sich auch rasch in neue Gebiete einarbeiten zu können. Das muss die Uni vermitteln.
Rechtslehre stärken (insb. mit Fallbeispielen).

Freie Antwort
Praxisbezug.
Ich wünsche mir eine höhere Intensität der Ausbildung durch mehr Zeit aufseiten der Lehrenden wie der Lernenden. Die Gründe dafür, dass diese nicht vorhanden ist, sind vielfältig.
Höhere Leistungen im konstruktiven und im gestalterischen Entwurf; es werden teilweise grauenvolle, vollkommen unzureichende Planungen als Bauantrag eingereicht, die weder gestalterisch noch optisch irgendeinen Anspruch an die gebaute UMWELT erfüllen! Mehr Qualität in der Ausbildung, und wenn ungeeignete Planer mal durchfallen, wäre es für die Umwelt mal eine gar nicht so schlechte Rettung.
Vermittlung von Engagement/Lust und Neugier; Praxisorientierung; Betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse z.B. für eine spätere selbständige Tätigkeit.
Mehr Grundlagenwissen (Bau- und Planungsrecht, verbindliche Bauleitplanung, Beteiligungsverfahren, Moderationsprozesse.
Mehr Praxis, nicht so sehr entwurfsorientiert, sondern mehr in Richtung Baurecht, Umwelt....
Viel mehr Austausch mit den praktizierenden Büros und der Planungsverwaltung.
Mehr Kontakt zu den Verwaltungen unterhalten, um mögliche Vorurteile abzubauen.
Praxisbezug.
Offen für Querstudiengänge (Studium Generale) / Zusammenarbeit mit der "Praxis" / weniger Zeitdruck / genügend Zeit für selbstbestimmte Studienarbeiten, einschließlich der freien Wahl der "erforderlichen" Lehrveranstaltungen.
Mehr Praxisbezug - Intensivere Ausbildung im Bereich Bau- und Planungsrecht.
Verstärkte Lehre der Investitionsplanung.
Einblick in betriebswirtschaftliches Arbeiten/Denken.
Frühstmögliche Kommunikation mit der Wirtschaft.
Den möglichen Zugang zur Praxis. Die Möglichkeit neben dem Studium Praxiserfahrung (auch u.a. Negative) zu sammeln.
Praxisnäher ausbilden!
Fokussierung auf Lehre und auf angewandte Forschung - Verzahnung mit Praxis.
Praxisbezogene Projekte.

Freie Antwort
Mehr Persönlichkeitsentwicklung der Studies statt Stoffabprüfung. Ausreichende Personalkapazitäten.
Bessere Rechtskenntnisse.
Mehr im wirklichen Leben arbeiten, also näher an die Praxis heranrücken. Mehr Beobachtungsqualitäten entwickeln - ich lerne dies und sehe/erkenne das, z.B. Zentrenentwicklung und Einzelhandel. Mehr Aufmerksamkeit der Juristerei, ihren Vertretern und insbesondere ihren verwaltungsgerichtlichebn Urteilen widmen, die scheinbar mit ihren Normen auch gute planerische Handwerkerarbeit verschlingt.
Mehr "hartes" Können (Methode, Technik, Mathematik, Datenverarbeitung) weniger "weiches" (Exkursionen). das "weiche" besser durch Praktika außerhalb der Universität abwickeln.
Fachbezogene Hingabe.
Kooperation mit Praxis, Wissensaustausch und -transfer.
Praxisnähe der Absolventen ist nach wie vor unerlässlich.
Praxisorientierung.
Praxisnähe, stärkere Vermittlung von Bauplanungsrecht.
Breit gefächertes Wissen.
Die Studierenden sollten während des Studiums Praxiserfahrung sammeln: in Verwaltung und Büros!
Den Studenten mehr Zeit und Raum lassen ihre eigene Persönlichkeit zu entwickeln und zu festigen und sie dabei unterstützen, Ihre Fähigkeiten realistisch einzuschätzen.
Stärkerer Schwerpunkt der Ausbildung auf städtebaulichen Entwurf und die Kalkulation von städtebaulichen Projekten, Absolventen können bei Investoren wegen fehlender Kalkulationskenntnisse häufig nicht eingesetzt werden.
Verpflichtende praktika 0,5 Jahre gesamt.
Praxisorientierte Studiengänge.
Mehr Praxisanteile, vielleicht könnte man am Ende des Studiums ein Praxisjahr in einer Kommune einführen. In den Planungsbüros fehlen sehr oft sogar die Grundkenntnisse, so dass es nicht sehr attraktiv ist Aufträge z.B. für Bauleitpläne zu erteilen.
Mehr Praxisbezug.
Möglichst viel Praxisbezug mit breitem Aufgabenspektrum.

Freie Antwort
Mehr Fokus auf Bauleitplanung, Bebauungspläne und Bauleitplanverfahren. Absolventen kennen sich hier regelmäßig nicht aus, obwohl es hier Hauptaufgabe ist.
Blick über den fachlich Rand zu den Nachbarwissenschaften hin. Verbindungen zu allen Bereichen: Soziologie, Jura, Ergonomie, Ästhetik, Bauphysik, Gestaltung, Politik, Psychologie.
Viel mehr interdisziplinarität. Mehr in der Breite lernen.
Noch mehr Bezug zur Praxis!
Weniger Entwurf mit schönen Darstellungen. Wesentlicher ist die Arbeit mit fachlich beweisbaren Kenntnissen. (Wo steht was: Gesetz, Kommentierungen, Urteilen?)
Eine praxisbezogenere Ausbildung.
Entwicklung von mehr Handlungsleitfäden für die Kommunen in Zusammenhang mit verwaltungsinterner Umsetzung von stadtplanerischen Aufgaben.
Praxisorientierung, Bezug zu Genehmigungsgremien, weniger Bürokratie.
Übergreifende Ausbildungsgänge; Vernetzungen mit anderen Inhalten.
Praxisnah bleiben, Kontakte zu Verwaltungen verstärken (für wiederum praxisnahe Ausbildung und Kreativpotenzial für Prozesse in der Stadtentwicklung).
Ja: etwas mehr Freiraum für die persönliche Entwicklung der Studenten, etwas weniger Auswendiggelerntes. Eine Konzentration auf die ursprünglichen Kernfächer wäre gut - es macht keinen Sinn, von allem etwas zu wissen (und mangels Sicherheit dann doch alles zu googeln).
Engen Kontakt zur Berufspraxis. Sechs Monate Praktikum in der Mitte des Bachelorstudiums. Praxisphase (angemessen honoriert) von 6 bis 12 Monaten zwischen Bachelor und Master Studium. Interdisziplinäre praxisnahe Studienprojekte an denen Studenten und Lehrende in Gruppen zusammenarbeiten. Eine gute und enge Zusammenarbeit der Lehrenden untereinander mit dem Ziel, eine umfassende Berufsqualifikation zu gewährleisten, erscheint mir außerordentlich wichtig.
Einen höheren wissenschaftlichen Anspruch und eine größere kulturelle Breite bei der Wissensvermittlung.
Bessere Ausbildung in juristischen Fragestellungen, breitere Ausbildung zu den Grundlagen verschiedener Fachplanungen.
Mehr Kooperation mit Unternehmen, Transparenz bei Forschungsergebnissen.
Anleitung zur Erarbeitung praxisbezogener Lösungen.
Mehr praxisbezug, realistischer, mehr Bezug zu den wahren Bedürfnissen der Menschen, Maßstäblichkeit.

Freie Antwort

Dass bereits in der Ausbildung auf interdisziplinäre Arbeit vorkommt, z. B. in berufspraktischen Einheiten, praxisnahen Lehrveranstaltungen usw.

Weiterhin Praktika zu ermöglichen und zu fordern! Haushalts- und Zuwendungsrecht zwingend in das Curriculum aufnehmen! Schöne Pläne nutzen nichts, wenn man nicht weiß, wie man an das Geld kommt! Grundlegende Kenntnisse im Entwurf und der Bauleitplanung, sowie klassischen Planungsmethoden sind weiterhin wichtig und sollten Pflicht sein. Neben Baurecht (Planungs- und Bauordnungsrecht) sollte Fachrecht und allg. Verwaltungsrecht verpflichtend gelehrt werden. Projektorientierung (wie z.B. an TU Dortmund und TU Kaiserslautern üblich) sollte beibehalten werden. Selbstständiges Arbeiten und Schwerpunktsetzung durch Wahlfächer sollten im Hauptstudium (Master) gefördert werden. Keine verschulten Einheitslehrpläne! Aber hier ist darauf zu achten, dass der Master wirklich vertieft und nicht nur alles wieder aufwärmt.

Hoch qualifizierte und praxisnahe Ausbildung.

Guten Praxisbezug, Vermittlung von Grundzügen verwaltungsspezifischer Verfahrensweisen (Stadtplaner haben fast immer mit Verwaltung/politischen Gremien zu tun).

Wie schon angemerkt, sollte so oft wie möglich der Praxisbezug hergestellt sein.

Raum und Umweltplanung oder Stadtentwicklung kann nur mit Kenntnissen aus der Fachrichtung der Architektur umfassend ausgebildet werden.

Mehr praxisnähe.

Weitere Vermittlung von Breitenwissen, da der breitgefächerte Wirkungsbereich des Stadt- und Regionalplaners dies erfordert. Herstellung eines stärkeren Bezugs zwischen Theorie und Praxis, bzw. Vermittlung von Erfahrung, d.h. Studium nicht noch mehr kürzen. Überzeugungsarbeit hinsichtlich Berufsbild gerade bei den Kommunen, da dort oft fachfremde Personen die Arbeit der Stadt- / Regionalplaner mehr schlecht als recht machen, wobei nicht die Gehaltseinstufung, wie immer wieder behauptet, das Hindernis für die Einstellung von Fachleuten ist.

Engeren Kontakt mit den öffentlichen Verwaltungen und engere Verzahnung der fachlichen Ausbildung mit den rechtlichen Grundlagen im allgemeinen und besonderen Verwaltungsrecht, so dass auch Absolventen ohne Referendariat eine gute Basis für den Berufseinstieg in die öffentlichen Verwaltungen haben.

Vermittlung eines größeren Querschnittswissens über die wesentlichen Bereiche; praxisorientierte Wissensvermittlung.

Eine der Studienzulassung vorgeschaltete Eignungsprüfung, eine umfassende Information an die Studierenden, unter welchen Voraussetzungen sie später als Architekt oder Stadtplaner in den jeweiligen Architektenkammern eintragungsfähig sind.

Mehr Abstimmung / Vereinheitlichung der Universitäten im Bachelorstudium zur Sicherung des Grundwissens; Profilierung der Universitäten mit praktischen Arbeiten v.a. im Masterstudiengang.

Freie Antwort
Universitäten sollten ihren Absolventen realistische Gehaltsvorstellungen mit auf den Weg geben.
Die Vermittlung auch von sozialer Kompetenz.
Verwaltungsrecht muß intensiver vermittelt werden.
Mehr Praxisnähe.
Einen stabilen für den Studenten zur dauerhaften Betreuung bereitstehenden akademischen Mittelbau und eine stärkere Einbindung der Ordinarien in die Arbeitswelt und Lehre an den Hochschulen : also mehr Zeit an der Hochschule - weniger Zeit im privaten Büro (Verhältnis min. 80/20 besser 90/10 %).
An der Praxis orientiertes Interdisziplinäres Arbeiten.
Intensive Verbindung von Stadtplanung und Architektur in der Lehre.
Praxisbezug der Ausbildung.
Mehr Bezug zur Praxis und Verknüpfung von Studien-/ Projektarbeiten mit Betrieben, Verwaltung etc.
Die Universität bietet Begriffsgrundlagen. Sie sind wichtig für ein generelles Arbeiten. die Praxis ist abhängig von der Vielgeistigkeit der Menschen und ihrer gesellschaftlichen Einbindung. Dabei ist Menschenverachtung zugunsten des Profits genau so verbreitet wie Menschenliebe zur Gestaltung einer anregenden Umwelt. Beide Richtungen und die dazwischen werden je nach Nutzen von den Organisatoren befriedigt. Es gibt keine einseitige Vielfalt.
Mehr Praxisbezug!
Mehr Fokus auf Bauleitplanung und Verwaltungsgrundlagen, Praxisbezug.
Mehr ernsthaftes, professionelles Engagement in den Bereichen Nachhaltige Raumentwicklung sowie Planungskommunikation (Bürgerbeteiligung, Moderation), weitere Internationalisierung der Lehre.
Das Gemeinwohl als Handlungsperspektive nicht aufgeben!
Aus eigener Erfahrung und der jetzigen Erfahrung mit unserem Studenten finde ich es sehr schlecht, dass durch Prüfungen in der "vorlesungsfreien Zeit" eigentlich keine Zeit vorhanden ist, um Praxiserfahrungen zu sammeln bzw. Geld zu verdienen. Das war zu meiner Zeit (FH) anders und auch absolut sinnvoll. Hier sollten Sie mal tätig werden.
Praxisbezogenheit - keine Traamtänzer, Stetigkeit und Durchhaltevermögen, Hartnäckigkeit beim Durcharbeiten spezifischer Aufgaben, Fachspezifisches Eigeninteresse der Absolventen.

Freie Antwort
Mehr Planungs-/ Bau- und Verwaltungsrecht - Weniger Theorie oder Europäische und Internationale Einflüsse; EDV/ GIS Kenntnisse sind zwingend.
Die Fähigkeit zu vermitteln, mit den unterschiedlichsten Gruppen kommunizieren zu können (Projektarbeit, Rollenspiele etc) und umfassende Grundkenntnisse (Detailkenntnisse kommen in der Praxis).
Bessere Ausbildung hinsichtlich verbindlicher Bauleitplanung, Städtebau und Recht, nicht zu spezialisiert sondern mehr generalistisch mit Schwerpunkten in den genannten Bereichen.
Verbindung von Praxis zur Lehre. Keine Professoren in den Hochschulen, die in der Praxis untauglich sind und den Studenten weltfremden Stoff antragen!
Mehr praktische Bezüge.
Alltagstauglichkeit, Enger Bezug zur Praxis - Training an konkreten Fallbeispielen. Aufmerksame Beobachtung und Analyse von aktuellen (Fehl-)Entwicklungen (Stadtplanung) und ggf. offensive Beteiligung/Einmischung in Konfliktlösungen.
Mehr Praxisbezug.
Mehr Praxisorientierung, insbesondere im Bereich der Bauleitplanung. Hier sind konkrete Studienfächer erforderlich, die die genaue Vorgehensweise/Abläufe/Prozesse an Projektbeispielen an die Studierenden weiter geben.
Eine praxisbezogene Ausbildung!
Mehr Bezug zur Realität, weniger Studenten, dafür besser ausgebildet.
Mehr Praxisbezug in der Ausbildung.
Wecken von *Interesse* and Stadtentwicklungsthemen der Zukunft, nicht nur brave Wissensvermittlung. Bessere Ausbildung in Methoden. Besseres Training von schriftlichem Ausdruck in Deutsch und Englisch sowie Gesprächs und Vortragstechniken. Besseres Training in Präsentation.
Bauleitplanung ist ein sehr stark mit Rechtsanwendung verbundenes Berufsfeld. Gerade bei einem Einsatz in der öffentlichen Verwaltung (auch in Gemeinden) sind Kenntnisse im Verwaltungsrecht, bei Rechtsanwendung und auch im Kommunalrecht erforderlich.
An der HCU Hamburg gibt es viel zu viele Spezial-Ausbildungsgänge - braucht die jemand? Als AG eine Überforderung, sich ständig zu informieren, was wohl hinter den Studiengängen steckt. Stadtplanung sollte nur als 9-Sem. Studiengang angeboten werden, 6 Sem. sind zu kurz für die Komplexität. Ausweitung Pflichtpraktika 6 Mon. wäre sinnvoll.
Ausbildung zum eigenverantwortlichen Arbeiten (möglicher Widerspruch zum verschulten BSc/MSc-System?).

Freie Antwort
Selbständig denkende Kollegen mit breitem Spektrum und guten planerischen Sekundärtugenden (Entwurfshandwerk, Weltkenntnis, Hintergrundwissen, IT-Fertigkeiten).
Rückkehr zum Diplom.
Mehr Praxisbezug Mehr städtebauliches Entwerfen.
Wenn es schon die Schulen nicht mehr schaffen, lassen Sie bitte keine Absolventen gehen, ohne dass sie schreiben und Texte formulieren können. Wissen kommt durch die Praxis. Hier können die Unis nur vorbereiten.
Betrachtung der Wirtschaftlichkeit bei allen Planungstätigkeiten.
Abstimmung der Studienpläne mit beruflichen Einrichtungen. Engere Kooperation bei der Praktikumsvergabe und inhaltlichen Ausrichtung der Praktika.
Verknüpfung zur Praxis. Studien- und Forschungsprojekte mit Praxispartnern. Informelle Treffen. Vitale Praxisbörsen. Verbindungen zur Politik in Bund und Ländern, gerade dort, wo es keine Planerausbildung gibt, denn dort gibt es (wirklich!!!) die Tendenz zu glauben, es braucht keine Planer. Wesentlich bessere Verknüpfung mit der SRL als notwendige Institution zur Sicherung der Berufsziele.
Praxis - Lehre - Zusammenarbeit - Ausbildung von anfang an bzw. die Zeit für die Studenten sich Praxis zu holen.
Kreativität fördern, weniger Verschulung.
Kontaktaufnahme und Austausch mit Praktiker/innen vor Ort: Planungsämter, Planungsbüros, Fachingenieuren, Verwaltungen und Bürgermeistern um die Probleme der Stadtplanung bei der Umsetzung im Gemeinwesen kennen zu lernen.
Pflichtpraktika.
Verpflichtung der Studierenden zur Ableistung eines Praktikums. Bachelorstudiengänge von weniger als 8 Semestern halten wir für nicht ausreichend und zielführend.
Praxisbezug, Verwaltungsaufgaben, Projektplanung- und konzeption.
Weniger Fixierung auf das eigene Fachgebiet, mehr Interesse an Hintergrundwissen und Forschungsergebnissen, mehr Realitäts- und Praxisbezug.
Etwas mehr Erziehung zu Selbständigkeit, hierarchischer Gliederung der Arbeit und Übersicht des eigenen Handelns.
Immobilienwirtschaftliche und finanztechnische Kenntnisse werden unzureichend vermittelt.
Beibehaltung des Projektstudiums, Reduzierung der Verschulung, mehr Eigenorganisation der Studierenden (z.B. Stundenplan/Fächerwahl).
Interdisziplinarität.

Freie Antwort
Möglichst viel Kontakt zur Praxis suchen und praxisbezogene Projekte unterstützen.
Mehr Praxis - weniger Theorie.
Wieder etwas mehr Freiheit anstelle der in den letzten Jahren zu beobachteten Verschulung.
Noch mehr Projekt- und Praxisbezug, Projektsteuerung, Projektentwicklung und Kommunikation/Moderation.
Umfangreiche Grundkenntnisse Bau- und Umweltrecht.
Bitte Verwaltungsrecht aufnehmen.
Wissenschaftlichkeit nicht nur Methodenvermittlung Motivationsvermittlung zu Inhalten, die über die fachlichen Grenzen hinausgehen, also zur Ganzheitlichkeit.
Integriertes Denken und Planen.
Mehr Praxisorientierung.
Interesse und Kontaktpflege zu Planungseinrichtungen. Intensiver Austausch über Lehrbeauftragungen. Praxisnahe Abschlusarbeiten
Mehr praxisbezogene Ausbildung.
Praxis.
Verstärkung der Projektarbeit, Barbeitung realitätsnaher Projekte.
Bachelorstudiengang sollte mind. 8 Semester plus 2 Semester prakt. Ausbildung haben (quasi Duale Hochschule).
Inhalte stärker auf die Belange der freien Berufe ausrichten, Objektanalyse und Entwurfsqualitäten stärken, Fallbeispiele (Siedlungsstrukturen, Stadtfreiräume -Plätze, Straßen, Fußgängerzonen) analysieren und bewerten.
Viel Projektarbeit sowohl mit Praxisbezug als auch Gehirngespinnste.
Mehr Praxis!! Man kommt von der UNI und hat erst einmal keine Ahnung wie das gehen soll.
Dass Professoren auch schon mal praktisch gearbeitet haben und nicht nur theoretischen Eigenwillen verkünden, sondern auf die Herausforderungen zum Erhalt und Ausbau bestehender Städte eingehen und nicht Wunschvorstellung zur Entwicklung einer neuen Stadt lehren.
Noch mehr Bezug auf Wirtschaft für Stadt.

Freie Antwort
Einerseits verrückte Ideen zulassen und herauskitzeln, andererseits Bandbreite der in der Realität existierenden Hürden und Hinderungsgründe nicht ausblenden.
Stärker auf die komplexen gesellschaftlichen (regionalen, sozio-ökonomischen) Rahmenbedingungen von Stadtentwicklung "in Abwesenheit" von Wachstum eingehen, Die Planungsinstrumente im konkreten praktischen Bezug vermitteln und erproben (d.h. Anwendung der Rechtsgrundlagen und Wissen um die Rechtsfolgen in der kommunalen Praxis, Durchspielen von Planungs- und Teilnahmeverfahren, wie kommunizieren mit Bürgern, anderen Planungsbeteiligten sowie politischen Gremien) die Rolle des Flächenmanagements.
In wichtigen Themen (wie technische Infrastruktur, Aufstellung eines B-Plan Entwurfes mit Begründung und Umweltbericht, planungsrechtliche Stellungnahmen, Erstellung eines Städtebaulichen Entwurfes mit Begründung unter Anwendung aktueller Richtlinien und Kennwerte, GIS und CAD und 3d Visualisierung) sollten im Detail vermittelt und GEÜBT werden!!! Daneben sollte natürlich weiterhin ein Gesamtüberblick der mit der Stadtplanung zusammenhängenden Themen vermittelt werden.
Praxis- und Bedarfsorientierung!
Den "kritischen" Geist stärken.
Praxisnähe und weniger Disziplinorientierung.
Breite Fachkenntnis, fachgebietsübergreifendes Denken und Handeln, "Handwerkzeug" mitgeben.
Mehr Selektion.
Praktika erst zum Ende des Studiums, da Auszubildende so besser einsetz- und einschätzbar.
Universität/Hochschule soll auf hohem theoretischen Niveau ausbilden. Der Praxisbezug kann über Projekte und Praktika gewährleistet sein. Die übergreifende Ausbildung zwischen Stadtplaner, Architekten, Landschaftsplaner und Bauingenieure sollte verstärkt werden, damit man deren Methodik und Denkwelten verstehen und mit den verwandten Planern kommunizieren kann.
Ja, Offenheit für neue gesellschaftliche Fragestellungen und Anforderungen an die Ausbildung, interdisziplinäre Themen und Vermittlung breiter Grundlagen, die die Entwicklung in viele neue Bereiche ermöglicht.
Mehr Praxisorientierung (insbesondere der Architekturstudenten), gute Grundlagen im Planungsrecht.
Vermittlung von Baukultur.
Starker Praxisbezug und Pflichtpraktika.
Konzentration auf Praxisbezug - Was wird im Beruf konkret benötigt?

Freie Antwort
Mehr Praxisbezug, Städtebauliches Entwerfen als mehrsemestriges Pflichtfach, Bebauungsplanung als Pflichtfach, methodisches Kompetenz für effizientes Arbeiten (Aufgabe in n Std. fertig)
Problem-/projektorientierte Ausbildung.
Eine komplexe integrierte Ausbildung mit praxisbezogenen Lehrabschnitten. Moderations- und Kommunikationstraining sowie konstruktive Streitkultur.
Praxisbezug.
Mehr praxisnahe Projekte.
Den Spagat zwischen der Freiheit in der Ausbildung und den Zwängen der Realität schaffen.
Praxisbezug.
Eine praxisnahe Ausbildung.
Mehr Praxisbezug, mehr Querdenken, Förderung eigenständigen Denkens und Handelns.
Ja, mehr Zeit einzuräumen für praxisorientierte studienbegleitende Arbeit (Langzeitpraktika) während des Studiums. Im Nachhinein betrachtet war das Studium viel zu theoretisch. Unzählige im Berufsalltag auftkommende tägliche und gewöhnliche/übliche Aufgaben sind einem Studienabgänger fremd.
Mehr Bezug zur Praxis, unter Berücksichtigung der aktuellen Rechtsprechung.
Den Studierenden soviel Freiheit und Zeit zu lassen, dass diese lernen können, eigenständig zu Denken und Arbeiten. Es ist weniger Fachwissen gefragt als die Fähigkeit, Situationen schnell zu erfassen sowie daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen um darauf aufbauend Handlungsstrategien zu entwerfen.
Das Entwerfen sollte in der Stadtplanung/Architektur weniger dominieren. Es geht mehr um die Aufgabe, Städte und Dörfer bestandsorientiert in Ordnung zu bringen und sich den demografischen Fakten reagierend zu stellen.
Rückblickend auf mein eigenes Studium schon verstärkt die Vermittlung von Abläufen aus der praktischen Arbeitswelt, trotz allen wissenschaftlichen Anspruchs.
Einbeziehung der Kommunalverwaltungen in Präsentationen neuer Studien- und Forschungsergebnisse.
Mehr Praxisbezug.
Der Praxisbezug kann nicht überbewertet werden.
Mehr fachübergreifendere, praxisorientiertere und interdisziplinäre Ausbildung.

Freie Antwort
In den regelmäßigen dienstlichen Kontakten zu den Vertretern der Planungswissenschaften nehme ich immer wieder wahr, dass eine zu starke Fokussierung der Forschung und weniger die Lehre im Vordergrund steht.
Praxisbezug.
Geringeren Verschulungsgrad, mehr politisches Selbstbewusstsein.
Praxisnähe, weniger Elfenbeinturmdiskurse.
Bezug zur Praxis insbesondere auch beim städtebaulichen Entwurf (keine reinen Phantasieentwürfe ohne Realitätsbezug).
Möglichst breite Grundkenntnisse vermitteln; die Spezialisierung kommt im Berufsalltag.
Einen stärkeren Praxisbezug in der Ausbildung.
Eine generalisierte Ausbildung ist als Grundlage sehr wichtig. Diese braucht nicht tiefgreifend sein, eine Spezialisierung und das dazu nötige Wissen muß man sich im Laufe des Berufsweges aneignen.
Mehr Praxisbezug
Kooperation mit der öffentlichen Verwaltung.
Durchgängige Studieninhalt - eine Patchwork Bachelor/Master Ausbildungen.
Vermittlung von zielgerichteten und strukturierten Arbeitsweisen, stärkere Ausbildung in Rhetorik (einfache bürgernahe Sprache; jedoch auch unverbindliche Sprache - es entscheiden nicht die Stadtplaner, sondern die Stadtverordneten) und Mediation (Wo liegt das eigentliche Problem?)
Ausgewogenheit zwischen theoretischen Kenntnissen/Methoden und Praxisbezug; Rechtskenntnisse.
Persönlichkeitsentwicklung!
Im Bereich der Bauleitplanung mehr Praxisbezogenheit, vom Entwurf zur Ausführung, da innerhalb dieses Prozesses sehr viele Änderungswünsche mit eingearbeitet werden müssen Im Bereich der Architektur eine bessere Vermittlung der Inhalte der BauNVO und der jeweiligen LBO.
Mehr Praxisbezug organisiert auch durch die Hochschulen.
Mehr Praxisbezug; mehr Lehre für die Studenten und nicht einfach mit Themen losschicken, die BA-Studiengänge sind da besser aufgestellt.
Fähigkeit, von der Hand zu skizzieren.

Freie Antwort

Alle die Praxis prägenden Faktoren müssen in der Ausbildung vorkommen: z.B. dass Projekte Geld kosten, wie man Summen schätzt und die tatsächliche Kostenentwicklung kontrolliert. Oder welche Rolle Politik für Planungsentscheidungen spielt - und auf welche Weise. Außerdem sind Querbezüge und vernetztes Denken grundlegend wichtig.

Ausgewogenheit zwischen Wissen, das für die Praxis wichtig ist und theoretischer Reflexion der zukünftigen Tätigkeit.

Fähigkeit der kritischen Auseinandersetzung.

Vermittlung elementarer kommunikativer Fähigkeiten, Förderung von Bürgernähe (Anpassung der eigenen Kommunikation an die jeweilige Gesprächssituation).

Weniger kostenlose "Studentenentwürfe" für "Notleidende Kommunen".

Das Engagement der Hochschullehrer für die Lehre bzw. Studenten soll größer sein. (Projektstudium nicht nur per Mitarbeiter etc.).

Es wird immer wichtiger, die eigene Arbeit auch sehr gut vermarkten zu können. Fachkompetenz ist grundlegendm aber Kommunikationsfähigkeit ist der Schlüssel zum Erfolg.

Praxisnahe - bedarfsgerechte Ausbildung - einzelne Qualifikationen sind stärker nachgefragt (z.B. Bauleitplanung in der kommunalen Verwaltung) - zunehmende Technisierung - wie z.B. GIS - erfordern praktische Anwendungsmöglichkeiten.

Dass mehr Lehrende eine außer-universitäre Planungspraxis ausweisen/nachweisen können.

B5.6 Ansprüche und Erwartungen an die Ausbildung

Zusätzlich wurde den Befragten nach Abschluss der Befragung noch die Möglichkeit gegeben, Ihre Ansprüche und Erwartungen an die planerische Ausbildung zu formulieren. Insgesamt machten 339 Befragte hiervon Gebrauch. Einige der Antworten beziehen sich erkennbar auf die Ansprüche und Erwartungen an die zukünftigen PlanerInnen selbst.

Freie Antwort
Mehr Praxisbezug.
Stärkere Internationalisierung, freieres, weniger Bologna-gebundenes Studium, da der Bologna-Prozess seine drei Ziele (gegenseitige Anerkennung, stärkere Mobilität, kürzere Ausbildungszeiten) in vollem Umfang verfehlt hat.
Dass die Qualität der Lehre und des Praxisbezugs wieder steigt.
Gute Kommunikationsfähigkeit und Beobachtungsgabe, Interesse und Spaß an der Arbeit, Bereitschaft zur ständigen Weiterbildung und Zusammenarbeit.
Stadt- und Raumplaner sollten realistische und umsetzbare Planungen machen. "Traumplanungen" bleiben ewig Papier.
Förderung der sozialem Kompetenz.
Praxisbezug, städtebauliches Entwerfen eher vermitteln.
Freies Denken, neue Ideen, Offenheit, soziale Kompetenzen, Interesse an Neuem.
Praxisorientierte Ausbildung mit Pflichtpraktika von Beginn des Studienganges.
Die Erkenntnis zu entwickeln, dass in der Ausbildung der Generalist der vielen Schwerpunkte und der Spezialist in der Stadtplanung gebraucht wird, weiterhin das politische Bewußtsein, welche Rolle im Konflikt um die Bodennutzung die Arbeit prägt.
Am wichtigsten: Interesse am Arbeitsgebiet entwickeln und festigen. Probleme zu erkennen und zu lösen durch selbständiges wissenschaftliches Arbeiten erlernen und Freude entwickeln, das Erlernete in der Praxis anzuwenden.
Hohe Bereitschaft zur Einarbeitung in Themenfelder.
Vielseitig einsetzbar im Bereich Raum- und Umweltplanung mit der Fähigkeit problem-lösungsorientiert auf einer breiten Wissensgrundlage zu arbeiten.

Freie Antwort
Lehre der klassischen Stadtplanung inkl. Recht. Eigene Meinungsbildung der Studenten fördern, nicht nur Wiedergabe von gelernten Inhalten Reflektion von Arbeiten, Theorien,... Rhetorik.
Jung und dynamisch und mehrjährige Berufserfahrung - Quatsch! Sehr gute Ausbildung mit deutlichem Anteil an Allgemeinbildung! Sehr offen für neue Aufgaben und Ziele. Teamfähig und den Willen, gesteckte Ziele auch verwirklichen zu wollen, auch bei Gegenwehr!
Die Ausbildung auf Kerngebiete spezialisieren, wer in die Bauleitplanung geht muss nicht fit im Quartiersmanagement sein.
Flexibilität und lernen "über den Tellerrand" zu schauen; weniger "Fachidioten".
Mindestens so wichtig wie das Fachwissen ist es selbständig und im Team arbeiten zu können..
Eigenständig denkende Menschen auszubilden.
Wichtig ist nicht nur die Vermittlung von gestalterischen Qualitäten und rechtlichen Grundlagen, sondern auch die praktische Anwendung; die Absolventen sollten in der Lage sein städtebauliche Entwürfe/Analysen zu erstellen und vor allem zu bewerten (eine gestalterische Bewertung für Hochbauentwürfe ist auch wichtig; s. Frage 53); sie sollten unbedingt wissen was ein Bebauungsplan ist, wie man ihn erstellt und wie man ihn liest (dies können die wenigsten Absolventen; sie wissen zwar noch was ein Bebauungsplan ist, sind aber oft nicht in der Lage selbst einen zu erstellen).
Möglichst große Praxisbezogenheit.
Die Ausbildung am ISR war in der Vergangenheit immer zu wenig praxisbezogen, insbesondere im Bereich städtebaulicher Entwurf gab es erhebliche Defizite. Ich hoffe, dass hier zwischenzeitlich eine Besserung eingetreten ist.
Stärkere rechtliche Qualifikation (Schulung BauGB und LBO) Abwägung in der Bauleitplanung sowie Verkehrsplanung im Detail, Analyse von Lärmschutzgutachten und Einzelhandelsgutachten.
Ein verbindlicher Schwerpunkt sollte in den betroffenen Rechtsbereichen liegen.
Deutlicher als bisher spürbar benötigen die Absolventen für Tätigkeiten in der öffentlichen Verwaltung Kenntnisse des Gesellschaftsrechts. Studienaufgaben bzw. Praxissemester sollten vor allem Erfahrungssuche zum komplexen Verantwortungs- und Entscheidungsgeflecht von Stadtentwicklungsprozessen enthalten.
Regional-/ Ortsbezug und praxis- und aufgabennahe Kenntnisse und Erfahrungen.
Stärkerer Praxisbezug aber auch mehr Wissen über z.B. siedlungsstrukturelle Zusammenhänge.
Mehr Kenntnisse über das Zusammenspiel von Verwaltung und Politik.

Freie Antwort
Grobüberblick über die Gesamtentwicklung einer Stadt.
Querschnittsbezüge zu Erschließung, Infrastruktur und Soziologie in Stadtquartieren oder auf dem Land erfassen und hinsichtlich deren Entwicklungsmöglichkeiten vorausdenkend aufskizzieren.
Weniger verschultes Studium, eigenständiges Arbeiten fördern, Kreativität, selbst gestellte Aufgaben, kritisches Denken, Projektstudium/Praxisnähe.
Maßgebliche Kenntnisse und Anwendung der Kenntnisse in der Umweltplanung und Stadtökologie.
Dass zum einen der Kern des Entwurfs (Gestaltung des Raums) nicht verloren geht und zum anderen Ökonomie, Recht und Soziologie breiten Raum behalten. Nicht die Details der Planung sind wichtig, sondern das Erfassen der Komplexität.
Ganzheitliches und vernetztes Denken.
Wieder mehr Praxisnähe!
Fachübergreifendes Denken mit Einordnung der politischen und gesellschaftlichen Tragweite.
Möglichst Praxisorientiert.
Praxisnähe!
Bei gleicher Qualifikation mehr Praxisnähe.
Für alle grundsätzlich das Architekturgrundstudium und dann mit Vertiefungsrichtung Städtebau/Stadtplanung.
Ausweitung der Studieninhalte um die Felder Energie und Klimaschutz.
Kenntnisse in unterschiedlichen Themenfeldern, gute Kenntnisse in Arbeitsorganisation und Moderation, bessere Gehaltsaussichten
Bessere Verquickung der planerischen und juristischen Aspekte zur Gewährleistung rechtssicherer (Bauleit-)Planungen.
Kreativität und Querdenken.
Konzeptionelle Kompetenz, Ausdrucksfähigkeit, Offenheit und Weitblick (durch Praktika, Auslandsaufenthalte, "Orchideenfächer").
Mehr Praxisbezug!
Berufsbezogene Spezialisierung ist in der Praxisarbeit das A und O. Die Arbeitsfelder sind oft sehr spezialisiert, gleichzeitig benötigt man jedoch zumindest Grundkenntnisse aus den Bereichen Verwaltung, Recht, Architektur, Finanzwesen etc.

Freie Antwort
Größerer Stellenwert der Gestaltung / Architektur als Qualitätsmerkmal von Stadt.
Insbesondere die im öffentlichen Sektor tätig werdenden Absolventen sollten über umfangreiche Kenntnisse im Kernaufgabenbereich der Bauleitplanung und im Bau- und Planungsrecht verfügen.
Vermehrten Praxisbezug
Gute Fähigkeiten im Formulieren von Texten; gute Kommunikations- und Präsentationsfähigkeiten; das Entwerfen von städtebaulichen Entwicklungsideen und dessen planerische Umsetzung.
Grundlegendes Fachwissen, analytisches Denken (Problemeinschätzung), Handlungs-/Entwurfsfähigkeit (Projektbearbeitung).
Kenntnisse über Verwaltungsstrukturen und -abläufe und formalen Notwendigkeiten (z.B. Wie muss eine Rechnung aussehen?).
Fachliche und rechtliche Grundlagen schaffen, nicht nur Bilder produzieren.
Kenntnisse zu gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen.
Höchste Professionalität und Befähigung zur Bewältigung komplexer räumlicher Aufgaben.
Profunde Fachkenntnisse, Entwicklung und Vermittlung von städtebaulichen Visionen, Sozialkompetenz.
Einen Bezug zum Sozialen zu bekommen, die Menschen als Ziel der Planungen zu berücksichtigen und nicht aus den Augen zu verlieren. Und über den Tellerrand hinaus schauen zu lernen.
Bewusstseinsbildung dafür, dass die Universitäten und anderen Ausbildungsstätten keine fertigen "genialen" Planer ausbildet. Für die Alltagstauglichkeit eines Stadtplaners muss ein verstärkter Praxisbezug und langjährige Erfahrung dazukommen.
Praxisorientierung.
Praxisnah.
Praxisnähe, stärkere Förderung der kommunikativen und sozialen Kompetenzen.
Erhöhte Juristische Kenntnisse.
Den Blick fürs Ganze.

Freie Antwort
Förderung des Umgangs mit dem Bestand einschl. zugehöriger Entwurfstechniken, v.a. auch per Hand! Bessere Kenntnisse im Planungsrecht, das zunehmend komplexer wird verstärkter Praxisbezug auch konkreten Problemstellungen der aktuellen Stadtentwicklungsplanung.
Praxisbezug (s.a. Mediations-, Moderationsfähigkeiten, Präsentation und Rhetorik).
Praxisorientierung, Rechtskenntnisse.
Weniger Planungstheorie, mehr Grundlagen der Planung, mehr Praxisbezug. Dozenten mit aktueller Praxiserfahrung. Dozenten, die nie im richtigen Leben gearbeitet haben, können dieses Wissen auch nicht vermitteln.
Mehr Praxisbezug.
Vernetztes Denken, Beibehaltung des interdisziplinären Ansatzes.
Nicht Masterplan für Megacity, sondern Bezug zum Tagesgeschäft.
Grundlegende Kenntnisse in Fachrecht und Verwaltungsrecht.
Hoher Praxisbezug.
Aufgeschlossene allseitig ausgebildete Studenten; Teamfähigkeit; flexibel einsetzbar; motiviert und selbstständig, entscheidungsbereit, mit praktischen Erfahrungen in deutschen Verwaltungen und Planungsbüros.
Praxisnähe.
Mehr Praxisnähe, Verwaltungswissen auch für Planer, die später für Kommunen arbeiten (also die Mehrzahl).
Da die Tätigkeitsbereiche sehr vielfältig sind, ist es besonders wichtig, dass künftige Stadt- und Raumplaner wissen, wie sie strukturiert arbeiten und wie und wo sie sich ggf. informieren können. Außerdem ist es wichtig, im Team arbeiten zu können und Kenntnisse vermitteln zu können.
Wie vermittele ich meine Ideen dem Bürger/Laien - ganz wichtig hier. Die leidige Trennung zwischen Entwurf und Stadttechnik ist m.E. eines der großen Probleme dieser Zunft. Und das wird nicht besser mit der weiteren Akademisierung und Einführung von Doktorandenkolloquien. Es ist fast unmöglich, ein Büro zu finden, das Bauleitplanverfahren beherrscht, aber auch gute und abstrakte Entwurfsdarstellung und auch noch einen verständlichen, fehlerfreien Text abliefern.
Kommunikationskompetenzen mit dem "Bürger".
Mehr Praxisbezug für unseren Schwerpunkt: Baurecht.

Freie Antwort
Die Ausbildung sollte einerseits Elemente eines Studiums Generale (z.B. Philosophie, Kulturgeschichte, Ökonomie) umfassen, die das analytische und dialektische Denken schulen und andererseits hoher fachlichen Kompetenz vermitteln, die auch die Rolle des Planers im politischen Prozess reflektiert und ihn befähigt in Interessenstrukturen zu denken und eigene Positionen zu vertreten.
Weiterhin die Stadt und das Umfeld als zusammenhängende Struktur und Organismus zu verstehen, der lebt, der sich ständig ändert und wandelt, jedoch immer von Menschen für die Menschen und zwar von allen gemeinsam gestaltet und belebt wird.
Kommunikationsfähigkeit sollte besser geschult werden, ebenso wie Methoden der Bürgerbeteiligung.
Generalistische Ausbildung, die insbesondere Methodiken und Teamfähigkeit lehrt.
Umfassende Generalisten der Stadtplanung mit Spezialwissen (insbesondere in Städtebau Ökologie, Ökonomie und Politik).
Eine breitere und tiefere Grundausbildung, eine längere Studienzeit und Abschlüsse, die mindestens dem früheren Diplom entsprechen.
Die Ausbildung sollte sich stärker an Planungsprozess UND Produkt orientieren. Hier ist oft noch zu viel Orientierung auf den reinen Prozess zu spüren.
Sowohl gestalterisch-entwerferische Kompetenzen als auch konzeptionelle mit den jeweiligen Techniken.
Hervorragende Ausbildung, Teamgeist, Beherrschung des EDV- Handwerks, Selbstbewusstsein.
Sie sollten nicht nur "Generalisten" sein sondern sich mit ausgewählten Themen wirklich tief/eingehend theoretisch und methodisch auseinandersetzen: 'dicke Brett durchbohren' - egal welche.
Bessere rhetorische Fähigkeiten.
Die Breite der Ausbildung ist geeignet um auf die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder vorzubereiten. "Leitplanken" um eine zu breite Ausbildung zu vermeiden, wären sinnvoll. Dies kann über intensivere Beratung über Tätigkeitsfelder oder über Profile geschehen.
Zwingend erforderlich: Bau(planungs-)recht, bautechnische Kenntnisse, stadträumliches und konstruktives Entwerfen, Grundkenntnisse über Möglichkeiten aktueller EU-, Bundes- und Landesförderungen.
Ein gutes, breit gefächertes Grundwissen mit der Fähigkeit, sich beruflich zu spezialisieren.
Mehr Praxisbezug in Semesterarbeiten.
Absolventen dazu qualifizieren, flexible und kundengerechte Lösungen für individuelle Problemlagen zu entwickeln.
Keine reinen Theoretiker, mehr Praxiswissen, Lebensbezug.

Freie Antwort
Projektarbeit.
Praxisbezogene und umsetzbare Ideen entwickeln.
Mehr Praxisbezug.
Kommunikationsfähigkeit, Praxiserfahrungen, fachliche Qualifikation.
Mehr Kenntnisse über den Verfahrensablauf der Bauleitplanung um rechtsichere Pläne zu erhalten.
Größere Praxisorientierung, insbesondere im Bereich Bauleitplanung.
Interesse an ihrer Region.
Praxisbezogener! Unterstützung Kommunikationstechniken, studentischer Persönlichkeiten (Allgemeinbildung!), mehr Wert auf ergänzende betriebswirtschaftliche Kenntnisse legen (Machbarkeitsstudien, Potentialanalysen, Fördermittelverwaltung, Buchhaltung etc.).
Einfachere Möglichkeiten ein Referendariat zu absolvieren. Es gibt teilweise hohe Hürden (altersbeschränkung, keine und wenige Stellen) in manchen Bundesländern.
Fachlich möglichst breit ausgebildet, denn je kleiner die Verwaltung, desto größer der Aufgabenbereich, Präsentationstechniken müssen beherrscht werden (Wort und Bild), um Planung zu vermitteln.
Nach wie vor gute Entwurfsqualitäten (nicht nur in der CAD!), gute planungsrechtliche Kenntnisse und ein Grundverständnis/Querbezug zu verwandten technischen Fachrichtungen (Architektur, Infrastrukturplanung, Tiefbau).
Weltinteresse, Offenheit für die erforderliche berufsbegleitende Weiterbildung.
Offen sein für neue Entwicklungen, Lösungen suchen statt Probleme diskutieren, Präsentationen und Ausarbeitungen einfach und verständlich rüberbringen bzw. unterscheiden: für wen mache ich das, wen möchte ich für die Planung gewinnen? Lernen an Beispielen, Praxisnahe Übungen aber auch das theoretische Basiswissen muss vorhanden sein. Breite Grundlage um Fachgutachten einschätzen zu können und die verschiedenen Fachplanungen zu einer Gesamtlösung zusammenfügen zu können. Wissen, wo man sich nähere Informationen beschaffen kann.
Weniger Sozio, mehr technisches Wissen und Herangehen.
Breites, kritisches, politisch verantwortliches, fachkompetentes Projektstudium.
Stärkung der städtebaulich-gestalterischen Fähigkeiten.

Freie Antwort
Stärkerer Praxisbezug, weniger Verschulung, mehr Methodik statt Inhalte, da Inhalte sich permanent ändern.
GIS und CAD Kenntnisse sind sicher heute Standard, aber wie sieht es mit den analogen Fähigkeiten aus? Werden noch manuelle zeichnerische Fähigkeiten (städtebauliche Entwürfe, Freihandzeichnen) vermittelt? Diese sind auf den ersten Blick nicht unbedingt zwingend erforderlich, aber in vielen Fällen doch sehr hilfreich. Darüber hinaus sollten folgende Bereiche abgedeckt werden: Projektmanagement, Immobilienwirtschaft, Rhetorik, Präsentationsfähigkeiten, Grundkenntnisse für Leitungsaufgaben, .
Planungs- und Arbeitsmethodik.
Gründliche und umfassende Bearbeitung von komplexen Aufgabenstellungen.
Eine breiter angelegte Bildung, wiewohl dieser Wunsch nahezu unerfüllbar ist, da er eigentlich bereits von den Gymnasien geleistet werden müsste.
Soziales Verständnis, moderative Fähigkeiten.
Städtebauliches Entwerfen ist leider oft nicht die Stärke der Absolventen.
Mehr rechtliche Hintergründe und mehr Praxisbezug.
Da sich die Frage nach "Generalist" und "Spezialist" nicht abschließend klären kann, rechne ich mit einer Differenzierung der Ausbildung in beide Richtungen.
Ausbildungsskala des Referendariats sollte bereits im Studium aufgegriffen werden, Praxisbezug muss deutlich zunehmen, Zusammenarbeit der Hochschulen und Praxis muss verbessert werden.
Breite Herangehensweise an Arbeitsaufgaben, keinen sogenannten "Tunnelblick".
Ist der Ausbildungsgang so noch relevant? Müsste nicht die Stadtplanung näher zur Architektur - die zu bebauenden städtebaulichen Einheiten sind doch nicht riesig? Vertiefungsrichtung? Master? und müsste die Raumplanung nicht eigentlich wo anders hin - mehr Wirtschaft? Regionale Wirtschaftsregionen sind heute doch wichtiger als ...
Berücksichtigung von wirtschaftlichen Aspekten im Entwurf, Rechtssicherheit, Kreativität und Kompetenz im CAD-Umfeld.
Ausbildungsschwerpunkte sollten wieder verstärkt sein: städtebauliches Entwerfen als integrierte Stadtentwicklung (auch die Belange der Fachkollegen, wie z.B. Erschließungs-, Verkehrs- und Freiflächenplaner müssen im städtebaulichen Entwurf Beachtung finden), Kenntnisse in den funktionellen Zusammenhängen einer Stadt/Gemeinde einschließlich der Ökologie.
Die jungen Kollegen sollen im Studium lernen, selbständig, möglichst praxisbezogen zu arbeiten, Sachverhalte zu erfassen und zielorientiert in die Planung umzusetzen. Die wesentlichen inhaltlichen Anforderungen (Handwerkszeug wie Gesetze und deren Anwendung, etc.) eignen sie sich dann im Job an; "learning by doing".

Freie Antwort
Flexibilität und Kreativität sowie Problemlösungskompetenz sind wichtiger als das ausschließliche Beherrschen der Instrumente.
Umgang mit schrumpfenden Städten, hohe Kommunikationsfähigkeit.
Eigenständiges initiatives Arbeiten, umsichtig mit der Fähigkeit mit den unterschiedlichsten Ansprüchen und Organisationen/Personen fachlich korrekt und vermittelnd zu agieren.
Stärkere politische/gesellschaftliche Verantwortung, besseres Entwerfen, bessere Ausdrucksfähigkeit.
Auf Menschen jedweder Art eingehen können.
Grundsolide akademische Allgemeinbildung als Voraussetzung für qualitätvolle Arbeit im Fachgebiet Interessierte Grundhaltung.
Mehr Praxisbezug.
Mehr Praxisnähe.
Realitätsnähe (frühzeitige Praxiserfahrung). Weitere Spezialisierung bei gleichzeitigem Erwerb von Fähigkeiten zur interdisziplinären Zusammenarbeit sind erforderlich - das zeigen schon die Kataloge der in dieser Umfrage enthaltenen Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen.
Kenntnisse in wissenschaftlichem und methodischem Arbeiten, selbständiges Arbeiten, Denken in Zusammenhängen.
Dass sie die dreidimensionale Qualität der Stadt nicht vernachlässigt.
Etwas mehr Verfahrensübung (B-Planverfahren).
M. E. wird die kommunale Bauleitplanung auch weiterhin eines der Hauptarbeitsgebiete zukünftiger Stadt-/Raumplaner bleiben. Solide Kenntnisse des Planungsrechts sowie kommunaler Planungsprozesse sind daher unerlässlich. Kommunikative Fähigkeiten sind hilfreich.
Generalistisches Wissen mit er Fähigkeit, sich in spezielle Gebiete einarbeiten zu können, dafür die grundlegenden Voraussetzungen zu haben.
Lebenswelt- und Gemeinwesenorientierung, Bürgerbeteiligungsprozesse als Inhalte; Praxiserfahrungen auch in benachteiligten Quartieren sind wichtig.
Die Entwicklung einer Haltung zu fördern, mit der angehende Stadtplaner ihrer Tätigkeit nachgehen; das Streben nach dem Gemeinwohl und den Interessenausgleich zu fördern.
Ganzheitliches, konzeptionelles Denken auf allen Planungsebenen.

Freie Antwort
Die Fähigkeit globale Zusammenhänge auf lokale Machbarkeit herunterzubrechen und dabei doch noch (wenigstens kleine) Innovationen voranzutreiben; d.h. umfangreiche Geduld und hohe Frustrationstoleranz (steter Tropfen).
Engagement - Auch für kleine Aufgaben!
Das auch gestalterische Qualitäten einen Stellenwert erhalten.
Gleichgewicht von Theorie und Praxis, bessere sprachliche Qualifikation.
Mehr Verständnis für ökonomische, politische und gesellschaftliche Prozesse.
Praxisorientierte Ausbildung, keine Vernachlässigung der juristischen Grundlagen.
Im öffentlichen Dienst ist eine Verwaltungskennntnis hilfreich, da hier Verwaltungsabläufe und die Arbeit mit der Politik gefordert ist.
Fundiertes Handwerkszeug (z.B. Kenntnisse BauGB, BauNVO, etc.).
Die vielfältigen Themen der Regionalplanung sollten in die Ausbildung einfließen. Das Motto des ISR "Die Entwicklung findet in Zukunft nur noch in Städten statt" muss dringend ergänzt werden. Für ländliche Räume, Klein- und Mittelstädte findet Zukunft nur in regionaler bzw. interkommunaler Kooperation statt!
Die 2. Staatsprüfung ist Voraussetzung für Führungspositionen.
Kreatives Denken und Handeln.
In der Stadtplanung weniger Konzentration auf eindrucksvolle Darstellung als mehr auf Inhalte; sozioökonomisches Grundverständnis. Gerne einen Blick auf die Ausbildung an der TUB in den 1970ern.
Benötigt wird eine eindeutige Stadtplanerausbildung die in ein eindeutiges Berufsbild mündet.
Ähnlich wie in einem Referendariat sollten die Absolventen mehrere Berufseinsatzfelder verpflichtend durchlaufen: Verwaltung (Ebenen), private Büros... Ein Aufenthalt im Ausland müsste verpflichtend sein bei Masterabsolventen.
Die Aufgabe der Zukunft ist der Wandlungsprozess im Bestand - hier neue Werkzeuge entwickeln.
Mehr Wissen um staatsrechtliche, kommunalrechtliche, politische und (kommunal) wirtschaftliche Rahmenbedingungen.
Praxisnähe, Ablaufpläne und Erfordernisse für die vorbereitende und verbindliche Bauleitplanung.
Sehr gute CAD- bzw. GIS-Kenntnisse, Planungsrecht, Verwaltungsrecht im Angebot.

Freie Antwort
Interdisziplinär, räumlich Denken Planen können Teamarbeit, Diskussion, Moderation, vermittelnde Mediationstechniken.
Praktiker mit Weitblick und einem Gespür für Prozesse in den Städten und Gemeinden noch dazu in Anbetracht der politischen Unzulänglichkeiten in unserer Republik.
Profunde Fachkenntnisse, Neugier auf die Praxis und langes Durchhaltevermögen!
Mehr Verwaltungsfachkenntnisse.
Fingerspitzengefühl bei Verhandlungen, hohes Maß an Pragmatismus.
Stadtplaner müssen Generalisten sein, die in der Lage sind, sich entsprechend der Aufgabenstellung spezielle Kenntnisse zu organisieren. Im besten Sinne eierlegende Wollmilchsäue, mit der Fähigkeit zwischen unterschiedlichsten Interessen zu vermitteln und dabei möglichst die eigene Idee(sein Bild der Stadt, des Dorfes, der Region...) durchzusetzen.
Selber denken lernen!
Am Ende seines Studiums muss der Stadtplaner in der Lage sein, - nach kürzester Einarbeitung - ein Leitbild "seiner Stadt" im Kopf zu haben, an dem sich jede Auskunft, jede Entscheidung, jeder Bebauungsplan orientieren kann. Das ist wichtiger, als zu wissen, was in §XYZ BauGB steht. Da kann man nachschlagen. Wichtiger als perfekte Fachidioten sind selbstbewusste, höfliche, fröhliche, pfiffige Stadtplaner, zu denen die Bürger gerne (wieder-)kommen.
Beherrschung der Computervisualisierung, anschaulische Vorträge und interdisziplinärer Zusammenarbeit.
Die Ausbildung sollte praxisnäher und pragmatischer sein. Absolventen sollten z.B. ein Bauleitplanverfahren praktisch durchexerziert haben, wissen wie man die HOAI anwendet, und wie Behörden strukturiert sind. Ein wichtiger softskill ist die Fähigkeit auch komplizierte Sachverhalte zügig auf den Punkt zu bringen. Das lässt sich z.B. bei Referaten gut üben, sofern von Seiten des Lehrpersonals auf eine Einhaltung z.B. zeitlich Vorgaben geachtet wird. Eine frühzeitige Information über Berufsbilder ist wünschenswert, damit Studierende die Chance haben, sich rechtzeitig geeignete Schwerpunkte im Studium auszusuchen. Bewerber, die von jedem Thema etwas mitgenommen haben, aber in keiner Disziplin wirklich vertiefte Kenntnisse haben, werden sich schwer tun.
Der Stadtplaner sollte als der "letzte Generalist" erhalten bleiben. Er muss im kommunalpolitischen Umfeld qualifiziert agieren können.
Entwurfkenntnisse und kritische Reflexion.
Flexibilität, Bereitschaft zu vernetztem Denken, lösungsorientiertes Arbeiten, Kompromissfähigkeit.
Praxisorientierung.

Freie Antwort
Wissenschaftliches, selbständiges Arbeiten vermitteln, Förderung von Eigeninitiative und Verantwortungsübernahme.
Motivation und Interesse für das Thema Stadtplanung!
Hohen Praxisbezug und souveränen Umgang mit dem Computer.
Generalistisches Konzept mit optionalen Vertiefungen bevorzugt.
Umgang mit dem demographischen Wandel. D.h. nicht alles in große Ballungszentren bringen, sondern auch kleine Gemeinden und Gebiete attraktiv gestalten.
Planerinnen und Planer sollten eine möglichst generalistische Ausbildung mit ausgeprägtem Methodenwissen haben und in der Lage sein, selbstständig neue Methoden für neue Planungsaufgaben zu entwickeln.
Dipl. Ing. der Raumplanung sollten zumindest in der Lage sein, einen Bebauungsplan lesen und verstehen zu können. Wo ist Norden? Wo ist der Hochpunkt im Gelände? Was ist eine Baugrenze oder Baulinie? Solche Fähigkeiten fehlen leider häufig bei Absolventen.
Prozessorientiertes Denken ist mit räumlichem Denken zu verbinden; ein Bewusstsein für die Qualität der Ergebnisse muss mehr entwickelt werden; Kommunikation bedeutet auch, Rollen zu erkennen, Investoren und Gemeinwesen zusammen zu bringen...
Das sie in erster Linie mit den Methoden und Instrumenten vertraut sind, die für eine qualifizierte Auseinandersetzung mit den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen in Deutschland und Europa erforderlich sind. D.h.: beispielsweise weniger mit Entwicklungstrends in Mega-Cities als vielmehr in Klein- und Mittelstädten im ländlichen Raum.
U. a. sollte sie eine Schule des Querdenkens sein.
Vielmehr Praxis- und Rechtsbezug.
Differenzieren zwischen gestalterischen und rechtlichen Anforderungen (Entwurf + Baurecht).
Kenntnisse in Mobilitäts- und Verkehrsplanung.
Textverständnis.
Mehr Anleitung zum selbstständigen Arbeiten. Weniger auf Darstellung achten, mehr auf Inhalt. Moderationstechniken vermitteln.
Für die Arbeit in Kommunalverwaltung ist der Erfahrungsstand im Bereich Bauleitplanung leider häufig zu gering.

Freie Antwort
Schnelle Anpassungen der Ausbildungen auf die aktuellen Herausforderungen. Er sollte sofort neue Impulse und Ideen einbringen können. Städtebauliches Entwerfen braucht keiner mehr - sollte man den Architekten überlassen. Schwerpunkt Bauleitplanung als Grundgerüst und dann Kommunikation Kommunikation Kommunikation.
Die Themen Baurecht und Wirtschaftlichkeit zu vertiefen.
Die Leute sind oft unfertig, wenn sie fertig sind. Schreiben lernen ist wichtig, genau wie analytische Denken. Die Leute sollen selbstständig Handeln und nicht nur auf Zuruf handeln.
Die Ausbildung sollte möglichst breit erfolgen und dennoch qualitativ hochwertig und erst zu einem relativ späten Zeitpunkt eine Spezialisierung erfolgen.
Förderung der Begeisterung für das Fach.
Selbstständiges und kreatives Arbeiten, Teamfähigkeit, gute Rhetorik, freundliches Auftreten.
Ich erwarte keine Spezialisten, sondern gebildete Allrounder mit Blick für das große Ganze.
Die stadtplanerische Arbeit in der öffentlichen Verwaltung ist auch stark beeinflusst von gesetzlichen Rahmenbedingungen, insb. bei der Aufstellung von Satzungen und Bebauungsplänen. Daher ist eine vertiefende Ausbildung in rechtlichen Grundlagen in Verbindung mit praktischen Anwendungsfällen zukünftig noch mehr erforderlich.
Dass die Studierenden ihr Fach ernst nehmen und nicht einfach aus Mangel an Alternativen studieren.
Eine praxisnahe und umfassenden Ausbildung sollte zum Standard werden. Der Bezug zu den aktuellen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Rahmenbedingungen ist besonders wichtig.
Mehr Qualität
Mehr Praxisbezug
Lange, intensive Ausbildung; viele Praktika während des Studiums; breit angelegtes Studium; hohe gestalterische und konzeptionelle Kompetenz; Interdisziplinärer Austausch zu Architektur, Landschaftsarchitektur und Verkehrsplanung.
Bitte Generalisten ausbilden - kein kurzen Studienzeiten vorgeben.
Berufliche Qualifikation neben der Ausbildung ermöglichen durch Bürotätigkeit neben der Ausbildung. Dies erfordert entsprechende Freiräume im Studium.
Bitte bedenken, dass annähernd (!!!) gleich wichtig auch weiche Faktoren wie Sozialkompetenz, Teamfähigkeit, Engagement etc. sind.
Fundiertes generalisiertes Wissen mit Spezialwissen in einzelnen Fachgebieten, z. B. Bau- und Planungsrecht oder Immobilien-/Wirtschaftlichkeitskalkulationen.

Freie Antwort
Ich möchte Arbeitsschwerpunkte erkennen können und individuelle Interessen. Bitte keine "Stromlinien Examinanden" und bitte nicht nur Einsernoten.
Praxisnah!
Bessere Verzahnung mit Praxis.
Förderung innovativen, selbstständigen und selbstbewussten Denkens und Handelns.
Mehr Praxisnähe, mehr Verwaltungspraxis und Rechtskenntnisse.
Praxisbezug.
Projektstudium beibehalten und weiter ausbauen.
Breiter aufgestellt sein, kritischer an die Wirklichkeit herangehen und zähe Nehmerqualitäten in der Auseinandersetzung mit politischer Ignoranz entwickeln.
Sowohl technische als auch kommunikative Fähigkeiten.
Sachverhalte und Inhalte zu hinterfragen, eigenständiges Arbeiten.
Keine Spezialisten sondern Allrounder.
Gleichwertige Entwicklung der Entwurfs- und Gestaltungskonzept inkl. zeichnerischen Fähigkeiten mit Kenntnissen im Planungsrecht.
Sicherheit im Baurecht, Sicherheit zumindest in der Qualitäts-Beurteilung von städtebaulichen Entwürfen, Sicherheit in der städtebaulichen Kalkulation, gute Kommunikations-, Darstellungs- und Präsentationskenntnisse.
Mehr Klasse statt Masse.
Kenntnis des Bau- und Planungsrechts.
Praxisnahe Ausbildung.
Dass auch neue Visionen entwickelt werden. Z. B. das mitwachsende Haus für mehrere Generationen, das für zwei, vier und wieder für zwei Personen geeignet ist.
Die Qualifizierung im Baurecht wäre ausbaufähig.
In der Ausbildung kommt das Verwaltungsrecht zu kurz!
Fähigkeit Probleme zu erfassen und Lösungsansätze zu ermitteln, neben fachlichen Grundwissen vor Allem gute soziale Fähigkeiten

Freie Antwort
Zielorientierte Ausbildung. Fehlen vor allem die rechtlichen Grundlagen, ist die Einarbeitungszeit zu intensiv und zeitaufwendig.
Etwas mehr Rechtskenntnisse (auch Baugenehmigungsverfahren, Naturschutzrecht...).
Es sollen von der Planung auf der grünen Wiese bis zur Inanspruchnahme der Immobilie durch den Nutzer (Bewohners) die Auswirkungen der Planung wenigstens einmal durchdacht worden sein.
Besseres Verständnis für immobilienwirtschaftliche Zusammenhänge.
Interdisziplinarität und Moderationsfähigkeit werden weiter stärker gefragt sein, als pure Bauleitplanung.
Praxisbezogenheit, aber auch Vermittlung der notwendigen rechtlichen und planerischen Kenntnisse, um das Erlernte im Berufsleben, sicher, präzise und wirkungsvoll einsetzen zu können.
Dass sie stärker im Entwurf verhaftet sind, auch gestalterisch/ästhetisch motiviert sind und den Menschen in den Fokus ihrer Entscheidungen stellen (und nicht irgendein verschrobenes Regelwerk).
Ich erwarte von Hochschulen und Universitäten zuallererst, dass sie kritisches Denken lehren und ihren Studenten beibringen den herrschenden Zeitgeist in Frage zu stellen. Absolventen der Planungsdisziplinen sollten gelernt haben, allen Planungsentscheidungen, die auf den ersten Blick gut, richtig, perfekt, modern, zukunftsweisend oder dergleichen erscheinen, mit einer gesunden Skepsis zu begegnen. Ihnen sollte in Fleisch und Blut übergegangen sein, vor jeder Entscheidung eine umfassende Liste der Negativwirkungen anzulegen. Ich selbst habe vor über 30 Jahren im Studium "Die Unwirtlichkeit unserer Städte" und viele andere kritische Schriften gelesen. Wenn ich mich jetzt umschaue und mir die Frage stelle: "Sind in der Zeit meines beruflichen Wirkens die Städte wirtlicher geworden?" Dann lautet die frustrierende Antwort: "Nein, sie sind noch unwirtlicher geworden." Und gerade jetzt erlebt die emotionsentleerte Architektur der 1960er / 70er Jahre eine unvorstellbare Renaissance. Das ist sehr bitter. Sollte sich eines Tages bei angehenden Entwerfern wieder ein Wunsch nach Menschlichkeit, ja vielleicht sogar Herzlichkeit regen, bitte liebe Hochschullehrerinnen und Professoren, treibt ihnen diese Regungen nicht aus, sondern unterstützt sie darin, unsere Umwelt so zu gestalten, dass sie der Seele Balsam sei.
Stadtplanung hat nicht unwesentlich mit ästhetischer Bewertungsfähigkeit, soziologischen, ökonomischen und geschichtlichen Kenntnissen zu tun. Das alles muß vermehrt vermittelt werden.
Berufserfahrung vor und während des Studiums, ggf. auch berufsfremd; technische, rechtliche und wirtschaftliche Kompetenz.
Mehr Kenntnisse der Geschichte, Planungs- und Baugeschichte.
Praxisbezogenheit.

Freie Antwort
Dass sie eben ihre Tätigkeit als Stadt- und Raumplaner beherrschen und z. B. Methoden und Anwendung von Bürgerbeteiligung den Fachkräften der sozialen Arbeit überlassen.
Praxisbezug in der Ausbildung und die zeitliche Möglichkeit bieten, dass nebenher als Hiwi/Werkstudent bereits in die richtige Arbeitswelt hereingeschnuppert werden kann --> Stichwort: Lehrplangestaltung mit der Möglichkeit einen freien Tag in der Woche zu haben!
Projektorientiertes Studium und Praktika während des Studiums.
Ein Absolvent muss auch in der heutigen Zeit der digitalen Welt in der Lage sein mit einem Stift eine schnelle Skizze oder Entwurf aufs Papier zu bringen. Und sie soll auch noch gut aussehen. :-)
Vermittlung Interdisziplinäre Kenntnisse (Überschneidung Umwelt und Ökologie, Tiefbau, Hochbau, Denkmalschutz etc.).
Neben der Vielzahl von Vorschriften Gesetze etc. wünsche ich, dass sich künftige Stadt- und Raumplaner (wie auch Architekten) immer der gestalterischen und raumprägenden Verantwortung und dem Umweltschutz (Erhalt von Landschaft und Natur) verpflichten und nicht verlernen (geschickt) zu hinterfragen.
In Bezug auf Funktion und Gestalt qualitativ gute Lösungen bei niedrigem Budget.
Wirtschaftliches denken, Moderation von themenübergreifenden Aufgaben, zielorientiertes handeln.
Stadt- und Raumplaner sollten im Sinne des planerischen Gegenstrom-Prinzips weiterhin befähigt sein, aus dem Blickwinkel des betroffenen Bürgers Entwicklungen ganzheitlich und bis ins Detail zu betreuen, denn dann ergibt sich 'ressourcenschonende' Lebensraumqualität; die Sicht aus der Vogelperspektive stellt sich ohnehin automatisch ein.
Praktikabilität.
Pflichtpraktika zum Thema Bauen und Planen . z.B. 2-3 Monate Vorpraktikum auf einer Baustelle ,bei Architekten oder Bauingenieuren. Um zu erreichen das Stadtplaner ihre Wurzeln wieder kennenlernen.Positiv wäre die Stadtplanerausbildung enger mit der Architekturausbildung zu verzahnen.CAD,Gestaltungs- und Präsentationskompetenz verbessern.
Gute Kenntnisse im Bauplanungsrecht.
Praxisorientierung.
Praktika aber erst in höheren Semestern, damit die Studenten einen lebensnaheren Einblick erhalten können und die Ausbilder bei ihrer Arbeitsdichte eher unterstützen können als dass sie Kraft abziehen.

Freie Antwort
Fähigkeit sich mit komplexen Stadtumbauprozessen und deren räumlich-gestalterischen Auswirkungen auszukennen, intensive Teamarbeit mit anderen Disziplinen, Kompetenz als verbindende Stelle in Planungsprozessen zu agieren (Darstellung und Moderation von Planungsabläufen).
Eigenständiges und motiviertes Arbeiten.
Einbindung in die gesellschaftlich relevanten Netzwerke.
Sie mögen die Kraft zur Phantasie, den Mut zu hohen Zielen ebenso vermitteln wie den Respekt vor der Realität, den Interessenlagen aller Betroffenen und den wirtschaftlichen Randbedingungen und das Geschick in der Vermittlung der Gedankengänge an die Beteiligten.
An Verbindung zwischen wissenschaftlichem Anspruch, kultureller Kompetenz und Handlungsorientierung festhalten!
Pflicht zur Teilnahme an Veranstaltungen zum Bauplanungsrecht und Verbindliche Bauleitplanung. Berufsanfänger mit entsprechenden Kenntnissen sind hier nicht zu finden.
Praxis.
Das wieder mehr Intensität auf Entwerfen und Bauleitplanung gelegt wird!
Bitte bedenken sie die Abstimmung mit den Kammern - ein Absolvent muss die Voraussetzungen für den Kammerzugang - Bachelorabschlüsse sind daher nicht interessant.
Global denken.
Generalistische Ausbildung jedoch auch mit praktischem Bezug.
Ausgeprägte Kenntnisse über historische Stadtbaukunst, Entlassung aus der Ausbildung mit einem klaren Ehrenkodex: Im Mittelpunkt stehen der Mensch bzw. die Bedürfnisse der Zivilgesellschaft, nicht das entfesselte Finanzkapital. Soziale Kompetenz.
Praxisorientierung. Sehr gute Kenntnisse im Baurecht. Sehr gute Fähigkeiten in Moderation und Mediation.
Hohes Eigenengagement.
Schnelles Erschließen/Kennenlernen eines Bearbeitungsgebietes, sicheren technischen Umgang mit PC-Technik / GIS ... schnelle und sichere Anwendung BauGB.
Künftige Stadt- und Raumplaner sollten lernen, sorgfältig mit Rechtsgrundlagen umzugehen und den "Dingen auf den Grund zu gehen". Zudem sind Flexibilität und Kreativität nötig, um Probleme zu lösen, dies sollte schon im Studium vermittelt werden.
Mehr Praxisbezug nicht nur in Zusammenarbeit mit Kommunen, sondern auch mit Unternehmen aus der Privatwirtschaft (z.B. Semesterprojekte, Wiedereinführung von Pflichtpraktika).

Freie Antwort
Mehr Praxisbezug, mehr Mut, größere Neugier, mehr eigenständiges Denken vermitteln, Verzicht auf akademisches Gequirl.
Breite Lebenserfahrung Bachelor Absolventen sind zu jung und ohne ausreichende Lebenserfahrung.
Mehr gestalterische Fähigkeiten, weniger technokratisches Denken.
Er/Sie soll rechnen können. Er muss fehlerfrei schreiben können. Sonst nützt alles Wissen nichts.
Praxisnähe.
Die Fähigkeit zur Kommunikation mit anderen Berufsgruppen und Bürgern die Fähigkeit intergriert und vernetzt zu denken und zu planen.
Eine Ausbildung, die auch Mut macht, Verantwortung zu übernehmen. Weiterhin soll die Rolle des ehrlichen Maklers weiterhin Kern der Ausbildung sein, ohne zu vergessen, dass Stadtplanung ureigens dafür da ist, für die Triebkräfte der Stadtentwicklung Infrastruktur bereit zu stellen.
Selbständiges Arbeiten UND Präsentieren der Ergebnisse.
Das Ausbildungsniveau sollte wieder an die Ausbildungsqualität der früheren Diplommstudiengänge heranreichen.
Dass sie nicht nur schnell durch's Studium zischen, sondern sich die Zeit nehmen, über den Tellerrand zu schauen. Interesse am Durchdringen komplexer Sachverhalte.
S.o., ansonsten mehr Praxisnähe, Umgang mit Konflikten, Durchsetzungs- und Kommunikationsfähigkeit.
Förderung des eigenständiges Denken, kritisches Hinterfragen, Methodenkompetenz und integratives Denken in Zusammenhängen
Nur gute!!! Offenheit und Realitätssinn mit der nötigen Portion Kreativität und dem Vermögen, zukunftsorientiert und dennoch realitätsnah planen zu können.
Vermittlung von Grundzügen, was die Qualität in der Architektur ausmacht.
Nicht zu theoretisch; integriert denken können.
Interesse und Kontaktpflege zu Planungseinrichtungen. Intensiver Austausch über Lehrbeauftragungen. Praxisnahe Abschlußarbeiten.
Realitätsbezug.
Erlernen von selbständigem Arbeiten, Strukturierung von Projekten, Verfassen guter Texte.
Da breites Spektrum der Ausbildung erforderlich ist, sollte die Ausbildung 10 Sem. dauern.

Freie Antwort
Praxisbezug.
Eine solide Kenntnis der Stadtgeschichte, in der Lage sein in verschiedenen Szenarien zu denken.
Eine umfassende, generalistische Ausbildung mit gestalterischer Kompetenz.
Mehr gestalterische Fähigkeiten.
Neben der fachspezifischen Ausbildung Hilfestellung zur Persönlichkeitsentwicklung geben.
Interdisziplinarität und Transdisziplinarität.
Weniger baulich orientiert - mehr als Prozessmanager/in, Innovations- und Change-Management könnten Bereicherungen in der Ausbildung bringen.
Weiterhin motivierte Leute.
Mehr Räumliches Denken und Gestalten - Mehr Kompetenz im Bereich Architektur und Bauen.
Mehr Bau- und Planungsrecht, Absolvent sollte Zulässigkeit nach §§ 34 u. 35 BauGB sicher beurteilen können und B-Plan-Verfahren beherrschen. Studenten müssen zwar zunächst lernen, was theoretisch wünschenswert ist (z.B. Schrumpfung von außen nach innen), aber die Hochschulen sollten viel stärker auch vermitteln, was und vor allem wie das in der Realität machbar ist (politische "no-go", leere Kassen, unterschiedliche Interessen der Akteure usw.).
Mehr interdisziplinäre, komplexe Kompetenzen.
Deutliche Erweiterung des Planungsbegriffes auf wirtschaftliche, kulturelle und wissenschaftliche Themen und Management der (stadt) regionalen Entwicklung.
Aktuelle Rechtsprechung.
Fundiertere Kenntnisse im Bau- und Umweltrecht.
Handwerk der vorbereitenden und verbindlichen Bauleitplanung.
Stärkere Vermittlung/Übung klassischer zeichnerischer und entwerferischer Kompetenz.
Gute ausgewogene Studienbedingungen, die eine ganzheitliche solide Querschnittsausbildung über die vielgestaltigen Themen der Stadt- und Raumplanung ermöglichen.
Lernen von integrierten Herangehensweisen und Arbeiten- auch wenn es bei den Aufgabenstellungen in einer Stadtverwaltung nicht immer abgefragt wird.

Freie Antwort
Generalisten mit Gespür und Neugier, Risikobereitschaft für bisher nicht gegangene Wege.
Mehr Praxisbezug, mehr Querdenken.
Siehe Beantwortung der vorherigen Frage, auch wenn Ausbildungen meist schon praxisorientierter sind.
Generalistischer Ansatz, eigenständig denkende Menschen.
Die Stadt- bzw. Raumplaner sollten einen umfassenden Blick auf Situationen im Raum vermittelt bekommen und sich nicht zu früh auf ihre eigentliche Stadtplanung fokussieren - oder am gleich Kulturgeografie studieren.
Sensibilität für städtische und ländliche Strukturen.
Mehr Praxisbezug.
Auf der kommunalen Ebene sind Kommunikation und Networking für den Erfolg der Arbeit wichtig. Im ländlichen Raum sind insbesondere auch Unerschrockenheit, Gelassenheit sowie Geduld und Ausdauer wichtig. In der öffentlichen Verwaltung sind auch für technische Angestellte gute Kenntnisse im Verwaltungswesen und Haushaltswesen wichtig.
Generalist mit dem Blick für soziale und ökonomische Zwänge/Erfordernisse.
Praxisbezug!!! Wir haben es uns selber als Aufgabe gestellt regelmäßig Interessenten für Praktika zu betreuen. Ein Praktikum lohnt sich aber i.d.R. erst dann, wenn ein breites vertieftes Grundwissen vorhanden ist.
Projektbezogenes praxisorientiertes Studium mit hohem Anteil in der Vermittlung von Zusammenhangswissen und politischer Ökonomie.
Lehrt die Studenten, wem die Welt, und damit die Städte gehören. Und wer die letztendlichen Entscheidungsträger in der Stadtentwicklungspolitik sind. Mit viel Sensibilität für Stadtgeschichte, soziale und kulturelle Belange und für stadträumliche Gestaltung entworfene städtebauliche Entwürfe, von den öffentlichen Auftraggebern hoch gelobt, werden anschließend im politischen Getriebe zerredet und hintertrieben. Am Ende entscheiden die "Investoren" nach ihren eigenen Kriterien. Bürgerinitiativen bekommen dann oft populistische Beruhigungspillen. Und merken sie nicht, welche unheilige Allianzen sie da eingegangen sind. Auch "Integrierte Stadtentwicklungskonzepte" und Quartiersmanagement, in den letzten Jahren groß in Mode, lösen weder wesentliche stadtentwicklungspolitische noch gar soziale Probleme. Sie scheinen mir eher eine Art Beschäftigungstherapie für Stadt- und Sozialplaner zu sein. Noch etwas: Die "Guten" zahlen leider keine auskömmlichen Gehälter. Es sei denn, man schafft es, sich im akademischen Elfenbeinturm eine lebenslange Planstelle zu sichern.
Stadtplaner sollten intensiver zu Fragen des Bau- und Planungsrechts ausgebildet werden.

Freie Antwort
Praxisbezogene Projektarbeit.
Möglichste breite Ausbildung damit alle Möglichkeiten erkannt werden können. Praxisbezogene Ausbildung ist beim Berufsstart von großem Vorteil. Der Wille zur eigenen Fortbildung muß vorhanden sein.
Verwaltungswissen.
Mehr Praxisorientierung, echte Lust am Beruf des Stadtplaners, Teamplayer.
Vermittlung einer Bandbreite von fachlichen Grundlagen, Belastbarkeit, Flexibilität, selbständiges und zielgerichtetes Arbeiten, diplomatisches und seriöses Auftreten, keine Scheu vor Bürgern, Politikern, übergeordneten Behörden und Vorgesetzten, konstruktive und teamorientierte Einstellungen.
Hohen Praxisbezug, sehr gute kommunikative Fähigkeiten und selbstverständlich ein weiterhin hohes fachliches Niveau.
Kreativität, Ideenreichtum, Selbstbewusstsein.
Kompetenz hinsichtlich Digitalisierung/Transformation.
Dass sie auch einen Regional-, Flächennutzungs-, Bebauungsplan in allen Stufen be- und erarbeiten können.
Ganzheitliche Ausbildung.
Prozessmanagement, mehr Ausbildungsgänge auf Fachhochschulniveau (mit Masterabschluss), keine einseitige Übergewichtung spezieller Inhalte (z.B. Entwurf und Gestaltung bzw. auch wissenschaftliche Ausrichtung).
Theoretische und rechtliche Fundierung, klares Rollenverständnis.
Verständnis für Meinungsbildungsprozesse auf der kommunalen Ebene.
Umfassende sprachliche und gestalterische Ausbildung.
Dass Sie sich dem vorgegaukelten "Markt" nicht beugt, sondern weiterhin kritische und selbstdenkende Planer hervorbringt. Im Mittelpunkt sollte weiterhin der "Generalist" stehen, Spezialist wird man dann schon von selbst; aber die Hauptaufgabe des Planers sehe ich darin, Fachplaner, Politiker, Bürger zusammenzubringen. Wer sollte das sonst leisten?
Planungsrecht als ein Bestandteil gesellschaftlicher Normen darf nicht als "Hemmnis" empfunden werden. Wie die Tasten eines Flügels öffnet die Beherrschung breite Handlungsräume.

Abschlussbericht
des selbstbestimmten Master-Auftragsprojekts
Stadtplanung heute – Stadtplanung morgen.
Eine Berufsfeldanalyse.

Wintersemester 2013/14
Institut für Stadt- und Regionalplanung
Technische Universität Berlin

